

# Der Freund der Kinder.



Ein illustriertes Sonntags-Schulblatt.



VIII. Jahrgang.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.  
Verlag: Geschw. Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.  
1898.



## Inhalts-Verzeichnis.

| Abhandlungen.   |        |   |        |
|---|--------|---|--------|
| Ana, der Eselhirte . . . . .  | 5      | Der Bleistift . . . . .   | 86     |
| Der eifrige Schüler . . . . .   | 97     | Der Dank zweier sterbenden Jünglinge . . . . .                  | 35     |
| Der erste Auswanderer . . . . .   | 67     | Der Heiland heilt . . . . .                                     | 117    |
| Der erste Regenbogen . . . . .  | 30     | Der junge Freund der Heiden . . . . .                           | 78     |
| Der erste Tod . . . . .   | 9      | Der Knabe in f. und sein Traum . . . . .                        | 78     |
| Der erste Turm . . . . .  | 50     | Der König und der Stallknabe . . . . .                          | 89     |
| Der Winter ist dahin . . . . .  | 21     | Der Spruch an der Sonnenuhr . . . . .                           | 39     |
| Des Vaters Verweis . . . . .  | 57     | Ein Brief . . . . .   | 99     |
| Des Vögleins Heim . . . . .   | 41     | Eine edle Mutter . . . . .                                      | 74     |
| Die Bibel und ihre Geschichte . . . . .   | 18, 95 | Ein treuer Freund der Kinder . . . . .                          | 69, 73 |
| Die erste Stadt . . . . .   | 26     | für den Ertrinkenden gestorben . . . . .                        | 71     |
| Die Himmelsleiter . . . . .   | 101    | Glücklich sind, die Gottes Wort hören<br>und bewahren . . . . . | 17     |
| Die Schlange . . . . .  | 45     | Gopaul, der blinde HinduKnabe . . . . .                         | 14     |
| Die Wandlungen der Raupe . . . . .  | 77     | Heingeholt . . . . .  | 65     |
| Eine Geduldsprobe . . . . .   | 33     | Herzliches Mitleid . . . . .                                    | 66     |
| Eines von vielen . . . . .  | 22     | Ich that das Nötigste . . . . .                                 | 51     |
| Erst besinn's, dann beginn's . . . . .  | 85     | Jesus ist genug für mich . . . . .                              | 11     |
| für die Sonntagsschule 4, 8, 12, 16, 20<br>24, 28, 36, 40, 48, 52, 56, 64, 76, 80, 84<br>88, 96, 100, 104 |        | Ist Er auch für mich gestorben? . . . . .                       | 87     |
| Geschwisterliebe . . . . .  | 65     | Komm! . . . . .   | 102    |
| Calitha Kumi . . . . .  | 43     | Laß den Heiland ein . . . . .                                   | 15     |
| Versezt . . . . .   | 81     | Lebendiges Wasser . . . . .                                     | 98     |
|   |        | Mein Herr ist noch da . . . . .                                 | 34     |
|   |        | Mein Hirte . . . . .  | 23     |
|   |        | Narquois, der Sclave . . . . .                                  | 54     |
|   |        | Nellie's Ueberraschung . . . . .                                | 59     |
|   |        | Regen vom Himmel . . . . .                                      | 83     |
|   |        | Sambo, der Negerknabe . . . . .                                 | 53     |
|   |        | Schiebet euer Heil nicht auf . . . . .                          | 3      |
|   |        | Vor Ulm . . . . .   | 64     |
|   |        | Was ein Mädchen in Indien vermochte . . . . .                   | 82     |
|   |        | Wie der Herr einen chinesischen Knaben<br>führte . . . . .      | 7      |
|   |        | Wie ein Kind geheilt und gerettet wurde . . . . .               | 47     |
|   |        | Zwei Freunde . . . . .  | 38     |

### Geschichten.

|  |        |
|--|--------|
| Aus schwerer Zeit . . . . .                  | 94     |
| Bist du bereit? . . . . .                    | 62, 92 |
| Bloß Eine Seele . . . . .                    | 80     |
| Das eiserne Gitterthor . . . . .             | 34     |
| Das Schlachtpferd als Retter . . . . .       | 71     |
| Das Wort Gottes bleibt in Ewigkeit . . . . . | 1      |
| Das Wort vom Kreuz . . . . .                 | 84     |

**Gedichte.**

|   |    |   |  |
|---|----|---|--|
| Beim Hirten . . . . .                                   | 20 | Jesus sei mit dir auf allen Wegen . . . . .   | 60                                       |
| Das Gebet des Schülers . . . . .                        | 16 | Liebst du Mich nicht? . . . . .               | 84                                       |
| Die Engel . . . . .                                     | 28 | Regenbogen . . . . .                          | 32                                       |
| Die klugen und die thörichten Jung-<br>frauen . . . . . | 90 | Wer ist's, der sich um uns mühet? . . . . .   | 39                                       |
| Gottes Wort . . . . .                                   | 96 | Wie kann ich doch so fröhlich leben . . . . . | 36                                       |
| Jesus liebt mich . . . . .                              | 24 | Zuruf an die Schäflein Jesu . . . . .         | 44                                       |
|   |    | <b>Biblische Aufgaben</b> . . . . .           | 12, 14, 24, 26<br>30, 38, 49, 62, 72, 88 |
|   |    | <b>Biblische Rätsel</b> . . . . .             | 8, 40, 48, 104                           |



# Der Freund der Kinder.

## Das Wort Gottes bleibt in Ewigkeit.

**W**ir beginnen den neuen Jahrgang unseres Blattes mit der Beschreibung eines Mannes, der das teure Wort Gottes in die Sprache seines Volkes übersezte und dafür sein Leben lassen mußte. Es ist der edle Zeuge des Herrn Wilhelm Tyndale (spr. Tinndehl), dem das englische Volk so viel verdankt.

Wilhelm Tyndale erblickte im Jahre 1484 in England in einem kleinen Dorfe an der Walliser Grenze das Licht der Welt. Frühe schon mußte der beanlagte Knabe seine schöne Heimat verlassen. Sein Vater sandte ihn nämlich in die Magdalenenschule nach Oxford. Von da rückte er auf in das Kollegium gleichen Namens, wo er alte Sprachen und Weltweisheit studierte. Er war ein fleißiger, braver Schüler und ein strebsamer Student, der seine Zeit gut anwandte. Aber mehr noch. Tyndale war gottesfürchtig. Sein Fleiß nicht nur, auch sein sittsames Leben war musterhaft. Aber Gottes Heil kannte Wilhelm noch nicht. Da kam ihm ein N. Testament in griechischer Sprache in die Hände, und das war Gottes



Jüfung. Tyndale las nun täglich mit viel Verlangen in dem Buche der Bücher und Gott öffnete dem edlen, aufrichtigen Jüngling das Herz. Er wurde nämlich durch Gottes Wort innerlich erleuchtet und fand Frieden und ewiges Leben im Glauben an den Herrn Jesum. Nun war er ein wirklicher Christ. Er stellte auch sein Licht

nicht unter den Scheffel, d. h. er verheimlichte nicht, was der Herr Jesus an seiner Seele gethan hatte. Er bekannte es vielmehr offen, welch einen großen Schatz er in dem unbekanntem Buche gefunden hatte. Er priess Gottes teures Wort auch anderen an. Aber fast niemand konnte es lesen. Es war ja griechisch geschrieben. Damals schon erwachte darum in Tyndale das ernste Verlangen, die Heilige Schrift in die Sprache seines

Volkes zu übersezten. Wohl wußte er, daß dies ein schwieriges und gefährvolles Unternehmen sei. Denn das Werk kostete ihn viel Fleiß und Mühe, auch viel Geld und wahrscheinlich sogar sein Leben. Wie die Feinde des Evangeliums heute das teure Wort Gottes hassen und alle, die es lieben und ihm allein folgen oder es verbreiten wollen, so auch damals.

Wir können hier nicht die ganze Geschichte dieses interessanten und treuen Zeugen des Herrn behandeln. Erzählen will ich euch nur noch, daß Wilhelm Tyndale dem Wunsch und Vorsatz seines Herzens, Gottes Wort in die Landessprache zu übersetzen, treu geblieben ist. „Ach“, seufzte er oft, wenn er sah, wie die Gegner des Evangeliums die Seelen irre führten, „hätte das Volk doch Gottes Wort in seiner Sprache in Händen! . . . Ich hungere darnach und will es übersetzen, man sage und thue dann was man will. Gott wird mich nicht verderben lassen.“ —

In London begann Tyndale seine wichtige Arbeit im Hause eines christlichen Kaufmanns, Humphrey Monmouth. Aber als er eine Zeit lang fleißig und treu am Neuen Testament übersetzt hatte, brach eine Verfolgung aus und der Diener des Herrn mußte fliehen. Er kam nach Deutschland. Es war im Mai 1524. In Hamburg arbeitete er dann unter vielen Entbehrungen, in Not, Kälte, Hunger und unter beständigen Nachstellungen an seiner wichtigen Arbeit weiter. Schon waren einige Bogen in Köln, wohin Tyndale gekommen war, gedruckt, als die Sache verraten wurde und Tyndale wieder fliehen mußte. Mit einem Päckchen unter dem Arm, das die gedruckten Bogen enthielt, bestieg Tyndale eiligst ein Boot und fuhr mit dem kostbaren Schatz des Wortes Gottes den Rhein hinauf nach Worms. Der schöne Rheinstrom mit den prächtigen Ufern und Städten beschäftigte den Fliehenden nicht viel. Sein Herz war mit Besorgnis erfüllt, ob er nicht doch noch in die Hände seiner Verfolger fallen würde, ehe er die angefangene Uebersetzung vollendet hätte. In Worms stieg Tyndale ans Land und arbeitete in der Stille rüstig weiter. Dort, in Worms, ließ er das erste englische Neue Testament drucken und zwar in 2 Ausgaben, die am Schluß des Jahres 1525 fertig waren und im Frühjahr 1526

über Holland in England anlangten. Die Ballen, welche die kostbaren Schätze enthielten, waren wie Kaufmannsware verpackt. Bald waren die Exemplare des Neuen Testaments in London, Oxford, Cambridge ja, über ganz England hin verbreitet. Nun machten wohl die Feinde des Wortes Gottes Jagd auf die englischen Neuen Testamente und viele wurden gefunden und verbrannt, aber zwei neue Auflagen der englischen Uebersetzung wurden dafür von den Niederlanden her ins Land gebracht und verbreitet.

Wilhelm Tyndale lebte mittlerweile in verschiedenen Städten Deutschlands, wie in Worms, Frankfurt a. M., Marburg und Hamburg, wo er mit seinem Freund Coverdale das Alte Testament zu übersetzen begann, dann in den Niederlanden. Ueberall aber bereitete man ihm von London aus Nachstellungen und trachtete nach seinem Leben. Endlich gelang es den Feinden, den edlen Mann in der Stadt Löwen in eine Falle zu locken und festzunehmen. Unser Bild stellt diesen Augenblick dar. Ein Jahr lang mußte Tyndale nun im Kerker schmachten, dann wurde er in Vilvoord bei Antwerpen erdroffelt und verbrannt. Aber die erlöste Seele des treuen Zeugen des Herrn ging in die Herrlichkeit zu Jesu; und auch das Wort Gottes lebt noch. Ja, dasselbe ist gerade von England aus in mehreren hundert verschiedenen Sprachen und in vielen Millionen von Exemplaren in alle Weltteile versandt worden. Und Himmel und Erde werden einst in Flammen vergehen, aber Gottes Wort wird nicht vergehen. Möge es auch euch teuer sein, ihr lieben Kinder, daß ihr es in eure Herzen aufnehmet und durch dasselbe wiedergeboren werdet zum ewigen Leben. —

**„Glücklich sind die Gottes Wort hören und bewahren!“**

### Schiebet euer Heil, die Rettung eurer Seele, nicht auf!

Die Kinder gläubiger Eltern und die Schüler gläubiger Lehrer haben große Vorrechte. Sie hören frühe schon, daß Gott uns liebt, aber auch heilig ist und darum die Sünde straft. Auch wissen diese Kinder schon, daß wir alle errettet werden müssen, und daß der Herr Jesus dazu hernieder gekommen und gestorben ist, um uns, die Verlorenen, zu suchen und zu retten. — Aber wenn die Kinder dies nur wissen und nicht den Herrn Jesum von Herzen bitten, daß Er sie rette, so ist ihr Gericht mit Recht nur desto größer. Und ach, viele Kinder gläubiger Eltern schieben die Rettung ihrer Seelen auf und werden dann so schnell durch den Tod abgerufen, daß es fraglich ist, ob sie noch errettet worden sind.

So war es auch bei zwei Kindern einer gläubigen Mutter in — —, die ich kürzlich besuchte. Die Kinder hatten von frühen Jahren das Wort Gottes gehört, aber sie hatten sich nicht zum Herrn Jesu gewandt. Nun waren sie groß geworden, der Sohn war schon 19 Jahre alt und die Tochter gar über 20 Jahre. Sie hörten schon nicht mehr gern zu, wenn die Mutter aus Gottes Wort vorlas; und sie suchten ihr Glück und ihre Freude in den Vergnügungen der Welt. — Ach, das war ein großer Kummer für das Mutterherz.

Als ich die Mutter besuchte, erzählte sie mir mit traurigem Herzen, welchen Schmerz ihr die Tochter neu verursacht habe. Es war in der vergangenen Woche Ball im Dorf gewesen und die Tochter wurde dazu eingeladen. „Du wirst doch nicht hingehen“, hatte die Mutter zu ihr gesagt. „Du weißt, was diese Vergnügungen in den Augen Gottes sind und Welch ein Kummer es für mich wäre, wenn ich dich dort wüßte.“ — Die Tochter antwortete nichts; doch sandte sie später die Ein-

ladung mit einem „Nein“ zurück. Wie froh war die Mutter! Aber der Feind ruhte nicht. Gegen Abend bat die Tochter ihre Mutter, bei der Nachbarin einen Besuch zu machen, und mittlerweile kleidete sie sich schnell an und ging mit den Freundinnen zum Ball. Am folgenden Tage redete die Mutter nichts mit der Tochter, ließ sie aber ihr großes Herzeleid erkennen. Trotzdem kleidete diese sich am Abend wieder an, um zum Ball zu gehen. Die Mutter bat die Tochter, die sie in ihrem Alter nicht mehr mit Gewalt zurückhalten konnte, flehentlich, doch daheim zu bleiben. Aber Elise antwortete: „Mutter, es ist der letzte Abend, und ich habe es versprochen, zu kommen.“ — Und so ging sie. Die Mutter konnte ihren Schmerz nur dem Herrn sagen. — Die Tochter blieb wieder bis 2 Uhr aus; so lange währte der Ball. — Aber die Anstrengung, das viele Tanzen, war zu viel gewesen für die schwache Gesundheit von Elise. Sie bekam in den zwei folgenden Nächten Krämpfe, die sie dem Tode nahe brachten. Doch gingen dieselben vorüber, und auch am zweiten Morgen stand sie auf und half in der Küche. Dort sprach die Mutter in aller Stille einige ernste Worte mit ihr, wobei Elise bessere Gefühle zeigte und Hoffnung gab, daß ihr Herz von der Gnade des Herrn ergriffen sei. Das war für die arme Mutter schon eine große Freude. — Der Tag ging hin und alle saßen beim Abendessen, auch Elise, die sogar größeren Appetit zeigte, als gewöhnlich. Auf einmal, als diese sich erheben wollte, um der Mutter etwas zu reichen, fiel sie rücklings schwer hin und verschied. Ein Herzschlag hatte sie getroffen.

Ihr Kinder könnt euch den Schmerz und die Bestürzung der Hinterbliebenen denken, besonders der gläubigen Mutter. Auf alle Unbefehrten im Hause machte der plötzliche Tod der Elise denn auch einen ernstesten Eindruck, auch auf ihre weltlichen

Freundinnen. Sobald ich konnte, eilte ich ins Trauerhaus zu der tiefgebeugten Mutter und richtete bei dieser Gelegenheit auch einige ernste Worte an die Söhne.

Aber wer hätte gedacht, daß Karl, der eine der Söhne, so bald der Schwester in die Ewigkeit folgen sollte! Er war sichtlich tief erschüttert worden durch den plötzlichen Tod seiner Schwester, doch ging er still und stumm ein und aus, während sein Bruder viel weinte. Am Abend des Begräbnistages seiner Schwester brachte er noch eine blinde Verwandte nach dem Dorfe B. zurück. Dann ging er, weil er recht müde war, gleich in sein Schlafzimmer. Er sagte vorher seiner lieben Mutter gute Nacht, küßte sie herzlich auf die Wange und sagte: „Habe guten Mut, liebes Mütterchen!“ — Er schlief mit seinem Bruder E. zusammen. Um 6 Uhr morgens wurde dieser durch einen leisen Schrei wach, und gleich nachher fühlte er sich von einem Arm umschlungen und sah wie Karl sich über ihn beugte und küßte. Er erschrak und fragte: „Karl, was ist dir?“ — Aber Karl antwortete nicht, er atmete nur tief und schwer. „Karl, Karl,“ rief Eugen, „stirbst du? D, sprich doch!“ Doch dieser lag regungslos da. Auf das Rufen Eugens eilten alle im Hause herbei, doch Karl erwachte nicht mehr, seine Seele war entflohen. — Welch ein neuer, großer Schmerz für die Angehörigen! — Die Aerzte, die gerufen wurden, konnten keine Ursache des schnellen Todes finden. Vielleicht war es der Schmerz der letzten Tage gewesen, der durch keine Thränen Linderung gefunden hatte.

Ach, wie schwer war es für die Mutter, und wie ernst ist es, ihr jungen Leser, daß diese Kinder das Heil ihrer Seelen so hinausgeschoben haben und dann so ganz schnell abgerufen worden sind. Der Herr allein weiß, ob sie noch in den letzten Stunden ihres Lebens errettet worden sind. Er weiß, was in ihren Herzen noch vor-

gegangen ist. Jedenfalls sind sie gestorben, ohne den lieben Jhrigen die tröstliche Gewißheit zu hinterlassen, daß sie zu Jesu in die Herrlichkeit gegangen sind.

Ihr lieben kleinen Leser, welche ernste Stunde wird es sein, wenn alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden. Dann werden die einen hervorkommen zur Auferstehung des Lebens, die andern zur Auferstehung des Gerichts. „Glückselig und heilig, wer teil hat an der ersten Auferstehung!“ — Sie führt zur ewigen Herrlichkeit, die andere aber zur äußersten Finsternis. — Ach, so nehmet es doch ernst mit dem Heil eurer Seelen. Gott, der euch so oft im alten Jahre vergeblich gewarnt und zu Jesu gerufen, der hat euch ein neues Jahr erleben lassen, aber wie bald kann Er euch abrufen, wenn ihr heranwachset und Sein Heil verschmähet. Suchet doch Jesum, so lange Er zu finden ist; rufet Ihn an, während Er nahe ist! „Heute, so ihr Seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht!“ — R.

### Für die Sonntagschule.

#### XXXIX. Sonntag: Die Rottte Korah.

1. Der Aufruhr: 4. Mos. 16, 1—19.
2. Die Vertilgung: Verse 20—35.

Erklärung und Belehrung: Gott hatte Aaron zum Hohenpriestertum ausgesondert. Dieses Amt wird ihm von Korah streitig gemacht. Empörung gegen Gott (Judae 11.) Dem Anschein nach wollen die Empörer für die Rechte des Volkes eintreten, im wahren Grunde suchen sie ihre Erhebung (Stolz, Ehrgeiz). (1. Petr. 5,5; Jes. 13,11.) Moses verteidigt sich nicht, sondern geht zum Herrn. Er soll entscheiden (Demut, Weisheit). Gott rechtfertigt Seine treuen Knechte durch das gerechte Strafgericht. (Hebr. 12,29; 10,31; Röm. 13, 1—2.) Die Kinder Korahs wurden durch die Gnade vor dem Strafgericht ihres Vaters bewahrt und gerettet. (2. Petr. 2,9; 4. Mose 26,11.) Von ihnen stammten die korahitischen Säger: Psalmen 44—49.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

# Der Freund der Kinder.

## Ana, der Eselhirte.

**S**ehr wahrscheinlich haben meine kleinen Leser bis heute noch nichts von Ana gehört. Auch ich kenne ihn noch nicht manches Jahr. Eines Tages aber habe ich beim Bibellefen seine Bekannt-

Er fährt mit seinem Esel jeden Tag Milch zur Stadt, wobei sein Hund Karo ihn treu begleitet und auf dem Karren die Kannen bewacht, während er die Milch in die Häuser trägt. Abends, wenn wieder ein neues Tagewerk hinter den drei Milchlieferanten liegt, darf Karo oft auf dem Eslein zum Stalle reiten, was allen, auch gewiß euch,



schaft gemacht; er war mir auch bis dahin ganz fremd geblieben. Und es scheint mir, daß es wohl der Mühe wert sei, ihn meinen kleinen Freunden vorzustellen. Nur müßt ihr nicht meinen, daß der kleine Bursche hier oben, der seinen Hund so nett auf dem Rücken des Esels reiten läßt, gleich unser Ana sei. Von dem Burschen auf unserem Bilde weiß ich euch nicht viel zu sagen.

viel Freude macht; weshalb ich euch auch das schöne Bildchen bringen wollte, da wir gerade von Eseln oder doch von einem jungen Eselhirten zu reden haben.

Nun höret aber, was Gottes Wort uns von Ana, dem Eselhüter, sagt: „Das ist der Ana, welcher die warmen Quellen fand in der Wüste, als er die Esel Zibeons, seines Vaters, weidete.“ (1. Mose 36, 24.)

Das ist scheinbar nicht viel. Aber da Gott uns diesen Umstand in Seinem teuren Buche hat aufzeichnen lassen, muß es uns nicht zu gering sein, mit einander von Ana zu reden. Auch dieses Wort kann uns gewiß, wie alles in Gottes Wort, zur Belehrung dienen.

Also Ana hat, als er eines Tages die Esel seines Vaters hütete, ganz unerwartet eine wertvolle Entdeckung gemacht. Ana hatte eine ganz geringe, unscheinbare Beschäftigung. Er hatte nur darauf achtzugeben, daß keiner der Esel sich verirrete, und daß die Esel die nötige Weide hatten. In der Wüste war es jedenfalls recht still, und Ana hat sich gewiß oft recht einsam gefühlt. Dann und wann sah er vielleicht eine Karawane mit ihren Kamelen; aber Tage und Wochen mögen auch vergangen sein, ohne daß er einen Menschen sah. Das war gerade nicht angenehm, so allein zwischen Felsen und Höhlen zu wohnen und die Zeit nur an dem Stand der Sonne und des Mondes und der Sterne erraten zu können. Doch hören wir nicht, daß Ana unzufrieden geworden oder heimgelaufen sei. Wir nehmen an, daß Ana die Arbeit, so unscheinbar und einförmig sie war, gern und von Herzen that. Sein Vater hatte sie ihm ja aufgetragen, das war genug.

Ach, heute vergessen die Kinder oft, die Eltern zu ehren und ihnen gehorsam zu sein und ohne Murren ihre Arbeit zu thun. Aber Gott hält immer noch fest an Seinem Wort: „Ehre Vater und Mutter, . . . auf daß es dir wohl gehe!“ Zur Zeit, als Ana lebte, waren die Väter inmitten ihrer Söhne wie Könige. Die Söhne waren unterwürfig und dienten den Vätern, auch wenn sie schon groß und verheiratet waren. Das sehen wir auch bei Jakob und seinen Söhnen. Heute wollen aber die Kinder oft frühe schon ihren eigenen Willen thun und Herren sein. Wie ist dies vor Gott so sehr verwerflich und böse!

Auch ist den Kindern oft eine einfache,

gewöhnliche Arbeit zu gering. Aber in Israel haben die Söhne reicher Männer, die viele Knechte und Tagelöhner hatten, mitarbeiten müssen auf dem Felde wie diese. In der That, wer zu kleinen Dingen nicht willig ist, und wer in geringen Arbeiten nicht treu ist als Knabe, ist auch nicht wert, daß ihm jemals große Dinge anvertraut werden. Denn wir lesen, daß der Herr uns sagt: „Wer im Kleinen nicht treu ist, ist auch im Großen nicht treu!“ —

Und war es ein Zufall, daß Gott den Ana die warmen Quellen finden ließ? Gewiß nicht. Durch Gottes Fügung war Ana ein berühmter Mann geworden und ein Wohlthäter. Denn die warmen Quellen waren jedenfalls Heilquellen, darin mancher Kranke Linderung oder Genesung fand. —

Die Heilige Schrift zeigt uns noch mehr Männer, welche Gott von geringen, unscheinbaren Arbeiten weg in Seinen Dienst berufen hat, um Seine Werkzeuge zu sein. So hütete Moses die Herde, als er den brennenden Busch sah, und als Jehova ihn berief, der Retter oder Führer Israels zu werden. Und Gideon drosch Weizen, als der Engel des Herrn ihm erschien, um ihn zum Befreier Israels aus der Hand der Midianiter zu berufen. David war gleichfalls bei der Herde, als er nach Hause gerufen wurde, um zum König von Israel gesalbt zu werden. Elisa pflügte das Feld mit den Kindern, als Elias ihn zu seinem Nachfolger berief. Die Söhne Zebedäi, Johannes und Jakobus, besserten gerade Netze aus, als der Herr Jesus sie zu Menschenfischern machte. Und wie still und gehorsam hat auch Jesus, der Herr der Herrlichkeit, als Knabe Seine Arbeit gethan. Er war den Eltern unterthan, wie wir lesen. Er hat uns ein Vorbild hinterlassen, daß wir „Seinen Fußtapsen nachfolgen sollen.“ —

Wenn ihr nun auch nicht gerade Retter Befreier und Könige werden könnt, wie

Moses, Gideon, David, so wird euch Gott doch auch belohnen und segnen, wenn ihr fleißig, treu und gehorsam seid als Knaben und Mädchen, und vor allem so gottesfürchtig, wie diese genannten Männer. Ja, möge jetzt oder später noch mehr von euch gesagt werden können, als von Ana, nämlich: „Das ist der Heinrich oder die Marie (oder wie ihr nun heißet), welcher (oder welche) in der Wüste bei einfacher, aber treuer Arbeit die ewigen Quellen fand.“ Ana fand in der Wüste warme Quellen, Heilquellen. Aber der „Freund der Kinder“ bittet euch, die Quellen des Heils, die ewigen Quellen zu suchen. Sie sind in Jesu Christo, dem Sohne Gottes, der uns liebt und sich in dieser Wüste selbst für uns dahingegeben hat. Ihr habt oft von Ihm gehört, aber habt ihr euch schon zu Ihm gewandt und euch Ihm ergeben? Oder geht ihr noch in der Sire, dem Verderben entgegen? —

### Wie der Herr einen chinesischen Knaben führte.

In einem Aufruhr hatten die Empörer einen armen chinesischen Knaben gezwungen, mit ihnen zu ziehen, um die Offiziere zu bedienen. Als der Aufruhr beendet war, wurden alle dabei Beteiligten getötet, nur der Knabe entging diesem Schicksal, weil einer der kaiserlichen Offiziere Gefallen an ihm fand und ihn zu seinem Diener machte. Da er sich sehr begabt zeigte, ward er dann ausgebildet und zum Unteroffizier gemacht. Später ward er sogar über 50 Leute gesetzt und sollte auch noch weiter aufrücken. Er hatte jetzt selbst zwei Diener zu seiner persönlichen Bedienung und sein Leben schien sich so günstig zu gestalten wie möglich. Aber war sein Herz befriedigt? Ein chinesisches Sprichwort sagt: Ein kleines Kind kommt mit zwei Händen in die Welt aber die Hände sind leer, und ein alter Mensch geht aus der Welt mit zwei Hän-

den, und sie sind auch leer. — Er sagte sich, wie wenig von all den Dingen, die er besaß, wohl einst in seinen Sarg hineingehen würde. So war unser Freund immer unzufriedener und unzufriedener mit seinem Leben und beschloß, als Mönch in ein Buddhistenkloster zu gehen, um wenigstens im künftigen Leben etwas Besseres zu finden. Da fügte es der Herr Jesus, daß Missionare in seine Nachbarschaft kamen, und es wurde ihm befohlen, mit einigen Soldaten die Versammlungen derselben zu besuchen und soviel wie möglich zu stören. Sie sollten die Missionare nicht geradezu schlagen, aber solch gräßlichen Lärm machen, daß dieselben gezwungen würden aufzuhören und weiterzuziehen. Als sie den Ort der Versammlung erreichten, sprach der Missionar aber gerade von der Vergänglichkeit und Eitelkeit alles Irdischen. Dies fesselte seine Gedanken so, daß er den Befehl des Mandarin vergaß. Er sah auf einmal die Möglichkeit, daß es vielleicht schon in diesem Leben etwas Unvergängliches, wirklich Befriedigendes gebe. Es schien ihm wünschenswert, diesen Heiland kennen zu lernen, der sein Herz so sehr glücklich machen könnte. Man gab ihm nun Schriften mit, und er las die ganze Nacht hindurch, ward aber nur immer verlangender. Gleich nach seinem Dienst am andern Morgen ging er ins Wirtshaus, in dem der Missionar gewohnt hatte, aber derselbe war schon weitergezogen. Unruhig ging er Tage lang umher; endlich sagte ihm ein alter Mann: „Vier Tagereisen von hier ist eine Missionsstation, da sind eingeborene Missionare. Sobald er konnte, nahm er für einen Monat Urlaub und ging dorthin. Man gab ihm ein Neues Testament, und der Heilige Geist offenbarte ihm das Verderben seines Herzens und wies ihn auf Christum hin. Aber er konnte ihn nicht erfassen und wollte doch nicht ohne Frieden wieder nach Haus. Nun hieß es: „Gehen Sie vier Tagereisen

weiter, dort ist ein englischer Missionar.“ Dieser konnte ihn auf Jesum hinweisen, der als das teure Gottes Lamm für seine Sünden die Strafe trug, auf daß er Frieden hätte. Und im Glauben an Ihn fand er Frieden und Ruhe für sein Gewissen. Gott gab seiner Seele das Zeugnis, wie einst Abel, daß seine Seele nun gerecht war. Unser Freund nahm nun viele Neue Testamente mit sich und glaubte, alle seine Soldaten bald von der Wahrheit des Evangeliums überzeugen zu können, so klar war es ihm selbst. Allein es war nicht so leicht; trotzdem nahmen zehn bis zwölf den Herrn Jesum an.

Nun müssen aber die chinesischen Offiziere alle Jahre mindestens einmal opfern vor ihrer Fahne, die das Bild des Drachens, des Nationalgottes, trägt. Der Freund sagte sich, das ist das Bild des Satans, das kannst du nicht thun. So beschloß er seine Stelle niederzulegen, all die Annehmlichkeiten, alle noch besseren Aussichten für die Zukunft aufzugeben und als ganz armer Mann mit seinen Händen für sein Brot zu arbeiten. Er ging in seine Heimat. Seine Verwandten waren in dem Aufstande umgekommen, aber er fand seinen Unterhalt als einfacher Feldarbeiter und — er fand bald Gelegenheit, in der dortigen Gegend von seinem Heiland zu zeugen. Es dauerte nicht lange, so wurden auch hier einige Seelen an den Herrn Jesum gläubig. — Am Schluß des Jahres ist es in China Sitte, den Vorfahren und Götzen zu opfern; das konnten und wollten sie nicht thun. Nun begannen Verfolgungen. — Aber unser lieber Freund und die mit ihm Gottes Kinder geworden sind, haben in der Heiligen Schrift gefunden, daß die Gläubigen für ihre Verfolger beten sollen. Und sie thun es und wir können glauben, daß noch andere durch sie Jesum kennen lernen werden! — Vielleicht denkt auch ihr, meine kleinen Leser, jetzt einmal darüber nach, ob ihr Ihn schon kennet! —

## Für die Sonntagschule.

### XL. Sonntag: Der Zug nach Kanaan.

1. Moses Fall beim Haderwasser: 4. Moj. 20, 1—13.
2. Arons Tod: Verse 22—29.
3. Die eberne Schlange: Kap. 21, 4—9.
4. Die Befiegung der Amoriter: Vers. 21-25,

Erklärung und Belehrung: Das schwere Gericht über die Kotte Korah hatte Israel nicht zur Besinnung gebracht; es murrte schon wieder gegen Moses und Gott wegen Wassermangel (Ps. 95, 8—11). Moses und Arons Fall (Psalm 106 32 u. 33.) Der Fels Christus war schon einmal vorbildlich geschlagen (2. Moj. 17, 5), er sollte nicht zweimal geschlagen werden. (Hebr. 9, 26—28.) Ein Wort der Gnade in Verbindung mit dem Stab des Priestertums (Stab Arons, der gesproßt hatte und ein Bild von der Auferstehung Christi war) nicht der Stab Moses, (das Symbol der Macht) hätte genügt, dem Volke Wasser zu geben.

Israel ist dem Land der Segnung nahe, da kommt eine neue Prüfung. Israel murrte und sehnte sich in das Land des Todes und der Knechtschaft zurück und versucht Gott. (Ps. 78, 35—37; 1. Kor. 10, 9, 10.) Gottes Strafgericht; die eberne Schlange ein Bild von Christo am Kreuze. (\*Joh. 3, 14.) Wie damals auf die Schlange, so genügt heute ein Blick auf den Herrn, um errettet zu werden. (Ps. 34, 5.) Im Bunde mit Gott ist Israel stark; kein Feind kann ihm widerstehen. (Ps. 59, 9, 10; 91, 4 u. 15.)



### Rätsel.

Der Heiland hat in Angst und Not  
Gesprochen einit die ersten beiden,  
Als Er den bitteren Opfertod  
Am Kreuzesstamme muß' erleiden.  
Wirft mit den beiden Silben dann  
Noch eine dritte du vereinen,  
So wird im Geist ein Gottesmann  
Des alten Bundes dir erscheinen.  
Und wenn du ohn' Aufenthalt  
Eine vierte setz'st zur Seiten,  
Nennst du eine Frau alsbald,  
Die gelebt zu Jesu Zeiten.  
Ihr Name ist uns sehr bekannt,  
Wir halten ihn in Ehren. —  
Im hohen, wie im niedern Stand  
Wird manche Frau drauf hören.\*)

u. G.

\*) Zu den 3 Namen je eine Bibelstelle.

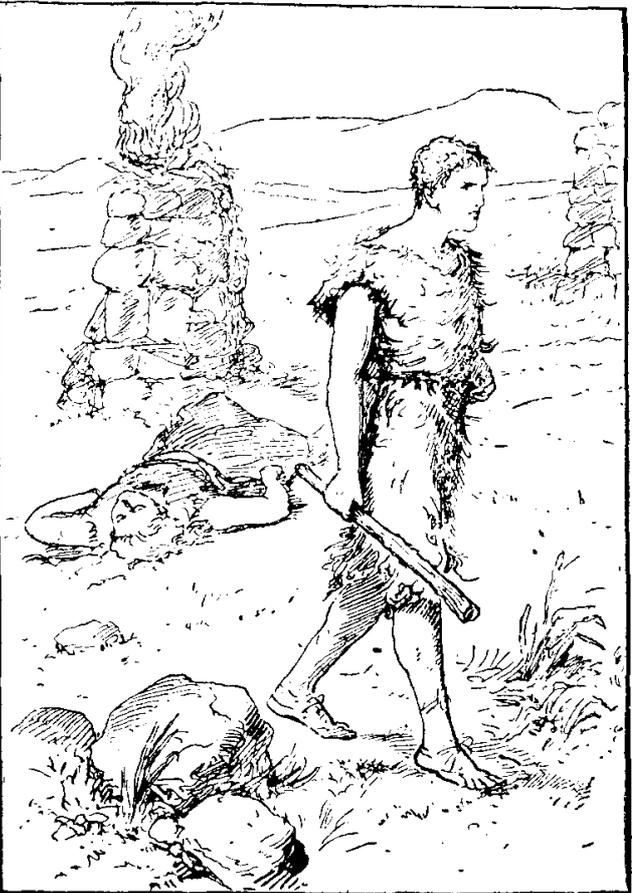
# Der Freund der Kinder.

## Der erste Tod.

(1. Mos. 4, 1—16.)

**A**lle meine jungen Leser wissen, daß wir uns in einer Welt des Todes befinden. „Der Tod ist zu allen Menschen durchgedrungen.“ Dies ist ernst, denn der Tod ist schrecklich; er ist durch die

näher. Kain und Abel waren beide nach dem Sündenfall, also als Sünder geboren; keiner von ihnen war besser als der andere. Sicher hatten ihre Eltern ihnen oft von dem herrlichen, aber verlorenen Paradiese, sowie von dem ersten Tage, an welchem sie aus demselben vertrieben worden, erzählt; auch hatten sie gewiß vernommen, wie Gott



Sünde in die Welt gekommen. Adam und Eva waren durch Ungehorsam von Gott abgefallen, wie wir wissen, und nun mußten sie den Lohn der Sünde, den Tod, bei einem ihrer eigenen Söhne zum ersten Male sehen. Kain, der ältere, erschlug seinen Bruder Abel. Wie aber kam dies? Betrachten wir die ernste Geschichte ein wenig

ihnen in künftigen Zeiten einen Retter verheißen. Beide Brüder wußten also, wer Gott war, daß Er heilig ist und auch, daß sie von Ihm getrennt waren durch die Sünde; sie wußten ferner, daß es sich ziemte, Ihm mit Opfern zu nahen. Ihre Opfergaben indessen waren sehr verschieden von einander und zeigen uns, wie verschieden

auch ihre Herzenszustände gewesen sein müssen.

Kain brachte von den Früchten, die er gezogen hatte, Gott ein Opfer dar; er war ein Ackerbauer und meinte, Gott werde Wohlgefallen finden an dem, was er durch seiner Hände Arbeit dem Erdboden abgewonnen hatte. Abel dagegen brachte ein Lamm von seiner Herde, das er zu diesem Zwecke geschlachtet hatte. Er muß also ein ernstes Gefühl davon gehabt haben, daß er ein Sünder war, der den Tod verdient hatte und daß ein Anderer zu seiner Rettung sterben müsse. Gott selbst hatte diesen Glauben in seinem Herzen gewirkt, weil er jedenfalls acht gab auf das, was seine Eltern ihm vom Gerichte Gottes und von dem verheißenen Erlöser erzählt hatten. Darum brachte er das unschuldige Lamm, welches gleichsam an seiner Stelle den verdienten Tod erlitt. „Und Jehova blickte auf Abel und auf seine Opfergabe.“ So lesen wir. Abel hatte im Glauben, im Einverständnis mit den Gedanken Gottes gehandelt. „Durch den Glauben brachte er Gott ein vorzüglicheres Opfer dar als Kain.“ (Hebr. 11, 4.) Es heißt nicht, daß Abel vorzüglicher war, als Kain, nein, sein Opfer nur war vorzüglicher. Und um des vorzüglicheren Opfers willen nahm Gott ihn wohlgefällig an. Kain dagegen hatte nach seinen eigenen Gedanken gehandelt. Ihn kümmerte es wenig, daß er ein Sünder war. Er dachte nicht daran, daß der heilige Gott, vor den er treten wollte, kein Wohlgefallen finden konnte an den Erzeugnissen einer fluchbeladenen Erde; er brachte die Frucht seiner eignen Mühe und Arbeit. Wir sehen in seinem unblutigen Opfer keinen Beweis, daß er einsah oder zugab, wie schrecklich die Sünde ist vor Gott und daß er als Sünder den Tod und das Gericht verdient hatte. Darum lesen wir auch: „Aber Jehova blickte nicht auf Kain und seine Opfergabe.“

Bitterer Grimm und Neid erwachte nun noch obendrein in Kains Herzen, als er sah, daß das Opfer seines Bruders angenehm war vor Gott, und er selbst keine Annahme bei Gott fand. Fortan haßte er Abel; und weshalb? Gott sagt es uns: „Weil dessen Werke gerecht waren, seine eigenen aber böse.“ (1. Joh. 3, 12.) Gott beschäftigte sich nun in Seiner Gnade mit Kain; Er wies ihn darauf hin, daß er noch Gelegenheit habe, umzukehren und den Weg zu betreten, welchen Abel ging (V. 7). Auch die beiden Brüder redeten mit einander, und wir können wohl annehmen, daß Abel keinen sehnlischeren Wunsch hatte, als den, daß sein Bruder ebenfalls mit einem wohlgefälligen Opfer Gott nahen möchte. Er wußte, daß er dann auch bei Gott Annahme finden würde. Aber Kain wollte nicht umkehren. Er haßte seinen Bruder, und als sie auf dem Felde waren, erschlug er ihn. So hatte Satan gesiegt. Aber Abels Blut schrie um Rache zu Gott. Doch Gott in Seiner wunderbaren Langmut suchte nun Kain von der Schrecklichkeit seiner That zu überzeugen. Hätte Kain sich jetzt noch von seiner furchtbaren Schuld überzeugen lassen und hätte er zu Gott um Gnade und Vergebung gefleht, so hätte er sie sicher gefunden. Gott war ja damals derselbe, welcher Er heute ist: „Er will nicht den Tod (das Verderben) des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe.“ Aber Kain vereitelte durch seinen Hochmut und Unglauben die gnadenreichen Absichten Gottes; er wollte weder seine eigene Verantwortlichkeit (V. 9.), noch die Möglichkeit der Vergebung (V. 13.) anerkennen. Er ging hinweg von dem Angesicht Gottes, um, fern von Ihm, seine böse That zu vergessen. Er suchte sich die Welt und das Leben ohne Gott angenehm zu gestalten. Welch' schreckliche Thorheit, und welch böser Weg! Er führt in das ewige Verderben. Abel aber war in die Ruhe

Gottes eingegangen. Er hatte hier auf der Erde geglaubt und erkannt, daß Gott heilig ist und gerecht; aber auch, daß Er dem Sünder gnädig ist und gern jeden rettet, der mit dem richtigen Opfer Ihm naht. Und das richtige Opfer, mit dem man Gott allein nahen kann, ist ein Lamm. —

Und nun sage, mein junger Freund, willst du Gott nahen, wie Abel es gethan oder wie Kain? Hast du schon einmal gefühlt, daß du sündhaft und schuldig bist vor Gott? Ja, jeder Mensch, der noch nicht gerettet ist, steht vor Gott, dem heiligen Richter, sündhaft und schuldig da. Er muß errettet werden. Und dazu muß er, wie Abel, mit einem Lamm Gott nahen.

Aber das einzige Lamm, das wahre Opferlamm, welches uns heute retten kann, ist Jesus; ja, Jesus allein. — Als Johannes der Täufer Jesum sah, sagte er zu seinen Jüngern: „Siehe, das ist Gottes Lamm!“ — Von Jesu war das Lamm, welches Abel als Opfer brachte, ein Vorbild. — Auch das Lamm, welches die Kinder Israel bei dem Auszug aus Aegypten und bei dem Passah jedesmal schlachten mußten, war ein Vorbild auf Jesus Christus. Darum sagt der Apostel Paulus: „Auch unser Passah, Christus, ist geschlachtet.“ (1. Kor. 5,7.) Er hat sich als das heilige, fleckenlose Lamm für unsere Sünden hingegeben und den Tod und das Gericht für uns erduldet. —

Wer nun mit einem anderen Opfer oder mit eigenen Werken Gott nahen will, betrügt sich selbst, wie Kain es gethan hat. — Gott verwirft ihn. — O, ihr Kinder, denkt daran, was Abel that. Er kam im Gefühl seiner Schuld, aber mit einem vorzüglicheren Opfer als Kain vor Gott; und er wurde wegen seines Opfers angenommen und „gerecht“ gesprochen. (Hebr. 11, 4.) Suchet denn auch ihr nicht, ohne Jesus glücklich zu werden

in dieser Welt und meinet nicht, daß ihr ohne Ihn je Vergebung eurer Sünden finden und den Himmel erlangen könnt. Wer von euch sich aber im Gefühl seiner Sünden vor Gott beugt und von Herzen auf das vorzügliche und ewig vollgültige Opfer Christi traut, wird auch von Gott von allen seinen Sünden gerechtfertigt und gerecht gesprochen. Gott blickt auch auf ihn und sein Opfer mit Wohlgefallen. Denn „das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.“ (1. Joh. 1, 7.)

O, welch ein Segen, daß Jesus Christus dort auf Golgatha als das heilige fleckenlose Lamm für uns am Kreuze starb und das vorzügliche und vollkommene Opfer geworden ist, mit welchem wir nun Gott nahen und Erlösung und ein ewiges Heil erlangen können. Gott selbst gab Seinen Sohn aus freier Gnade für uns dahin, weil Er uns liebt und vor dem gerechten Gericht und Verderben bewahren will. So lasse dich denn retten, mein Kind, durch Jesum Christum, Gottes Lamm! —

Wie wunderbar! Am Kreuzesstamm hing Jesus Christus, Gottes Sohn; Er starb für dich als Gottes Lamm und trug für dich der Sünde Lohn. Mit Seinem Blut tilgt Er die Schuld, preiß' diese Gnade, diese Huld! —

### **Jesus ist genug für mich.**

Auch Kinder können treu sein bis in den Tod, das erfuhr kürzlich die Gemeinde Vittoria in Sicilien. Ein Mädchen aus ganz ungläubiger Familie, welches die Waldenserschule besuchte, wurde krank und setzte während eines siebenmonatlichen Leidens durch ihre Geduld alle, welche ihr nahe waren, in Erstaunen. Die Angehörigen wollten sie mehr als einmal überreden, sich zu ihrer Heilung doch Marien- oder Heiligenmünzen um den Hals hängen zu lassen; das Kind weigerte sich. Ein Neues Testament und

das Liederbuch der Sonntagschule lagen stets auf ihrem Bett. In den letzten Augenblicken bat man sie, zu sagen: „Jesus, Maria, heilige Anna und heiliger Joseph, ich befehle meinen Geist in eure Hände!“ „Jesus ist genug für mich,“ antwortete die Sterbende und dann wandte sie sich noch einmal um und betete ihren Lieblingspsalm: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.“ Sie konnte ihn auf Erden nicht vollenden, denn auf einmal schlossen sich ihre Augen. Der gute Hirte hatte Sein Schäflein geholt, so still und sacht, daß die Umstehenden ihr Scheiden nicht bemerkten.

### Für die Sonntagschule.

#### XLI. Sonntag: Bileam.

1. Bileams Einladung: 4. Mose 22,1—19.
2. Bileam zieht zu Balak: Berje 20—35.
3. Bileams Weissagungen: Kap. 23,5—10; 18—21; 24,3—9; 10—19.

Erklärung und Belehrung: Balak, der Moabiterkönig, hat erkannt, daß eine höhere unsichtbare Macht für Israel streitet; er will sich auch durch eine unsichtbare Macht Hilfe verschaffen. Bileam, ein heidnischer Seher (Prophet) und Beschwörer am Euphrat, soll kommen und Israel verfluchen. Das Herz Bileams, der eine gewisse Erkenntnis von Gott hatte und Ihm auch dienen wollte, war nicht aufrichtig, war geteilt zwischen der Liebe zu Gott und der Liebe zum Mammon. Gott warnt Bileam um seiner eigenen Seele willen (1. Tim. 2,4) und auch um Israels willen, und will ihm wehren, mitzugehen. (2. Petri 2, 15.16.) Aber das Geld blendete und verderbte ihn. (1. Tim. 6,10. Jos. 13,22.) Die 4 Segenssprüche und Verheißungen Bileams zeigen uns: 1. Die vollkommene Absonderung Israels (23,9), 2. die vollkommene Rechtfertigung (23,21), 3. die Schönheit und Fruchtbarkeit Israels (24,5—7), 4. den Herrn Jesus als König über Israel (24,17). Gott läßt dem Feinde nicht zu, Sein Volk, so schwach es ist, zu verfluchen. Er verwandelt den Fluch in Segen. Er liebt Sein Volk, so gering und undankbar es auch ist. (5. Mose 23, 5; Nehem. 13,2.) Israel weiß nichts von dem Vorhaben Balaks; aber Gott wacht und hält Seine Hand über dasselbe. (Röm. 8,31.)

#### XLI. Sonntag: Moses Tod.

1. Dem Knechte Gottes wird sein Ende an-

gesagt: 4. Mose 27,12—14.

2. Josua wird zum Nachfolger bestimmt: Berje 15—23.

3. Moses hält Israel den Fluch und den Segen vor: 5. Mose 28, 1—8; 15—20.

4. Moses Tod: Kap. 34.

Erklärung und Belehrung: Moses darf infolge seines Falles beim Haderwasser nicht über den Jordan, (Gottes Regierung) doch läßt ihn Gott in seiner Gemeinschaft das Land schauen (Seine Gnade). Die Ankündigung seines Todes macht ihn nicht unzufrieden und betrübt; er denkt weniger an sich als an das Volk und seinen künftigen Führer. (Demut und Unneigennützigkeit) (3. Mose 19,18; 1. Korinth. 13,5). Josua erhält die Würde und die Aemter Moses. (Führer- und Richteramt.)

Durch seinen Ungehorsam hat Israel den Fluch über sich gebracht; wir sehen heute alles buchstäblich erfüllt von dem, was Moses gesagt hat. Moses Tod auf dem Nebo ist ein Beweis von dem göttlichen Ernste der Sünde gegenüber, seine Bestattung von Jehova ein Beweis der Gnade und gerechten Belohnung für die Treue. (Hebr. 3, 5; Dffbg. 14,13.)



1) Schreibet drei Sprüche aus den Psalmen, die mit „glücklich“ beginnen, ab, und gebet an, wie viele Sprüche in dem Evangelium Matthäus mit „glücklich“ anfangen; drei davon, die euch besonders gut gefallen, schreibet ab.\*)

2) In wie viel Sprüchen in Matthäus steht das Wort: „Wahrlich“? Schreibet 3 Sprüche davon, die euch besonders gut gefallen, ab. —

\*) In der lutherischen Uebersetzung steht für „glücklich“ im Alten Testament „Wohl dem“ oder „Wohl denen“ und im Neuen Testament: „Selig!“ —

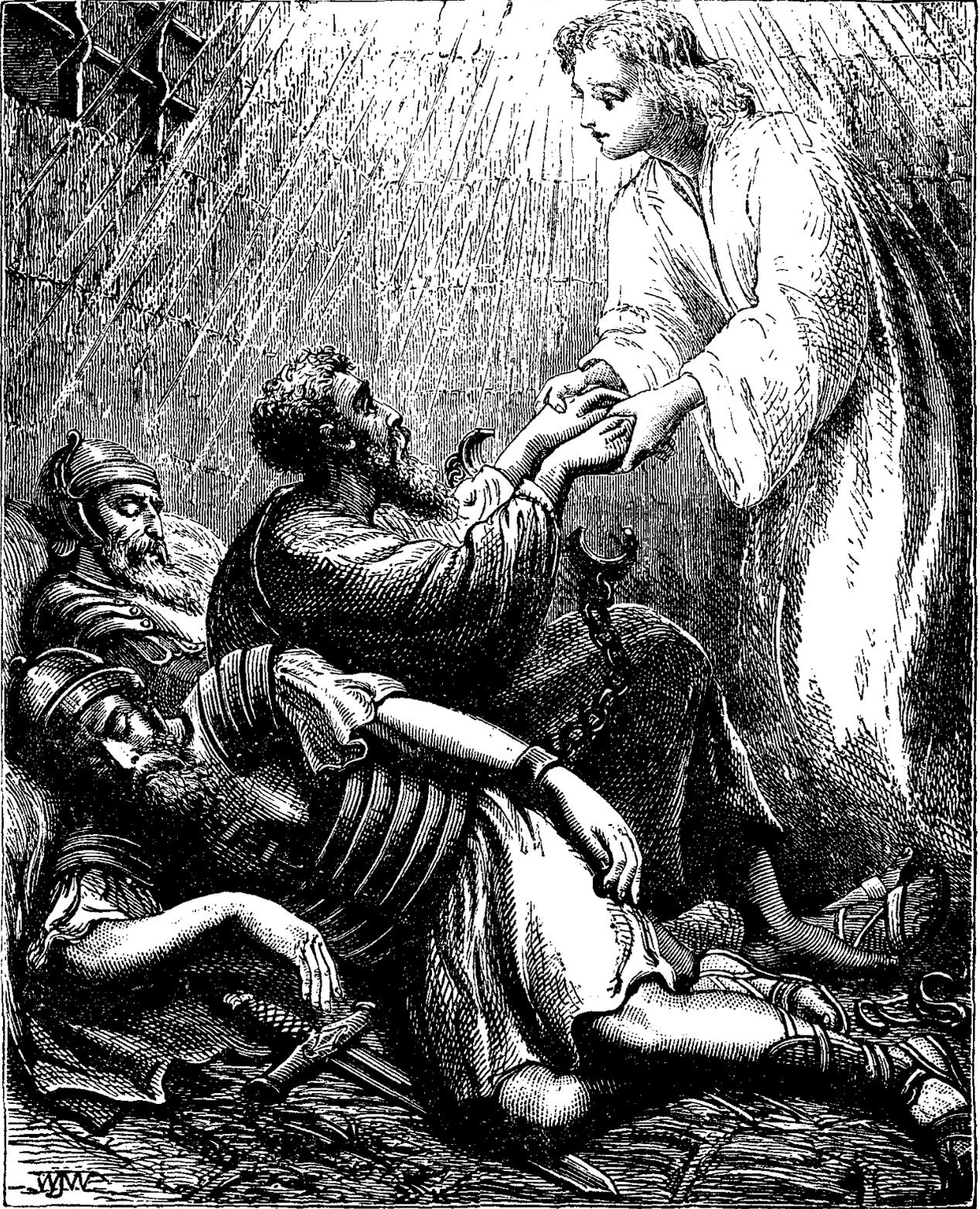


**Antworten und Lösungen** zu den Fragen, Aufgaben u. s. w. des vorigen Jahrgangs eures Blattes sandten bis jetzt nur ein: Klara K. in G.; Mathilde und Martha Gr. in M.; Otto K. in G.; Henriette B. in G.; Gustav S. in A.; Hermann G. in B.; Johann B. in A.; Rudolf K. in A.; Max S. in B. — Wir hoffen doch, daß noch andere Kinder aus nah und fern so fleißig waren und die Aufgaben u. s. w. von 1897 gelöst haben und uns ihre Hefchen mit den Lösungen einschicken werden. —

Der Herausgeber.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.  
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Der Freund der Kinder.



91r. 4.

VIII.

### Biblische Aufgabe.

**W**er schreibt uns, was das Bild in der heutigen Nummer eures Blattes darstellen soll? Wer ist wohl der Gefangene, der dort durch einen Engel befreit wird? Erzählt kurz die Geschichte. Und wer nennt mir andere Gefangene aus dem Neuen Testamente.

### Gopaul, der blinde Hindu Knabe.

**G**opaul war blind geboren. Mit einem Hunde, der ihn leitete, ging er umher, um sich etwas Speise zu suchen. Er sah die natürliche Sonne nicht, und wußte auch, was noch viel trauriger war, nichts von der Gnadensonne. An Leib und Seele blind, war er ein blinder Götzendiener.

Gopaul bewohnte eine Art von Grube oder Höhle, welche mit Zweigen der Baumwollenstaude bedeckt war. Das arme Kind hatte in dieser traurigen Wohnung zwei Gefährten, eine alte Frau, seine Großmutter, eine unwissende Götzendienerin, und seinen treuen Hund, der ihn leitete, wenn er für sich und seine Großmutter vor den Thüren sein tägliches Brot zusammenbettelte.

Eines Tages wurde wie gewöhnlich die Schnur an den Hals des Tieres befestigt, und Gopaul machte sich auf den Weg. Er war noch nicht weit gekommen, als er zu einem Hause gelangte, das mitten in einem Garten stand. Das treue Tier bemerkte, was sein Herr nicht sehen konnte, daß daselbst ein Herr mit weißem Gesichte und in fremdländischem Kleide unter seiner Laube saß, um vor der Sonnenhitze geborgen zu sein. Als sie zu diesem weißen Manne kamen, blieb der Hund stehen und Gopaul erkannte, daß er vor jemand stand. Es war ein europäischer Missionar, ein

treuer Diener Gottes, den Sein Herr und Heiland dazu gebrauchen wollte, den blinden Knaben zum Licht zu führen, damit er, von seinen Sünden gereinigt, selig sterben und in den Himmel kommen könnte.

Der Missionar hatte Mitleid mit dem armen Knaben, der nur mit einigen Lappen bedeckt war, und fragte ihn: „Warum kommst du hierher, mein Kind, und was wünschst du?“ Der arme Gopaul legte seine Hand auf die Brust und antwortete: „Bouttha hy, Sahab“ — d. h.: Ich habe Hunger, mein Herr, und ich bin blind.“

Der Missionar wollte sich davon überzeugen und nahm ein Geldstück aus seiner Tasche, das er dem kleinen Knaben zuwarf. Das Geldstück fiel zur Erde und Gopaul langte nicht darnach; aber der kleine, gut abgerichtete Hund nahm es zwischen die Zähne und legte es seinem jungen Herrn in die Hand. Der Missionar zog nun Erkundigungen ein über Gopaul und überzeugte sich, daß alles, was dieser ihm von seiner Großmutter und ihrer traurigen Lage erzählt hatte, wahr sei. Der Missionar gab seinem jungen Freunde eine ordentliche Kleidung und schickte ihn in die christliche Schule, die an seinen Garten stieß. Auch versprach er ihm täglich eine Belohnung, wenn er alle Tage einige Sprüche der Heiligen Schrift auswendig lerne und sie den anderen Kindern vorsehe.

Als das arme Kind diesen gütigen Vorschlag hörte, sagte es: „Bester Sahab (Herr)! Sahab ist mein Vater, ein sehr guter Vater für den armen Gopaul.“ Täglich geleitete ihn der treue Hund zur Schule und führte ihn abends glücklich und vergnügt nach Hause. Gopaul wußte bald eine Menge Bibelsprüche auswendig und, wie die meisten Blinden, vergaß er nie wieder, was er einmal gelernt hatte. Indessen meinten der Schulmeister und der Missionar, er verstehe den Sinn der Sprüche nicht und lerne sie gedankenlos auswendig.

Bald darauf mußte der Missionar eine Reise machen und entfernte sich auf zwei Monate. Als er wieder heim kam und zum ersten Male die Schule besuchte, vermißte er den blinden Gopaul. Er vernahm, daß ihn seine Großmutter seit einigen Wochen aus der Schule genommen habe; denn die arme Frau war eine Götzendienerin, und man hatte ihr gesagt, das Kind lerne aus dem Buche, welches man das Neue Testament nenne, böse Dinge. So wollte sie lieber die Unterstützung für das Kind und die bisherige Wohnung verlieren, als ihren Enkel länger in der christlichen Schule lassen.

Der Missionar begab sich noch am Abend desselben Tages in die elende Wohnung Gopauls. Er schlüpfte durch den engen Eingang hinein und sah, wie der arme Blinde auf einem elenden Bette von Bambusrohr in der Hütte lag und Lumpen zu seinem Kissen hatte. Sein treuer Wächter lag zu seiner Seite und sprang, als der alte Freund seines kleinen Meisters hineintrat, auf ihn zu und begrüßte ihn freudig.

„Warum liegst du hier, mein liebes Kind,“ fragte der Missionar, „bist du krank?“ — Zu gleicher Zeit beugte er sich, um ihm den Puls zu greifen. Der kleine Knabe wußte nicht mehr, was um ihn her geschah. Als der Missionar ihn aber anrührte, bemerkte es der Knabe, daß jemand bei ihm sei. Er meinte, es sei seine Großmutter. „Ach, meine Mutter,“ sagte er mit schwacher Stimme, die aber allmählich stärker wurde, „laß mich sterben! Ich kann nicht an diesem finstern Orte bleiben; ich gehe hin, wo das Licht ist und die ewige Stadt. Ich weiß, daß es wahr ist, daß Gott Seinen Sohn gesandt hat, damit Er für die Sünder sterbe.“

Hierauf sagte der arme Knabe mit lauter Stimme mehrere Bibelsprüche her. Einer dieser Sprüche gefiel ihm mehr als

alle anderen und war ihm besonders lieb geworden. Es war die Stelle Hiob 19, 25—27: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt und Er wird als der Letzte auf dieser Erde stehen; und nachdem diese Haut vernichtet ist, werde ich aus meinem Fleische Gott anschauen. Denselben werde ich mir selbst anschauen und meine Augen werden Ihn sehen, und kein Fremder.“ — Aber bevor er den Spruch ausgesagt hatte, wurde er so schwach, daß er vor Erschöpfung auf sein elendes Lager zurück sank.

Als der Knabe aufgehört hatte zu reden, fiel der Missionar vor seinem Bette auf die Kniee und pries Gott für die unerwartete Gnade, welche dem blinden Heidenkinde zu Teil geworden war, um wie ein köstlicher Edelstein in die Krone seines Erlösers, des Herrn Jesu, gesetzt zu werden. Vierundzwanzig Stunden darauf verstummte seine Stimme auf Erden, um im Himmel Gott immer zu preisen. Seine letzten Worte hienieden waren: „Ich sehe! — Ich sehe! — Jetzt bin ich im Licht! Ich sehe Ihn in Seiner ganzer Pracht! — Saget meinem Sahab, der Blinde sehe! — Welche Herrlichkeit! — Welche Herrlichkeit!“ —

Nach diesen Worten entschlief der Kranke selig und die Engel trugen seinen triumphierenden Geist zu Jesu in die ewige Herrlichkeit. — Werden meine kleinen Leser auch dorthin gehen? —

### Laß den Heiland ein.

Ein Knabe wurde bei einer Predigt besonders tief durch die Worte Jesu bewegt: „Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfe an.“ Seine Mutter bemerkte den Ausdruck seines Gesichtes und fragte: „Bernhard, was würdest du thun, wenn ein wahrhaft guter Freund an deine Thür klopft und Einlaß begehrt?“ Er antwortete: „Ich würde rufen: ‚Komm herein!‘“ „Nun,“ fuhr die Mutter fort, „dann sage zu dem

Herrn Jesus: „<sup>H</sup>Komm herein! Kehre in mein Herz ein!“ Am nächsten Morgen strahlte Bernhards Gesicht vor Freude, und als die Eltern nach der Ursache ~~der~~ selben fragten, erwiderte er fröhlich: „Ich wachte in der Nacht auf und fühlte, daß Jesus seit gestern an meine Herzensthür klopfte und um Einlaß bat; da sprach ich: Herr Jesu, ich bitte Dich, komm herein! Und ich glaube, daß Er nun wirklich zu mir hereingekommen ist, denn ich war in meinem ganzen Leben noch nie so glücklich wie heute Morgen.“

### Für die Sonntagschule.

#### XLIII. Sonntag: Josua.

1. Gottes Befehl an Josua: Josua 1, 1—9.
2. Josua sendet Kundschafter aus: Kap. 2.
3. Der Durchzug durch den Jordan: Kap. 3.

Erklärung und Belehrung: Josua hatte eine schwere Aufgabe, aber Gott hatte ihn begabt mit Tapferkeit und Einsicht (2. Mose 17, 8 folg.), mit Glaubensmut und Entschlossenheit (4. Mose 14, 6 folg.); dennoch bedurfte er von Seiten Jehovas des Trostes, der Ermutigung und Ermahnung, besonders weist ihn Gott auf das Gesez (d. h. Sein Wort) hin, aus demselben beständig Kraft für seine Arbeit zu schöpfen. Dann würde es ihm gelingen. (Ps. 119, 97—100.) Josua (Jesus) ist ein Vorbild auf Christus, der der Führer der Gläubigen durch diese veruchungsreiche Welt ist und uns einst ins himmlische Kanaan bringt.

Die Grenzen des Landes sind ein Bild von der Welt: 1.) die Wüste deutet ihre geistliche Armut, 2.) das hohe Gebirge, ihre Macht, 3.) der Strom, ihre äußere Wohlfahrt, 4.) das Meer, ihre beständige Unruhe an.

Rahab erkennt das Gericht Gottes über sich an, wirft sich aber im Glauben in Seine Arme, indem sie sich mit Seinem Volke eins macht (Hebr. 11, 31). Rahab wurde die Stammutter von Davids Haus, aus welchem der Messias kam. (Gnade).

Der Jordan ist ein Bild vom Tode. Sehen wir im Passah die Sühnung, und im Durchzug durch das rote Meer die Erlösung und Errettung von Feindesmacht, so haben wir im Jordan ein Bild vom Ende des Gläubigen nach seiner alten Natur. Das Volk nimmt unter Josua Besitz vom Lande der Segnung, so auch die Gläubigen in

Verbindung mit Jesu, ihrem wahren Josua, von den himmlischen Segnungen. (Eph. 2, 12. 13; 2, 18 und Hebr. 4, 8. 9.)

### Das Gebet des Schülers.

„Fort, fort zur Schule! Spüte dich,  
Mein Kind, 's ist höchste Zeit!“  
Die Mutter rief's, Johannes eilt,  
Der Weg ist weit, so weit!

Nicht seine Schuld ist's, wenn er heut  
Zur Schule kommt zu spät;  
Hat ihm die Mutter doch so lang  
Am Kockchen noch genäht.

Und an dem Höschen riß ihm dann  
Zum Unglück noch ein Knopf.  
Jetzt schlägt's! — Streng ist der Lehrer — weh!  
Wie brennt ihm heiß der Kopf!

Da faltet weinend auf dem Weg  
Er seine Händchen fromm:  
„Herr Jesu hilf, o mach, ich bitt',  
Daß nicht zu spät ich komm!“

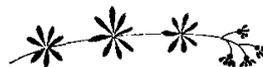
Zur selben Zeit der Lehrer dort  
Dreht rasch nach seiner Art  
Der Schule Schlüssel um im Schloß —  
Da bricht des Schlüssels Bart.

Johannes fencht zur Schule her;  
Doch halt, was steht er hier!  
Da steht die ganze Schule noch  
Vor der verschloss'nen Thür.

Es freut sich ob dem Mißgeschick  
Heimlich die Kinderschar;  
Schad', daß sobald durch Schlossers Kunst  
Das Schloß geöffnet war.

Johannes aber faltet froh  
Die Händchen zum Gebet:  
„Herr Jesu, ach, ich danke Dir,  
Daß ich nicht kam zu spät!“

(Aus Maurers Gedichtspelen.)



### Lösungen und Antworten

zum Jahrgang 1897 fanden noch ein:

- 1) Heinrich Pf. in Andelf. 2) Anna Pf. in Andelf. 3) Ida W. in Seiltgenh. 4) Anna M. in Diedesh. 5) H. Wilh. Fr. in Elb. 6) Ernst J. in Bl. b. Willfr. 7) Amanda E. in Diedesh. 8) Arthur K. in L. 9) Elisabeth Br. in Elberf. 10) Klara Br. in Elberf. 11) Auguste P. in Elberf.

Zur Ganzen sind jetzt 20 Arbeiten gekommen. Wie viele folgen noch? —

Der Herausgeber.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

## ❖ Der Freund der Kinder. ❖

**„Glücklich sind, die Gottes Wort hören und bewahren!“**

**I**ch habe eine Bibel bekommen, Mutter“, sagte ein kleines Mädchen, vor Freude strahlend und ihren Schatz mit beiden Händen umklammernd, als sie aus der Sonntagschule nach Hause kam. Das kleine Mädchen hatte die Bibel lieb; sie hatte schon oft daraus gehört und auch zuweilen selbst darin gelesen, aber jetzt hatte sie eine eigene, die ihr ganz allein gehörte und in der sie lesen konnte, so oft sie wollte. Und warum hatte sie ihre Bibel so lieb, lieber als alle ihre anderen hübschen Bücher? War es wohl allein der Geschichten wegen, die darin erzählt werden? In den anderen Büchern, deren sie gar manche besaß, waren auch schöne Geschichten und überdies noch schöne Bilder. Ich will es euch sagen: In der Bibel hatte sie eine Erzählung gefunden, wie kein anderes Geschichtenbuch auf der ganzen Welt sie geben kann, weil sie in keines Menschen Herz gekommen ist.

Der große, allmächtige Gott, der dich und mich und die ganze Welt geschaffen hat, hat sie selbst schreiben lassen. Es ist die Erzählung, wie Er in Seiner unaussprechlichen Liebe und Barmherzigkeit Seinen geliebten Sohn in die Welt sandte, damit Er uns erlöse. Ja, der Herr Jesus, Gottes Sohn, kam als unser Heiland auf die Erde herab, um uns zu befreien aus der Sünde, Tod und vom ewigen Gericht. Er vergoß am Kreuze Sein Blut für uns, damit nun unsere Schuld und Strafe von uns genommen werden kann. Sie hatte geweint, die kleine Leserin, bitterlich geweint, als sie von all' den Leiden des Herrn und Heilandes las, die Er für ihre Sünden getragen hatte, wie Er geschlagen, verhöhnt, verachtet

und geängstigt und von Gott für sie am Kreuz gestraft wurde. — Ja, liebes Kind, auch für dich gilt, wenn du es annehmen willst, das Blut Christi, dieses köstliche Lösegeld, das rein macht von aller Schuld.

Und dann hatte die Kleine sich hingebeugt in ihrem Kämmerlein und hatte gesagt: „Lieber Herr Jesus, ich danke Dir, daß Du dies alles für mich gethan hast. Ich bin ein armes, sündiges, kleines Kind; aber Du hast gesagt, ich solle zu Dir kommen, wie ich bin. Mache Du mich rein, lieber Herr Jesus durch Dein Blut. Lehre Du mich und leite Du mich und meine lieben Eltern. Amen.“ Von der Zeit an glaubte und hielt die Kleine fest, sie gehöre dem Herrn Jesu an. Der Heiland hatte ja gesagt: „Wer zu Mir kommt, den will Ich nicht hinausstoßen.“ (Joh. 6,37.) Und sie war ja zu Ihm gekommen und hatte Seine Gnade angenommen. Ihr Herz war so durch den Glauben an Ihn gewaschen und gereinigt worden. Und wenn sie auch manchmal noch wieder fehlte, so half der Herr ihr doch immer wieder zurecht, als der gute Hirte Seinem Schäflein. Sie lernte Ihn auch mehr und mehr kennen und lieben in Seinem Worte.

Und heute also hatte sie Gottes Wort als ihr Eigentum bekommen, ihre erste eigene Bibel; darum war sie so überaus glücklich.

Liebe Kinder, habt ihr auch die Bibel lieb? Ich fragte neulich ein anderes kleines Mädchen, was eigentlich in der Bibel geschrieben sei, und was wir darin lernen und hören könnten? Sie wußte es nicht. War das nicht traurig? Nicht zu wissen, was darin steht von der Liebe des Heilandes, der auch für sie gestorben und nach ihr täglich Seine Arme ausstreckt? Möchtet ihr, meine kleinen Freunde, Gottes Wort wirklich zu Herzen nehmen zu eurem Segen und ewigen Heil! —

## Die Bibel und ihre Geschichte.

### I. (XIII.)

Wir waren bei der Behandlung unseres Gegenstandes bei der Gründung der berühmten und so segensreichen „Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft“ angelangt. Schon war euch erzählt worden, daß ein frommes Mädchen in Wales durch seine Liebe zu Gottes Wort die Ursache zur Gründung dieser größten und segensreichsten aller Bibelgesellschaften gewesen ist. Auch habt ihr bereits den Namen des Mädchens: Mary Jones (spr. Märi Dschons) erfahren. Zu eurer Ermunterung soll euch ziemlich ausführlich erzählt werden, wie dies geschehen ist.\*)

Der Vater der kleinen Marie war ein armer Weber in einem abgelegenen Dorfe in Wales in England, aber er war reich in Gott. Er liebte, wie auch seine Frau, das teure Wort Gottes, diesen großen Schatz. Aber er besaß keine Bibel. Denn in der waliser Sprache war die Heilige Schrift noch am Schlusse des vorigen Jahrhunderts nur selten zu finden und nur für viel Geld zu bekommen. So konnte man Gottes Wort nur in der Predigt hören, denn Schulen gab es damals auch noch nicht. So viel aber die frommen Eltern aus Gottes Wort wußten, erzählten sie der kleinen Marie. Und ach! wie lauschte sie auf diese herrlichen Geschichten. Der Same des Wortes Gottes fiel bei ihr auf gutes Land. Sie nahm das Wort mit Freuden und wahrem Verlangen in ihr

\*) Ein ganzes Bülchlein hierüber: „Mary Jones und ihre Bibel“ mit vielen Bildern erschien in Basel bei C. F. Spittlers Nachfolger. Aus diesem Bülchlein sind auch die beiden Bildchen entnommen, die wir heute bringen. Das erstere zeigt uns Mary Jones als junges Mädchen, wie sie sich auf den Weg begibt, sich eine Bibel zu holen. Das zweite Bild zeigt uns Mary Jones als 76jährige Greisin (im Jahre 1863) mit ihrer teuren Bibel und ihrer umschönen, aber sauberen alten Nationaltracht. Dieses Bülchlein (130 Seiten stark) können die Leser durch Geschwister Dönges, Dillenbürg, beziehen. (broch. 70 Pf., cart. 90 Pf., gebunden 1,40 Mk.)



Herz auf. Sie dachte über das Gelernte viel nach und brachte bald alles, was sie um sich her sah, mit den biblischen Geschichten in Verbindung.

Die Hütte ihres Vaters stand am Fuße eines großen Berges, und auf diesem sah nun Marie in Gedanken die verschiedensten Begebenheiten sich abspielen. Bald dachte sie sich Abraham oben auf dem Berge, wie er eben im Begriff war, seinen Sohn Isak Gott zu opfern; oder, wenn es dunkel wurde, so glaubte sie den Berg vor sich zu sehen, auf den der Heiland ging, um zu beten. Und doch hatte Marie noch nie eine Bibel zu Gesicht bekommen, immer nur davon erzählen hören! Einmal fragte sie: „Mutter, warum haben wir keine

eigene Bibel?“

„Weil die Bibeln viel zu teuer sind für uns!“ antwortete die Mutter.

„Aber tröste dich nur; es ist am allerbesten, wenn wir das Wort Gottes in unsern Herzen haben! Wer den Heiland hat lieben lernen, der hat das Herrlichste gelernt, was in der Bibel steht.“

Ihre gottesfürchtigen Eltern nahmen Marie mit in die Versammlungen, um Gottes Wort zu hören. Ach, das waren immer herrliche Stunden für sie. Wie gern folgte sie den Eltern durch Felsenschluchten und an gefährlichen Abgründen entlang an kalten, dunklen Winterabenden, wie bei hellem Sommer-Mondenschein nach dem entfernten Orte, wo die Versamm-

lungen gehalten wurden.

Schulen gab es also keine in ihrem Heimatort, und Marie erhielt keinen Unterricht. Nach und nach stieg aber ein großer Wunsch in ihrem Herzen auf: „Wenn ich doch nur lesen und schreiben könnte, — vielleicht bekäme ich dann eine Bibel und dürfte die Geschichten selbst nachlesen!“

Als ihre Eltern einmal den Besuch einer Frau aus der Nachbarschaft erhielten, sagte ihr Marie von diesem Wunsch, und die gute Frau versicherte ihr, daß derselbe gewiß in Erfüllung gehen werde, wenn sie Gott darum bitte. Sie versprach ihr auch, sie dürfe, wenn sie einmal lesen könne, sie

und da zu ihr kommen und in ihrer Bibel lesen.

Das war eine herrliche Aussicht für Marie. Noch am selben Tage betete sie in kindlicher, einfacher Weise zu Gott, Er möge sie doch nicht in Unwissenheit lassen, sondern ihr Gelegenheit geben, etwas zu lernen. Es verging lange Zeit und der Glaube und das Vertrauen des Kindes wurden hart auf die Probe gestellt. Endlich aber wurde ihr Gebet doch erhört: Eine Schule wurde in der Nähe gegründet, und Marie durfte sie besuchen. Kaum kann man sich vorstellen, wie glücklich sie war, als sie sich zum ersten mal dorthin auf den Weg machte. Nach kurzer Zeit konnte sie lesen, überhaupt war sie von Anfang an die beste und fleißigste Schülerin.

Wie klopfte ihr Herz, als sie zu der oben erwähnten Frau ging, ihr sagte, sie könne jetzt lesen, und nun von ihr die Erlaubnis erhielt, bei ihr jeden Samstag Nachmittag die Geschichten der Bibel nachzulesen.

Als Marie gegen Abend heimkehrte, faßte sie den festen Entschluß, jedes Geldstück, das sie für kleine Dienstleistungen erhielt, auf die Seite zu legen, um sich einmal ein eigene Bibel kaufen zu können; denn je mehr sie sich in's Wort Gottes vertiefte, desto größer wurde ihr Verlangen, diesen Schatz zu besitzen.

Nach vermehrten sich ihre kleinen Einnahmen, denn einem Mädchen, das solch ein Ziel zu erreichen strebte, konnte es nicht schwer werden, Mittel zum Geldwerb zu finden. Sie besorgte Botengänge oder übernahm die Aufsicht über kleine Kinder in der Nachbarschaft; dann verkaufte sie die Eier ihrer Hühner, ein Geschenk der guten Frau, die sie in ihrer Bibel hatte lesen lassen.

Bald war Marie reich genug; nun trat aber die Frage an sie heran, wer ihr eine Bibel verkaufen sollte? Endlich, nachdem sie sechs Jahre gespart hatte, hörte sie von einem Prediger Charles in Bala, der mitunter Bibeln verkaufe.

Doch hören wir, wie Mary Jones als 76jährige Greisin diese Sache einem Freunde, der sie besuchte, selbst erzählt hat: „Als ich fünfzehn Jahre alt war,

glaubte ich hinreichend gespart zu haben, auch gaben mir meine jungen Freundinnen und meine Eltern einige Groschen dazu, und hocherfreuten Herzens ging ich eines Tages, im Frühling 1800, zu einem Freunde und erkundigte mich, wo ich wohl eine Bibel kaufen könne. Er riet mir nach Bala zu reisen, wo der ausgezeichnete Thomas Charles, Prediger der calvinistischen Methodisten vor mehr als einem Jahre ein Packet Bibeln in waliser Sprache aus London empfangen hatte, es sei ja möglich, wenn auch nicht wahrscheinlich, daß er eine übrig behalten. Als ich meinen Eltern diese schwache Hoffnung mitteilte, sagten sie: „Er, der die jungen

Maben versorgt, wird auch für dich sorgen, Mary; geh nur nach Bala und der Herr sei mit dir. In aller Frühe stand ich am nächsten Morgen auf, und meine Eltern beteten mit mir inständigst, daß Gott meine Reise segnen und mich behüten möge, denn es gab damals in ganz

Wales Räuberbanden, welche die Wege und Schluchten, die ich gehen mußte, unsicher machten. Ich wußte ungefähr, in welcher Richtung Bala lag. Meine Mutter hatte mir Brot und Käse genug auf eine ganze Woche mitgegeben, meine Schuhe trug ich auf dem Arm und so schritt ich mutig vorwärts. Der Weg sollte

25 englische Meilen

(8 Stunden) weit sein,

doch durch meine Unkenntnis des Weges ging ich öfters irre und so

wurden es mindestens 30 Meilen. Zwischen 5 und 6 Uhr abends kam ich nach Bala. Zuerst wusch ich mir die Füße in einem Bache vor der Stadt, dann suchte ich das Haus eines Bekannten auf, an den ich empfohlen war. Bei der freundlichen Familie fand ich Nachtquartier, allein Pastor Charles dürfe ich zu dieser Stunde nicht stören, hieß es, ich müsse bis zum nächsten Morgen warten. Mit Tagesgrauen stand ich auf und mein Freund geleitete mich zum Hause des Gottesmannes, der immer die Frühstunden in seinem Studierzimmer zuzubringen pflegte. Wir sahen, daß dort Licht war und bald ließ uns der gütige Hausherr auf unser Klopfen selbst ein. Als er mein Anliegen



vernahm, und hörte, wie ich 6 Jahre lang gespart hatte, um das Geld zusammenzubringen, war er sehr bewegt und sagte: „Wie leid thut es mir, daß alle Bibeln verkauft sind bis auf eine einzige, die ich für einen Freund aufzuheben versprach. Bei diesen Worten brach ich zusammen und weinte so bitterlich, daß beide Männer mitweinten; dann knieten sie mit mir nieder und beteten, daß Gott sich doch der hungernden und dürstenden Seelen in Wales annehmen und ihnen Sein Wort senden wolle. Dann wandte sich Pastor Charles zu mir und sagte: „Meine kleine Maid, du mußt doch deine Bibel bekommen, nimm sie hin und ich werde meinem Freunde vor der Hand eine englische geben.“ So ging ich voll Lob und Dank von daheim, zog vor der Stadt meine Schuhe wieder aus und ging in gleicher Weise wie ich gekommen, zurück. Unterwegs ruhte ich zuweilen aus und lernte dabei das erste Kapitel vom Evangelium Markus auswendig. Vor meinem Heimatdorf standen meine Eltern und die Nachbarn gespannt nach mir anschaugend und aus weiter Ferne schwang ich meine Schuhe über meinem Kopf und als ich endlich ankam und ihnen die Bibel zeigte, sprangen sie gerade jubelnd umher und die Berge hallten wieder von den Klängen der Doxologie (geistl. Gesang) die sie lobpreisend anstimmten.“

Soweit der Bericht der interessanten Greisin. Hinzuzufügen ist noch, daß Pastor Charles von Yala im Jahre 1802 in London im Kreise christlicher Gesinnungsgenossen die ergreifende Geschichte, die ihr jetzt aus dem Munde der Greisin gehört hat, erzählte. Alle Herzen waren bewegt bei seiner Bitte um Bibeln für Wales. Da rief einer der Sekretäre der Traktatgesellschaft, der gegenwärtig war, begeistert aus: „Es muß sich eine Gesellschaft für diesen Zweck gründen, und wenn für Wales, warum nicht für die ganze Welt?“ So wurde ein offener Brief an die Christen aller Bekenntnisse gerichtet, und aus den großen Gaben, die von allen Seiten zusammenfloßen, wurde im Jahre 1804 die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft gegründet.

Mary Jones konnte sich noch lange des herrlichen Werks freuen, zu dessen Entstehen Gott sich ihrer als Mädchen als Werkzeug bedient hatte. Erst am 28. Dezember 1866 durfte sie, 82 Jahre alt, heimgenhen zu Jesu, ihrem Erlöser und Herrn. Ihre kostbare Bibel befindet sich im Besitz der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft als Andenken.

Wie groß aber sind die Segnungen, die aus der Thätigkeit der „Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft“ geflossen sind! Erst in der Ewigkeit werden dieselben voll und ganz überschaut werden. Seit der Zeit ihres Bestehens (also seit 1804) hat diese Bibelgesellschaft über 147 Millionen Bibeln verbreitet. Sie sendet Hunderte von Boten aus, welche den unvergänglichen Schatz des Wortes Gottes

heute in 320 Sprachen und Dialekten über die ganze Erde verbreiten. — (Fortf. folgt.)

## Für die Sonntagschule.

### XLIV. Sonntag: Josua.

1. Die Eroberung Jerichos: Josua 6, 1—5; 10—20.

2. Achans Diebstahl: Kap. 7.

Erklärung und Belehrung: Kanaan gehörte Israel, aber es mußte eingenommen werden (Josua 1, 3). Jericho bildet ein gewaltiges Hindernis. Israels Kraft reicht nicht aus; nur im Glauben kann die Stadt eingenommen werden. (Hebr. 11, 30.) Gott allein will die Ehre haben, den Feind zu schlagen; Israel soll nur ein vollkommenes Ausbarren (die Zahl 7) beweisen. Jericho ist ein Bild von den Hindernissen des Gläubigen, der in der Wahrheit wandeln will. Satan der Feind (Eph. 6, 10—18). Die ganze Stadt wird verbannt, das Volk darf nichts anrühren. So sollen auch die Gläubigen keine Verbindung mit der Welt eingehen, noch an ihre Schätze ihr Herz hängen. (1. Joh. 2, 15.)

Israel hat gleich seine Ohnmacht vergessen, sein Selbstvertrauen bringt es ins Verderben. Mit Gott konnten sie Großes, ohne Ihn nicht das Geringste vollbringen. (Joh. 15, 5.) Josuas Verzagtheit, weil er nicht in der Gemeinschaft des Herrn gehandelt hat. Moses handelt anders 2. Mose 32, 11—23. Israels Flucht ist die Folge der Sünde eines Einzelnen. Nach der Entfernung des Bösen geht Gott wieder mit Israel voran. (Nah. 1, 2.3.)

## Beim Hirten.

Treuer Hirte Deiner Herde,  
daß ich nicht verloren werde,  
liebst Du mich, Dein Schäflein klein,  
hast mich teuer ja erworben:  
bist am Kreuz für mich gestorben,  
bin darum nun ewig Dein.

Leitest mich auf grüner Aue,  
daß ich nichts als Gutes schaue,  
führst zum frischen Wasser mich,  
und ich darf vor nichts erschrecken,  
Deine Liebe wird mich decken,  
denn Du liebst mich ewiglich.

Laß mich Deine Stimme hören;  
möge nichts mein Herz bethören,  
was mich treiben will von Dir.  
Folgen laß mich Deinem Leiten,  
vornwärts nur, nicht rückwärts schreiten.  
Liebster Heiland — schenk' es mir!

m. d.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.

Berlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

# ❖ Der Freund der Kinder. ❖

## Der Winter ist dahin.

Meine kleinen Leser haben sich wohl nicht alle so sehr darüber gefreut, wie die Armen, die Alten und Kranken, daß der Winter so kurz und mild gewesen ist und uns wenig Eis und Schnee gebracht hat. Sie hätten bei einem strengen Winter ihre Schlittschuhe und Schlitten mehr gebrauchen können. Aber die lieben Vöglein draußen werden sich gefreut haben, daß sie diesen Winter nicht so lange bei Menschen

aus Gottes Wort betrachten, welche vom Winter reden. —

1. „Der Schneetag“: 1. Chron. 11,22. Dort lesen wir von Benaja, einem Helden Davids, einem tapferen Mann, der stieg an einem Schneetag in eine Grube hinab und erschlug dort einen Löwen. Wahrlich, das war eines Helden würdig. Denn der Löwe hätte ohne Zweifel Schaden angerichtet in der ganzen Gegend. Und wer konnte die Armen von dem grausamen Tier befreien, wenn kein Held es that? Wir



ihr Brot erbetteln und vor ihren Häusern auf Speisen warten mußten; sie gehen lieber bei Gott in die Kost als bei den Menschen. Denn Er thut Seine milde Hand so gern auf und sättigt alles, was da lebt, mit Wohlgefallen.

Wie freut es diese besiederten Sänger, wenn sie sich wieder frei über Feld, Wald und Flur erheben und allerwärts ihre Nahrung suchen können, wofür sie zwitschernd und singend Gott, ihrem Schöpfer und Erhalter, Dank bringen.

Wir wollen heute kurz zwei Stellen

dürfen wohl Benaja ein Vorbild vom Herrn Jesu nennen. Er stieg auch herab in diese Welt, um den furchtbaren Löwen des Abgrundes — Satan — zu nichte zu machen, der hier auf Erden sein Werk hat. Wir lesen: „Er machte durch den Tod den zu nichte, der die Macht des Todes hat, den Teufel.“ (Hebr. 2,14.) Niemand braucht nun hier im Todesthal des Teufels Beute zu bleiben. Der Herr Jesus hat ihn überwunden und zu nichte gemacht. Alle, die auf den Herrn Jesus, den Retter hören und trauen, sind erlöst und frei.

2. „Weiß wie Schnee!“ Im Propheten Jesaias (1,18), der so viel vom Leiden und Opfer des Herrn Jesu redet, ruft Gott: „Kommet und laffet uns mit einander rechten. Wenn eure Sünden blutrot sind (oder „rot wie Scharlach“) so sollen sie doch weiß werden wie Schnee!“ Und David flehte (Psalm 51,7): „Wasche mich und ich werde weißer sein als Schnee!“ — Ein Kind nannte diese Bitte Davids einst ein Schneegebet. Es kam aus dem weißen Schnee herein in die Stube und sagte zur Mutter: „Mama, wie ich eben draußen war im Schnee habe ich auf einmal das Schneegebet zum Herrn Jesu beten müssen: „Wasche mich, und ich werde weißer sein als Schnee!“ Ich bin überzeugt, wenn das Kind dieses „Schneegebet“ von Herzen betete, hat es auch Erhörung gefunden. —

### Einer von vielen.

Der Herr Jesus sagte zu Seinen Jüngern, ehe Er die Welt verließ und gekreuzigt wurde: „Es kommt die Stunde, daß jeder, der euch tötet, meinen wird, Gott einen Dienst (eignt. Opfer- und Gottesdienst) darzubringen. Und dies werden sie thun, weil sie weder den Vater, noch mich erkannt haben.“ (Joh. 16, 2.3.) Ganz so ist es auch geschehen. Viele Tausende und Zehntausende von wahren, gläubigen Christen, treuen Nachfolgern des Herrn, sind seitdem getötet worden. Und von wem? Ach, daß Juden, Heiden und Türken die Christen mit Feuer und Schwert umgebracht haben, das scheint uns nicht verwunderlich. Aber fast unbegreiflich erscheint es uns, daß auch von solchen, welche sich selbst für fromme Christen hielten, Tausende von lieben, treuen Nachfolgern des Herrn Jesu hingeschlachtet und verbrannt worden sind. Auch unser Bild

zeigt uns einen solchen Märtyrertod. Ein Mann, der das einfache Evangelium von der Gnade Gottes höher hielt als die Verehrung von Bildern und als die Beobachtung von menschlichen Ueberlieferungen wird hier verbrannt. Noch hat er Zeit zu wählen und sich zu bedenken; denn der Holzstoß ist zwar aufgetürmt und die Fackel,



die diesen anzünden soll, wird schon emporgehalten, aber er kann noch widerrufen. Er braucht nur das Kreuzifix zu küssen und zu sagen, daß er nie mehr in der Bibel lesen und ihr nicht allein folgen wolle, dann wird er vom Pfahl losgebunden und bekommt gewiß noch eine schöne Ehrenstelle dazu geschenkt.

Aber Gott hat dem Manne durch den

Glauben an das vollkommene Opfer Jesu Christi Frieden und Gewißheit der Seligkeit gegeben, Er wird ihm auch jetzt Kraft schenken, lieber sterben zu wollen, als die Wahrheit zu verleugnen. So wird der Arme zwar verbrannt werden, aber seine erlöste Seele geht in die Freude des Herrn ein, der gesagt hat: „Sei getreu bis in



den Tod, und ich will dir die Krone des Lebens geben!“

### „Mein Hirte“.

Vor ungefähr zweihundert Jahren ist es gewesen. —

In einer bitterkalten Nacht, in der der Orion und andere Sternbilder silberhell und klar am wolkenlosen Himmel glänzten, ritt ein Mann, einsam

und allein den schmalen, hin und her sich biegenden Bergpfad entlang. Wer konnte es sein, dieser müde und von der Reise bestäubte Reiter? Jetzt hielt er an einer Biegung des Weges sein Pferd an, und da er offenbar der Ruhe bedurfte und nach einem Obdach verlangte, so lenkte er sein treues Tier einem stattlichen Gebäude zu, zu dem eine breite, mit Bäumen bepflanzte Straße hinführte.

Er dachte: „Versuchen will ich es wenigstens; was bliebe mir sonst übrig?“ Im Vertrauen auf die in Schottland übliche Gastfreundschaft wagte er es, den wohlhabenden Hausbesitzer, an dessen Thür er bald darauf abstieg, um ein Nachtlager zu bitten.

Er wurde mit großer Freundlichkeit aufgenommen. Als sie miteinander bei der Abendmahlzeit saßen, kam die Rede auf die in jener Zeit vielfach im Freien redenden Reiseprediger. „Der Schurke, der John Welsh!“ rief der Hauswirt in großer Erregung, „den wird's gewiß noch einmal den Kopf kosten!“

„Gut“, meinte sein Gast, „ich habe herausgebracht, wo Welsh morgen predigen wird; mein Amt ist, wie ich Ihnen schon sagte, Rebellen (Auf-rührer) gefangen zu nehmen; wenn Sie mich begleiten wollen, so werden Sie vielleicht sehen können, wie das geschieht.“

Am nächsten Morgen schien die Sonne hell als die beiden einem stillen, abgesonderten Flecken zuschritten, der nicht weit vom Hause entfernt war.

Wie groß war die Ueberraschung des reichen Mannes, als er seinen Gast auf die ländliche, roh gezimmerte Kanzel steigen sah und den herrlichen Hirtenpsalm vorlesen hörte: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln; Er weidet mich auf einer grünen Aue, Er führet mich zum frischen Wasser.“

Und dann folgte ein Gebet — aber was für eines! so schlicht! so innig! und dann kam eine Rede über Jesum, den guten Hirten, der Sein Leben für uns gab, um uns vom ewigen Tod zu erretten. Der Mann war tief ergriffen.

Als nach dem feierlichen Amen Herr Welsh (ihr habt wohl schon erraten, daß er es selbst war) von der Kanzel herabstieg und seinem Gastgeber die rechte Hand hinstreckte, da rief dieser: „Herr, Sie haben gesagt, es sei Ihr Amt, Rebellen einzufangen und heute haben Sie mich, den rebellischen Sünder, gefangen und mich für Jesum und Sein himmlisches Reich gewonnen.“

Kurze Zeit darauf wandelten die Beiden mit einander heim. Einer der stärksten und erbittertesten Feinde der kleinen verfolgten Herde der Gläubigen (Covenanter genannt), war ein Kind Gottes geworden und in einen Freund und aufrichtigen Verbündeten verwandelt worden.

## Jesus liebt mich.

Jesus liebt mich ganz gewiß,  
denn die Bibel sagt mir dies.  
Alle Kinder groß und klein  
ladet Er ja zu sich ein.  
Jesus liebt mich ganz gewiß,  
denn die Bibel sagt mir dies.

Jesus liebt mich, denn Sein Blut  
floß am Kreuz auch mir zu gut.  
Er macht mich von Sünden rein,  
wenn ich zu Ihm kehre ein.  
Jesus liebt mich ganz gewiß,  
denn die Bibel sagt mir dies.

Jesus liebt mich, wenn kein Mann  
meine Krankheit heilen kann;  
wachend sieht Sein Aug' auf mich,  
ruft mir zu: „Ich liebe dich!“  
Jesus liebt mich ganz gewiß,  
denn die Bibel sagt mir dies.

Jesus liebt mich, Er mein Hirt,  
führt zurecht, was sich verirrt;  
bin ich hier auf Erden Sein,  
führt Er mich zum Himmel ein.  
Jesus liebt mich ganz gewiß,  
denn die Bibel sagt mir dies.



1. Bei den Weisen aus dem Morgenlande . . . Matth. 2, Vers?
  2. Bei der Geburt Jesu . . . Luf. 2, Vers? —
  3. Bei der Auferstehung Jesu . . . Matth. 28, Vers? —
  4. Nach der Himmelfahrt Jesu . . . Luf. 24, Vers? —
  5. Nach der Verkündigung des Evangeliums . . . Apostelg. 8, Vers? —
  6. Bei der Kunde von vielen Beteuerungen . . . Apostelg. 15, Vers? —
  7. Bei der Kunde von treuer brüderlicher Liebe . . . Philemon Vers? —
- Suchet die Verse auf und schreibt sie in euer Heftchen ab!



## Für die Sonntagschule.

### XLV. Sonntag: Gideon.

1. Israels Verfall: Richter 2, 1—14.
2. Gideons Berufung: Kap. 6.
3. Gideons Sieg: Kap. 7, 1—23.

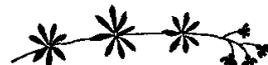
Erklärung und Belehrung: Israel ist in Verbindung mit der Welt (Vers 1—5) und getrennt von Gott (Vers 11—13.) Gilgal, der gesegnete Platz der Beschneidung, ein Bild von der Verurteilung des „Fleisches“, ist verlassen und sie sind in Bochim (Ort der Thränen). Gott erbarmt sich dennoch des armen Volkes und erweckt einen Retter aus der Bedrängnis. (Ps. 72, 13—14.) Gideon ist demütig, klein und gering, ein Mann ohne natürliche Kraft (Vers 15), aber für Gott ein treffliches Werkzeug. (Ps. 33, 16—18; 121, 2.) Gideons Achtung vor dem Worte Gottes und Liebe zum Volke beweisen sein göttliches Leben. Das Opfer verrät seine schwache Erkenntnis. Gott kommt ihm zu Hilfe. Gideon ist erst ein Anbeter Gottes und dann Sein Zeuge.

Gott will nicht den Sieg durch die menschliche Macht erlangen, sondern durch Herzen, die nur das Nützigste für den Dienst in dieser Welt genießen und einzig die Sache Gottes im Auge haben wollen. Ihm ungeteilt anhängen. (300). Die 3 Zeugnisse: 1.) Bogaune (Wort Gottes), 2.) die leeren Krüge (eigene Ohnmacht), 3.) die Fackeln (das Leben Jesu in den schwachen Gläubigen 2. Kor. 4, 7). Gott verherrlicht sich durch Gideon und seine Genossen. (2. Kor. 12, 9.)



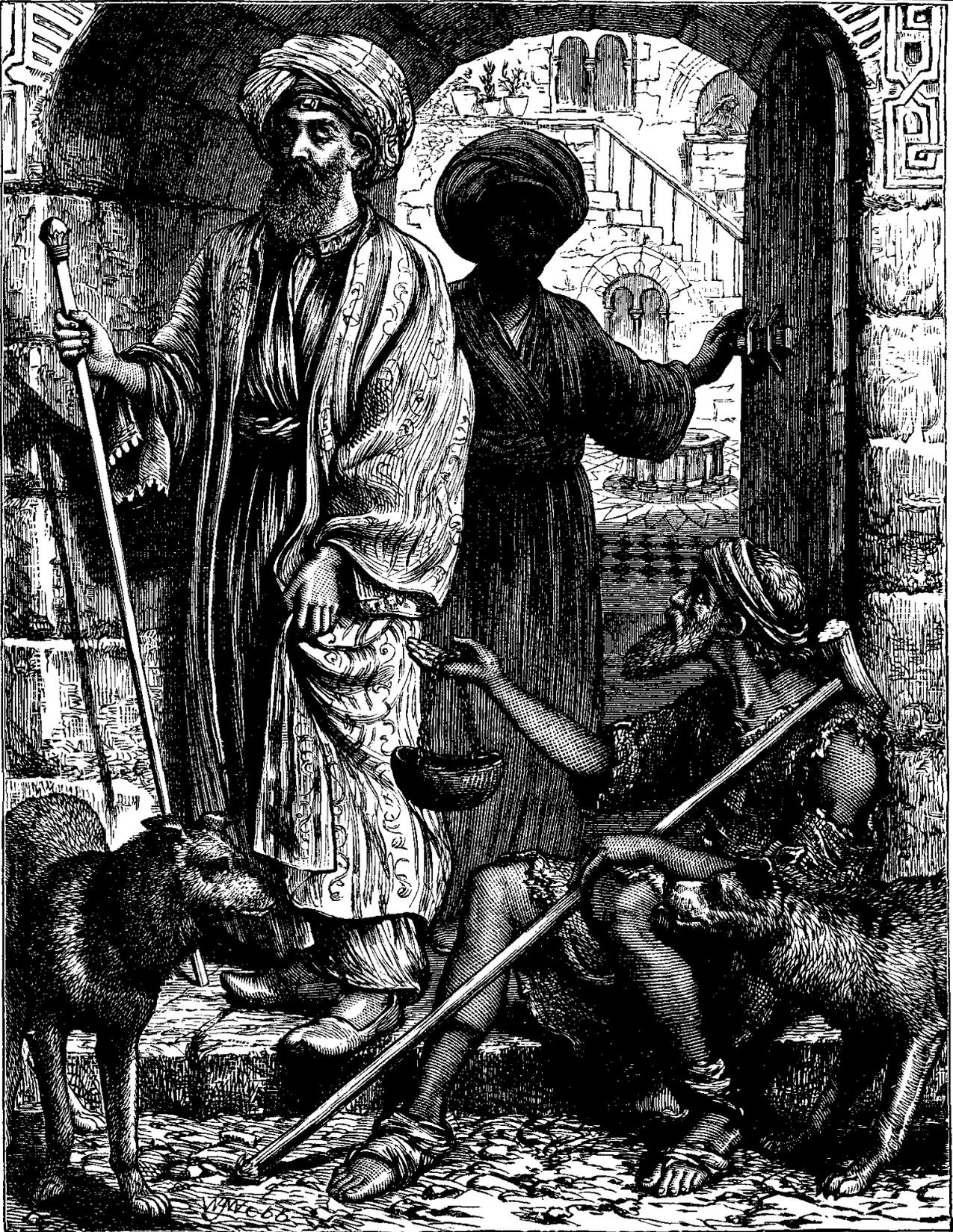
**Lösungen und Antworten** zu den Fragen und Aufgaben von 1897 sandten noch nachträglich ein:

1. Anna H. aus L. bei Haiger; 2. Elisabeth N. aus Ludw. (Wttbg.); 3. Heinrich Amb. in S. (Hessen.) Einige Kinder sandten uns heute schon die Beschreibung des Bildes von Nr. 4 Eures Blattes aus diesem Jahre ein. Die Beschreibung ist richtig und schön, aber Ihr sollt uns am Schluß des ganzen Jahres alle Aufgaben und Fragen zusammen in einem Heftchen einsenden. — Wollt Ihr uns nicht die Freude machen und wollen nicht noch viele Kinder dasselbe thun? Fangt bei Zeiten mit der Arbeit an! —



Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.  
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

# Der Freund der Kinder.



№. 7.

VIII.

### Biblische Aufgabe.

1. Welche Geschichte aus dem Evangelium stellt unser heutiges Bild dar?
2. Wo steht im Evangelium die Geschichte?
3. Wer starb zuerst von den beiden Hauptpersonen auf unserem Bilde? Und was geschah mit diesem Manne?
4. Wo aber öffnete der Zuletztgestorbene seine Augen nach dem Tode; was sah und um was bat er? —
5. Welche 2 Gründe werden ihm dafür gegeben, daß seine Bitte nicht erhört werden könne?
6. Was war dann die Bitte dieses Mannes?
7. Was wird ihm auf diese letzte Bitte geantwortet und was dabei schließlich noch von dem Wert der Bibel („Moses und den Propheten“) gesagt? —

### Die erste Stadt.

1. Mose 4,17—22.

**W**ir hörten vor kurzem, wie Cain seinen Bruder Abel erschlug und dann in die Ferne zog, um seine böse That zu vergessen und sich das Leben ohne Gott angenehm zu machen. Es wird uns erzählt, daß er im Lande Nod (Flucht) eine Stadt erbaute, die erste, von der Gottes Wort uns berichtet. Adam hatte nämlich außer Cain und dem erschlagenen Abel und Seth noch viele Söhne und Töchter (1. Mos. 5,4). Aber sie wohnten wohl bis dahin alle in Zelten, bald da, bald dort, so lange die Viehherden Weide fanden. Man nennt dieses Wanderleben Nomadenleben, wie es besonders später von Sabal ausgebildet wurde. Er wird „der Vater der Zeltbewohner und Herdenbesitzer“ genannt. — Cain also gründete die erste Stadt, die er nach dem Namen seines ältesten Sohnes Hanoth nannte, und die von seinen

Nachkommen bewohnt wurde. In jener Zeit erreichten die Menschen meist ein hohes Alter, wurden oft über 900 Jahre alt; und so hat Cain es wohl noch erlebt, daß seine Stadt sich sehr bevölkerte. Zuerst natürlich war sie nur klein und unansehnlich. Bald aber begann in der Stadt ein geschäftiges Treiben, das man früher auf Erden nicht gekannt hatte. Nicht nur wurde Nützliches und Nötiges erfunden und gearbeitet aus Holz und Eisen und Erz, sondern die Menschen suchten und erfanden sich auch allerlei Vergnügungen und Kurzweil. Ein Mann mit Namen Jubal erfand z. B. verschiedene Musikinstrumente, die Laute, oder eigentlich eine Art Veier, also ein Saiteninstrument, und die Pfeife, ein Blasinstrument.

Gewiß hat es sich bald genug gezeigt, daß die Städte mehr Anlaß zur Sünde und Gottentfremdung geben, als das stille Alleinleben. „Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Wie schaffen wir uns Lust und Vergnügen?“ Diese Fragen beschäftigen die Städter in hohem Maße und lassen sie kaum dazu kommen, nach Gott zu fragen und an den Ernst der Ewigkeit und Seiner Gerichte zu denken. Betreten wir eine Stadt und schauen eine Weile dem Sagen, Drängen und Treiben zu! Da sehen wir viele Menschen, welche offenbar viel Geld und Gut besitzen und es benutzen, um sich Genüsse und Vergnügungen oder Ehre und Ansehen zu verschaffen. Sind sie aber wohl so glücklich, wie die Zuschauer meinen? Ach nein, die Welt mit all ihren Schätzen vermag dem Herzen keine wahre Befriedigung zu geben. Die meisten Reichen gehen ganz friedlos dahin. Und die Uebrigen? Sie leiden vielfach Not oder müssen den ganzen Tag schwer arbeiten, um das tägliche Brot zu erwerben. Lassen sie sich aber nun durch die schwierigen Umstände und die Not zu Gott, dem Geber alles

Guten, treiben? Suchen sie Hülfe und Trost bei Ihm? Leider müssen wir sagen: Nein; auch sie wollen ohne Gott den Kampf mit dem Leben bestehen. Sie glauben, vor lauter Arbeit keine Zeit zu haben, um Gott zu suchen und anzurufen. Sie wollen nach saurer Arbeit in den Vergnügungen der Welt Entschädigung und ihr Glück suchen. Sie wollen es nicht zugeben, daß die Sünde, der Abfall des Menschen von Gott, die Ursache all des Sammers und Elends sei. Nur vereinzelt sind es, welche Gott suchen und anrufen, damit sie an Seinem Herzen Frieden und ewiges Glück finden. Ach, wie betäubend ist dies alles, und wie schrecklich, daß die meisten Menschen ein Leben ohne Gott in dieser Welt führen und sorglos die breite Straße ziehen ins ewige Verderben.

Ja, die Städte, die so schön aussehen und wohin viele Leute so gern ziehen, um dort zu wohnen, enthalten meist weit mehr Sünde und Sammer als die stillen Orte auf dem Lande. Wohl ist beides, Sünde und Not, auch in den kleinen und großen Dörfern zu finden, aber gewiß sind dort weniger Gefahren und Zerstreungen.

Wo ihr nun auch wohnen möget, ihr lieben jungen Freunde, ob in der lärmenden Stadt oder auf dem stillen Lande, saget mir, ob ihr auch versucht, wie Rain, fern von Gott glücklich zu werden? Suchet ihr in dieser eitlen Welt und ihren Vergnügungen und Zerstreungen euer Glück? Ihr werdet dort nie Ruhe finden; und das Ende ist Verderben. Höret vielmehr auf die liebevolle, warnende Stimme des Herrn Jesu, der euch zuruft: „Habt nicht lieb die Welt; denn die Welt vergeht und ihre Lust.“ „Kommet her zu Mir. . . Ich werde euch Ruhe geben.“

Und ihr, die ihr schon den Herrn Jesum Christum als euren Erretter kennet und liebet, o, trauet völlig auf Ihn und Seine unwandelbare Gnade und Treue!

Ihr möget vielleicht in dem dumpfen Gemüth und Getriebe einer großen Stadt wohnen, aber wenn ihr gehorham mit Gott wandelt, vermag Er euch vor all den Versuchungen und Gefahren, von denen ihr umgeben seid, tadellos zu bewahren.

Und nun, lieben Kinder, noch ein kurzes Wort von einer Stadt, die so ganz, ganz anders ist, als alle Städte, die je auf der Erde gewesen sind. Dort wird keine Sünde und deshalb auch kein Elend sein und keine Trauer. Keine Thräne wird je dort fließen und kein Tod ist dort. Das ist das neue, das himmlische Jerusalem, welches Gott selbst erbaut hat. Dort werden die Erlösten für immer wohnen. Diese herrliche Stadt besteht auch dann noch, wenn die jetzige Welt mit all ihren Ländern und Städten durch Gottes gerechtes Gericht längst im Feuer vergangen sein wird. Die Kapitel 21 u. 22 der Offenbarung beschreiben uns die herrliche Stadt. Leset diese köstlichen Abschnitte, und ein jedes von euch, lieben Kinder, frage sich vor Gott, ob es schon durch das Blut des Lammes gereinigt und passend gemacht ist, um in diese herrlichste aller Städte einzugehen und dort zu wohnen. Denn „nichts was unrein ist, kann dort eingehen.“ — Nur das Blut Jesu Christi, des Lammes Gottes, kann euch rein machen von allem Sündenschmutz, um heilig und tadellos erfunden zu werden vor Gott und würdig, um in die Perlethore jener ewigen Stadt einzutreten. Draußen aber sind alle, die unrein sind und die Lüge liebten und thaten. So sagt uns Gottes Wort. Wer also von euch noch nicht den Herrn Jesum liebt und kennt, der komme doch bald mit seinen Sünden zu Ihm, um Gnade und Vergebung zu erlangen. Wer Jesum liebt, hat ein ewiges Teil droben bei Ihm in jener ewigen, schönen Stadt in Gottes Herrlichkeit.

## Für die Sonntagschule.

### XLVI. Sonntag: Simson.

1. Simsons Hochzeit: Richter 13, 1. 2. 24. 25 u. Kap. 14.
2. Seine Thaten unter den Philistern: Kap. 15.
3. Sein Fall und Ende: Kap. 16, 4—31.

Erklärung und Belehrung: Israel ist infolge seiner Bosheit in den Händen der Feinde (Philister). Der Abfall von Jehova ist sehr groß; das Volk wünscht nicht einmal mehr, errettet zu werden. Dennoch beschließt Gott in Seiner freien Gnade die Errettung; das Werkzeug ist Simson. Simson war ein Masiräer, der 1) alle geistigen Getränke vermeiden mußte (ein Bild der Absonderung von der Welt und ihren Freuden) 2) das Haar nicht scheren durfte. Das lange Haar ein Bild der Unterwürfigkeit und Abhängigkeit) und 3) keine Leiche berühren durfte (ein Bild davon, wie jede Sünde und alles Unreine vermieden werden muß) (4. Mose 6, 1—7.)

Simson ist aber nicht geistlich gesinnt und liebt die Welt (1. Joh. 2, 16); er achtet nicht auf das Wort Gottes (5. Mose 7, 3). Der Racheakt eine Gott nichtgefällige That (Röm. 12, 19—21).

Juda macht sich eins mit den Philistern, den Feinden Gottes, und bindet seinen Ketter (Juden und Heiden gegen den Herrn). Simson schreibt den Sieg nicht Jehova zu; er nennt den Ort Kinnbakenhügel (Vers 17). Seine Abhängigkeit (Vers 18) aber belohnt der Herr (Vers 19). —

Simson verrät das Geheimnis seiner Kraft und kommt zu Fall; er demütigt sich aber in seinem Elend und Gott gebraucht ihn wieder als Werkzeug zur Errettung Israels. So ist er trotz seiner Schwachheit dennoch ein Vorbild auf den Herrn, der durch Seinen Tod auch den größten Sieg über den Feind davon getragen hat. —

### XLVII. Sonntag: Ruth.

1. Ruths Treue: Kap. 1.
2. Ihr Fleiß und ihre Demut: Kap. 2, 1—13.
3. Ruths Belohnung: Kap. 3, 1—3; 9—13; 4, 8—10.

Erklärung und Belehrung: Zur Zeit der Richter sehen wir Israel in traurigem Zustande, aber die Geschichte Ruths aus dieser Zeit zeigt Gottes Gnade. Israel steht unter der Zucht Jehovas (Zerrung), wird aber bald in Gnaden heimgeführt (reiche Ernte). Der Auszug Elimelechs war keine Glaubensthat und nicht Gott wohlgefällig. (Trauerfälle.) Orpa hat zwar eine zärtliche Liebe zu Naomi, aber keinen Glauben, und deshalb keine Energie, sich von den Göttern zu trennen. (Hebr. 11, 6.) Ruth offenbart einen kostbaren Glauben,

der vor keiner Schwierigkeit zurückschreckt. Sie ist bestimmt und entschieden (Matth. 19, 29) und macht sich eins mit dem Volke Gottes. Auf dem Felde sehen wir ihre Demut, ihren Fleiß und ihre Dankbarkeit. Gott läßt ihr in reichlicher Weise Seine Gnade zukommen. (Boas' Gunst) (1. Tim. 4, 8.) Sie wird die Stammutter des Herrn. Boas ist ein Bild vom Herrn, als Mittelpunkt der Segnung und Quelle des Lobes und Dankes. (\*Ps. 36, 7—10)

### XLVIII. Sonntag: Eli und Samuel.

1. Hannas Gebet: 1. Sam. 1, 1—18.
2. Hannas Lobgesang: Kap. 2, 1—2; 6—8.
3. Die Verkündigung des Strafgerichtes über Eli und sein Haus: Kap. 3, 1—18.
4. Das Gericht: Kap. 4, 1—11; 12—18.
5. Samuel als Richter: Kap. 5, 1—7 u. Kap. 7.

Erklärung und Belehrung: Kinderlosigkeit hielt man in Israel für ein Strafgericht oder eine Schmach; daher Hannas Betrübnis. (In Silo stand die Bundeslade). Gott erhört ihr glaubenvolles Gebet. (Jak. 5, 16). Hanna weihet ihren Sohn dem Herrn (\*Matth. 19, 14).

Eli war zwar ein frommer, aber ein schwacher Mann, erzog seine Söhne nicht mit der nötigen Strenge. (\*Spr. 1, 8; \*Ps. 5, 4). Ihre Verwerfung fällt mit der Verurteilung Samuels zusammen. Gott hatte Wohlgefallen an Samuels Treue. (Ps. 146, 8; 119, 9); darum wird auch Samuel das Gericht mitgeteilt und nicht Eli: Die Niederlage Israels ist die Folge ihres Unglaubens und Götzendienstes (Kap. 7, 3; Ps. 106, 41).

Samuel gründete Prophetenschulen zu Rama, Gilgal, Jericho und Bethel, in denen Jünglinge gemeinschaftlich im Gebet und den Opfergebräuchen (in Gottes Wort) unterwiesen wurden. Ein Prophet war der Mund Gottes. — Israels Wiederherstellung durch Samuels treuen Dienst.

## Die Engel.

Wenn ein Sünder Buße thut  
und trägt herzlich Leide,  
das ist Jesu Christi Preis  
und der Engel Freude.

Alles, was da böse und gut  
sich begiebt auf Erden,  
wird im Himmel offenbar  
und verkündigt werden.

Siehe Kind, es sind um dich  
unsichtbare Zeugen,  
welche, was du thust und sprichst,  
droben nicht verschweigen.

von Pfell.

# Der Freund der Kinder.



№. 8.

VIII.

## Biblische Aufgabe.

Wer giebt uns eine kurze Beschreibung unseres heutigen Bildes? Und wer sagt uns, inwiefern der Jüngling auf dem Bilde ein Vorbild ist auf Jesus Christus, Gottes Sohn?

### Der erste Regenbogen.

(Lies 1. Mos. 8, 15—9, 17.)

Wie oft ertönt im Sommer beim Nachlassen des Regens der Ruf: „Ein Regenbogen, ein Regenbogen!“ und alle Augen wenden sich erfreut dem schönen, farbenreichen Himmelszeichen zu, das aber vielleicht nach kurzen Augenblicken wieder erbläßt und verschwindet. Ob wohl aber auch alle unsere jungen Leser schon wissen werden, wann der Regenbogen zum ersten Mal am Himmel erschien und wozu Gott ihn einsetzte?

Betrachten wir kurz, was Gottes Wort uns davon erzählt. Ihr wisset alle, daß Gott wegen der überhandnehmenden Bosheit der Menschen die große Flut über die Erde brachte. Hiervon sprachen wir einmal ausführlich im 3. Jahrgang eures Blattes (S. 22), wie Einzelnen unter euch noch erinnernlich sein mag. Heute nur kurz Folgendes: Gott hatte zu Noah gesagt: „Das Ende alles Fleisches ist vor Mich gekommen . . . mache dir eine Arche von Tannenholz.“ Noah glaubte dem Zeugnis Gottes und baute deshalb das große Schiff, die Arche, auf dem Trocknen nach Gottes Angaben, obwohl doch von dem Herannahen des schrecklichen Gerichts noch keine Spur zu sehen war. Als dann die Fenster des Himmels und die Brunnen der Tiefe sich aufthaten, und alle Menschen und Tiere im Wasser umkamen, wurden Noah und die Seinen vor dem Verderben bewahrt. Sicher und wohlgeborgen wohnten sie in der Arche, in die kein Tröpflein der verheerenden

Fluten eindringen konnte. Mehr denn ein Jahr blieb Noah mit seiner Familie in der Arche. Gott gedachte ihrer aber und ließ die Wasser, welche auch die höchsten Bergesgipfel bedeckt hatten, allmählig sinken. Endlich gebot Gott den Bewohnern der Arche, dieselbe nun zu verlassen und die Erde wieder zu betreten. Wie ernst für die Familie Noahs, daß das ganze Menschengeschlecht, unter welchen sie vorher gelebt hatten, durch Gottes gerechtes Gericht hinweggerafft worden war! Aber auch wie glücklich und dankbar konnten sie sein, daß Gott in Seiner Gnade sie so sicher bewahrt und nun wieder auf die Erde zurückgeführt hatte. —

Noah errichtete nun einen Altar und brachte darauf von den Tieren, welche in der Arche erhalten worden waren, Jehova ein Brandopfer dar. Und der Herr beschloß auf dieses wohlgefällige Opfer hin, die Erde fortan nicht wieder durch eine Wasserflut zu verderben. Dieses teilte Gott Noah und seinen Söhnen mit und fuhr dann fort: „Und dies ist das Zeichen des Bundes zwischen Mir und euch und jeder lebendigen Seele, die bei euch ist auf ewige Geschlechter: „Meinen Bogen setze Ich in die Wolken, und er soll zum Zeichen des Bundes sein zwischen Mir und der Erde. Und es wird geschehen, wenn Ich Wolken über die Erde führe, und der Bogen gesehen wird in den Wolken, so will Ich Meines Bundes gedenken, der zwischen Mir und euch ist jeder lebendigen Seele von allem Fleische; und nicht mehr sollen die Wasser zu einer Flut werden alles Fleisch zu verderben. Und wird der Bogen in den Wolken sein, so will Ich ihn ansehen, um zu gedenken des ewigen Bundes zwischen Gott und jeder lebendigen Seele, von allem Fleische, das auf Erden ist.“ (1. Mos. 9, 12—16).

Welche Gnade von Gott! Er mußte sagen: „Das Dichten des menschlichen

Herzens. ist böse von seiner Jugend an," trotzdem aber beschloß Er, hinfort nicht mehr alles Lebendige zu richten, und auf der Erde die Tages- und Jahreszeiten regelmäßig wiederkehren zu lassen.

Daß Gott aber auf das Brandopfer hin, welches Noah Ihm darbrachte, die Welt nun in Langmut tragen wollte, ist von großer Bedeutung, ihr Kinder! Das Brandopfer ist nämlich ein schönes Vorbild auf unseren Herrn Jesum Christum, Gottes eingeborenen und geliebten Sohn, der sich am Kreuze selbst als Opfer dahingab, „Gott zu einem duftenden Wohlgeruch.“ (Eph. 5,2) Gott der durch die Bosheit und Sünde des Menschen so tief betrübt und auf Erden allezeit verunehrt worden war, wurde durch das Werk Seines Sohnes am Kreuz geehrt und verherrlicht. Seine Gerechtigkeit und Heiligkeit wurden völlig befriedigt und verherrlicht; und so auch Seine Liebe und Gnade gegen den schuldigen Menschen offenbart.

Wer kann die Bedeutung des Opfertodes Christi völlig ermessen. Der wahre Gläubige genießt auf Grund desselben die Gunst Gottes, Rettung und Leben, und volle Vergebung; ja, durch Jesu Tod ist jedem Heilsverlangenden, auch dem größten Sünder, die Himmelsthüre weit aufgethan. Aber mehr noch: Alle Langmut und Güte, die Gott dem schuldigen Menschengeschlecht, selbst der ganzen, fluchbeladenen Erde bis heute erweist, gründet sich auf den kostbaren Tod des Herrn Jesu. Ja, Leben, Nahrung, Schutz und jede Wohlthat, welche alle Geschöpfe, Menschen und Tiere genießen, haben diese nur dem vergossenen Blute Christi zu verdanken, denn es ruft noch zu dem gerechten Gott um Gnade und Geduld für eine schuldige Welt. Selbst der ärgste Feind des Herrn Jesu auf dieser Erde lebt und atmet nur, weil Gott um Christi willen noch Langmut und Erbarmen übt.

Indessen wird es nicht immer so blei-

ben. Gott ist gerecht und heilig und deshalb kann das Gericht über diese gottlose Welt nicht ausbleiben. Gott läßt es überall verkündigen, daß Er schon Christum zum Richter der Welt bestimmt und auch den Tag des Gerichts schon festgesetzt hat. (Apstlg. 17, 30.31). Die Gnadenzeit wird also bald ihr Ende erreicht haben. Wer dieselbe nicht benutzt hat, um in Christo, der wahren Rettungsarche, Schutz vor dem Gericht zu suchen und zu finden, der geht verloren und findet sein Teil in dem „See, der mit Feuer und Schwefel brennt.“

Die alte Welt ging einst im Wasser unter; so wird, wie uns Gottes Wort sagt, der jetzige Himmel und die Erde für das Feuer aufbewahrt; die Erde und die Werke auf ihr werden verbrannt werden. (2. Petr. 3, 1—13.)

Wie ernst, ihr jungen Leser! Sehet ihr nun einen Regenbogen, so denket daran, daß derselbe ein Zeugnis ist für die Geduld und Gnade, in welcher Gott die schuldige und verderbte Welt noch trägt. Aber wer unter euch noch nicht errettet ist (wie viele mögen es wohl sein!) der denke auch an das kommende Gericht und eile doch bald zu Jesu, der wahren Rettungsarche. Dann kann er in Frieden Gott dienen und mit Freuden dem Kommen des Herrn entgegen schauen. —

### „Ich that das Nötigste.“

*Hans* — *Anna*  
Johannes und Adelheid H., zwei Geschwister, die Kinder einer befreundeten Familie, gingen, nachdem sie ihre Schularbeit für den folgenden Tag gemacht, auf der anderen Seite des Flusses im Stadtpark spazieren. Der Fluß war noch zugefroren, jedoch war es nicht mehr ratsam, noch auf dem Eis zu laufen; dasselbe war schon stellenweise zu schwach geworden, um die Schlittschuhläufer zu tragen. —

Die Kinder hatten ihren Spaziergang

zu lang ausgedehnt. Mit Schrecken fiel ihnen ein, daß sie jetzt schon wieder daheim sein müßten. Da der Weg über die Brücke zurück nun sehr weit war, schlug Adelheid ihrem Bruder vor, quer über den zugefrorenen Fluß zurück zu gehen, wodurch sie sich einen großen Umweg ersparten. Sie hatten im Lauf des Winters diesen Weg ja oft gemacht. Aber durften sie es jetzt noch thun? Sie fragten darum erst zwei Männer, die des Weges kamen, ob das Eis sie wohl noch trüge. Diese zeigten ihnen eine Stelle, wo das Eis noch stark genug für sie sei. Und so gingen sie getrost vorwärts.)

X Plötzlich sah Adelheid ihren Bruder, der vor ihr herschritt, lautlos ins Wasser sinken. Er hielt sich aber an einer Eisscholle fest, sodaß sein Oberkörper noch aus dem Wasser ragte. Adelheid rief um Hilfe, rulschte aber zugleich vorsichtig bis an ihren Bruder heran, und ~~der Herr~~ ließ es ihr gelingen, daß ~~derselbe~~ gerettet wurde.

Sobald die Geschwister wieder beide festen Boden unter den Füßen hatten, eilten sie mit durchnäßten Kleidern, zitternd vor Frost, dem jenseitigen Ufer zu. Von dort kam ihnen schon Hilfe entgegen; man hatte sie gesehen und eilte, sie zu empfangen. Man brachte Johannes eiligst ins warme Bett, ~~während Adelheid nur am Ofen ihre Kleider trocknete.~~ Inzwischen kam auch die Mutter herbeigeeilt, welche gerufen worden war. Sie schloß ihre Kinder mit heißem Dankgebet in ihre Arme.

Als später Johannes gefragt wurde, warum er nicht auch um Hilfe gerufen habe, antwortete er ruhig: „Ich that das Nötigste. Menschen hätten mich doch nicht gehört, ~~So~~ rief ich in meinem Herzen zum Herrn und übergab Ihm meine Seele, daß Er sie errette, da ich glaubte, ich würde untergehen.“ —

Wahrlich, ihr Kinder, das war und ist das Nötigste, daß die Seele gerettet

werde. Und wie gut, wenn der Mensch nicht erst in der Todesgefahr oder Todesstunde den Herrn anruft; denn dann ist es oft auf ewig zu spät, um errettet zu werden. Wie viele Menschen, jung und alt, sterben dahin, ohne daß sie sich noch zu Gott befehren können.

~~Johannes lebt noch.~~ Das Ereignis ist ~~dem~~ durch Gottes Gnade zu einem bleibenden Segen geworden. Möge er nun mit dem Herrn allezeit treu wandeln, der Sein Retter geworden ist für Leib und für Seele, und Ihn verherrlichen! — D. B.

### Regenbogen.

Das Wetter zieht hernieder  
an ferner Bergeswand,  
die Vögel singen wieder;  
frisch duftet Flur und Land.  
Am Himmel, noch umzogen  
vom grauen Wolfenflor,  
thut schon der Regenbogen  
mildleuchtend sich hervor.

Er steht mit einem Fuße  
im nassen Wiesengras,  
das brennt im goldnen Gusse  
wie feuriges Copas.  
Er schwingt gleich einer Brücken  
von lauter Edelstein  
am dunklen Waldesrücken  
sich in die Luft hinein.

Und in den Wolken schimmerts  
wie mit Juwelenschrift,  
und auf den Gräsern stimmerts  
mich an von Flur und Trift:  
„Herz, traue deinem Retter,  
der Seines Worts gedenkt,  
und Sonnenschein nach Wetter  
und Trost nach Thränen schenkt!“

Karl Gerock.



Die Preise für die besten Arbeiten (Lösungen der Aufgaben und Rätsel eures Blattes vom vorigen Jahr) senden wir in diesen Tagen ab. Eigentlich sind nur 12 Arbeiten gut zu nennen.

Der Herausgeber.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.  
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

# Der Freund der Kinder.

## Eine Geduldsprobe.

„Wilhelm, komme schnell herein“, rief die Großmutter dem kleinen Burschen zu, der nun so stramm vor ihr steht, „komm und halte mir einmal den Strang Wolle, die ich wickeln will.“ —

Das war eigentlich keine angenehme Botschaft; denn er spielte so schön mit dem munteren Karo draußen, im Garten und Hof. Aber er kam herein und hält nun tapfer aus.

Manchmal zwar scheint es ihm, als ob der Strang gar nicht zu Ende kommen wollte.

Die Großmutter ahnt und weiß, wie schwer es ihm wird, so ruhig dazustehen, sie blickt ihn prüfend an und freut sich, daß er so ruhig steht und ihr zuliebe die Arbeit gerne thut.

Auf dem Schoße der Großmutter liegt ein altes, teures Buch,

darin diese in ihren freien Augenblicken so gerne liest, und aus welchem auch der kleine Wilhelm schon manchen Spruch gelernt hat. Darin hören wir, was Gott von dem menschlichen Herzen sagt: daß es ein trotziges und böses Ding ist. Und das muß auch Wilhelm und jeder kleine und

große Leser von seinem Herzen sagen. Aber in jenem Buch ist auch zu lesen, wie unser Herz gereinigt und erneuert werden kann. Dies geschieht durch den Glauben an den Herrn Jesus. Der Herr Jesus ist dazu in die Welt gekommen, um uns Veröhnung und Leben zu bringen. Wer

Sein Wort gläubig ins Herz aufnimmt.

und Ihn liebt, der für uns gestorben ist, findet neues, ewiges

Leben und ist Gottes Kind geworden. Gottes

Kinder aber befließigen sich, allezeit zu thun, was dem Herrn Jesu wohlgefällig ist.

Sie lernen von Ihm sanftmütig werden und demütig, gehorsam und treu. Auch

wenn kein Mensch auf sie blickt, wissen sie doch, daß das Auge Gottes, ihres Vaters im Himmel,

stets auf sie herniederschaut, und sie sind glücklich, daß Er alles weiß

und sieht.

Möge auch jeder unserer kleinen Leser auf die Stimme des Herrn Jesu hören, an Ihn von Herzen glauben, auf Ihn vertrauen und hören. So wird er in allen kleinen und großen Geduldsproben und Versuchungen des Lebens Gott verherrlichen.



### „Mein Herr ist noch da!“

Zwei Jünglinge arbeiteten zusammen in einer Werkstätte, der eine zu Gott befehrt, der andere unbefehrt. Als eines Tages der Meister auf einige Stunden fortging, rief der Unbefehrte: „So, nun wollen wir es uns leicht machen. Der Meister ist fort!“ „Mein Meister und Herr ist noch da!“ antwortete der Befehrte und arbeitete rüstig weiter. — An wen der gläubige Jüngling gedacht hat, brauche ich euch wohl nicht zu sagen. Sollte es aber jemand nicht wissen, so lese er nach, was Kolosser 3, 22—24 geschrieben steht. Dort heißt es: „Ihr Knechte, gehorchet in allem euren Herren nach dem Fleische, nicht in Klugdienererei, als Menschengefällige, sondern in Einfalt des Herzens, den Herrn fürchtend. Was irgend ihr thut, arbeitet von Herzen, als dem Herrn und nicht den Menschen, da ihr wisset, daß ihr vom Herrn die Vergeltung empfanget. Ihr dienet dem Herrn Christo!“ — Und ihr, meine kleinen Leser, wem lebet und dienet ihr? —

### Das eiserne Gitterthor.

Der Herr Jesus sagt: „Kommt her zu mir alle, ihr Mühseligen und Beladenen, ich will euch Ruhe geben.“ Und Er sagt weiter: „Lernet von mir, den ich bin sanftmütig und von Herzen demütig.“ — Ach, wir sind nicht demütig. Wir müssen erst gedemütigt werden, ob wir uns so etwa von Gott begnadigen und retten lassen. Und Gott fängt damit schon bei den Kindern an. Er sucht uns alle frühe! —

Ein Beweis hierfür ist ein Erlebnis aus meiner eigenen Jugend.

Wir wohnten in einem alten Schlosse, das von einem Park umgeben war; wollte man denselben verlassen, so mußte man ein eisernes Gitterthor durchschreiten, das

meistens weit geöffnet war. Ich streifte gerne draußen umher, um mich ungestört meinen Gedanken und hochfliegenden Plänen zu überlassen. Eines Tages verließ ich zu eben diesem Zweck das Schloß. Als ich an das Gitterthor kam, bemerkte ich, daß der eine Flügel desselben aus den Angeln gehoben und nur eben gegen einen Steinpfosten gelehnt war. Meine jungen Freunde werden mir kaum glauben, welch hochmütiger, thörichter Gedanke mir durch den Kopf schoß: Ich wollte den eisernen Thorflügel aufnehmen und in die Angeln zurückheben, wie man ein Spielzeug vom Boden aufhebt. Kühn griff ich zu und half mit Knie und Schulter nach. Meine Kräfte genügten gerade, um den schweren Thorflügel ins Wanken und Fallen zu bringen. Wenig fehlte, und das gewaltige Gewicht hätte mich zerschmettert. Gott aber wachte über mich, dem thörichten Kinde, und ließ es mir gelingen, wegzuspringen, sodaß nur mein Bein unter die eiserne Last zu liegen kam. Da lag ich nun unter großen Schmerzen am Boden, unfähig, mich zu befreien. Wie bitter beklagte ich nun meine Thorheit und Waghalsigkeit! Nach Verlauf einiger Zeit kam ein Arbeiter des Weges, er erkannte meine jämmerliche Lage, befreite mich und trug mich nach Hause.

Das Mitleid und die liebevolle Pflege meiner Eltern kamen mir unverdient zu. Mehrere Wochen mußte ich ganz stille liegen; und sehr lange dauerte es, ehe ich meinen Fuß wieder gebrauchen konnte.

Der Herr hatte sich in Seiner Gnade schon viel mit mir beschäftigt, um mich zu sich zu ziehen; der obige Vorfall nun, bei dem ich um ein Haar ums Leben gekommen wäre, diente dazu, mich zum Herrn zu führen. Ich betete nämlich jetzt zu Jesu, mich zu retten und zu Seinem Eigentum zu machen und Er that es gern. Er ist mein Erlöser und Heiland geworden, der mich auf Seinen starken Schultern in das himmlische Vaterhaus

trägt. Gott hat so aus dem Bösen Gutes hervorkommen lassen und hat dem hochmütigen Kinde Gnade geschenkt, daß ich Jesu glückliches Schäflein geworden bin. Achet auch ihr darauf, wie oft der Herr eure bösen, stolzen Herzen und Wege straft, und wie Er unablässig euch alle lockt und ruft: „Wer aber, oftmals gewarnt, seinen Nacken verhärtet, wird plötzlich, (in seinen Sünden) zerschmettert werden, ohne Heilung.“ — (Spr. 29,1.)

### Der Dank zweier sterbenden Jünglinge.

Vor einigen Jahren starb in M. — ein Jüngling, den seine gläubigen Eltern frühe zum Herrn gewiesen hatten. Kurz vor seinem Ende, das der Jüngling nicht erwartete, der vielmehr noch immer auf Genesung hoffte, sagte der Vater: „Mein Junge, weißt du auch, daß du nicht mehr lange leben kannst?“ —

Der Jüngling blickte bei den Worten den Vater verwundert an: „Nein, Vater, ich habe es nicht gewußt. Ist das der Tod, heißt das Sterben, was ich jetzt fühle? — Werde ich schon bald sterben, Vater?“ —

„Vielleicht heute noch, mein Kind.“

Ein freundliches Lächeln gleitet über des Jünglings Antlitz. „Dann werde ich bei Jesu sein, nicht wahr Vater?“ „Ja, du wirst wohl schon heute Abend bei dem Herrn sein“, antwortete der trauernde Vater und sank weinend am Bette seines teuren Kindes nieder.

Der Jüngling, welcher die Thränen des Vaters bemerkt, spricht: „Weine nicht, lieber Vater, über mich. Ich gehe zum Heiland und will Ihm dann auch sagen, daß, so lange ich nur denken kann, du immer für mich gebetet hast.“

\* \* \*

Vor etlichen Wochen starb in G. ein ~~anderer~~ gläubiger Jüngling, der dem Herausgeber eures Blattes gut bekannt und befreundet war. ~~Nach~~ er hatte ein schweres Krankenlager, aber er war in seinen großen Leiden stets glücklich. Er betete viel und auch seine gläubige Mutter und Großmutter beteten oft mit ihm. Als die Mutter einst im Gebet dem Herrn so manche Bitten vortrug, sagte der schwer Kranke: „Aber Mutter, du dankst dem Herrn so wenig. Wir haben doch so große Ursache, Ihm zu danken und Ihn stets zu loben!“ — Eines Tages ergriff er die Hand der trauernden Mutter und sagte: „Ach, Mutter, wie viel Dank bin ich dir schuldig, daß du mich schon frühe zu Jesu geführt hast, daß ich so jung schon Sein Eigentum geworden bin.“ Ja, darum war er glücklich in seinen Leiden und entschlief selig in Jesu zu ewiger Ruhe und Herrlichkeit bei Ihm.

Aber jener Jüngling war nicht nur so glücklich, frühe schon ein Eigentum des Herrn geworden zu sein. Er beieferte sich auch, mit dem Herrn zu wandeln und Ihn wohlgefällig zu leben. Gedichte und Sprüche von ihm, die in seinem Notizbuch gefunden wurden, zeigen dies. Einige Verse z. B. lauten:

„Ich wandle still durch Gottes Welt  
durch Berg und Thal, durch Flur und Feld.  
Die Nacht beginnt und Dämmerchein  
hüllt rings umher die Berge ein.

O Einsamkeit, o Einsamkeit,  
wie machst du mir das Herz so weit,  
und läßt zugleich mich denken nach,  
ob dies mein Herz noch rein und wach;

Ob heute nichts ich hab' verübt  
was hätte meinen Herrn betrübt,  
ob stets, wo ich hab' nicht gewacht,  
es Ihm in Demüt dargebracht.

Wüßten doch auch alle unsere kleinen Leser, welche gläubige Eltern oder Mütter oder Lehrer haben, dem Herrn dafür von Herzen danken und ihren Ermahnungen folgen und sich frühe schon zum Herrn

Jesu wenden, dann aber auch treu und gottesfürchtig mit Ihm leben und wandeln. — Ob sie dann in der Jugend abgerufen werden oder als Männer und Frauen noch hier leben, sie sind allezeit des Herrn und glückliche Kinder Gottes und Seine fröhlichen Erben der ewigen Herrlichkeit. —

## „Wie kann ich doch so fröhlich leben.“

Gedicht einer gläubigen 15-jährigen Sonntagschülerin in M., die seit Jahren krank ist und nunmehr seit 6 Monaten fest zu Bett liegt.

Melodie: „Ich bete an die Macht der Liebe.“

Wie kann ich doch so fröhlich leben,  
weil Jesus nun der Heiland mein,  
ich habe Ihm mich ganz ergeben,  
ich fühl' es, ich bin ewig sein,  
ich bin trotz Krankheit guter Dinge  
und lobe Ihn, bin froh und singe.

Und denk' ich d'ran, zu Ihm zu gehen,  
so jauchz' ich fast vor Seligkeit;  
ihr könnt mein Glück nur halb verstehen,  
die ihr noch fern von Jesu seid;  
o, öffnet Ihm das Herzensthor,  
Er wartet schon, Er steht davor.

Und kommt der Tod und kommen Schmerzen,  
nichts, nichts macht bange Sorgen mir,  
ich liege ja an Seinem Herzen,  
ich fühl's gewiß, Er ist bei mir.  
Geschwister ihr, ach, Eltern mein,  
laßt auch bei euch den Heiland ein!

## Für die Sonntagschule.

### II. Sonntag: Saul.

1. Israel begehrt einen König: 1. Sam. 8, 1—9, 22.
2. Saul wird gesalbt: Kap. 9, 1—6, 15—17.
3. Saul wird König: Kap. 10, 1. 9. 17—27.
4. Sauls Sieg über die Ammoniter: Kap. 11.

Erklärung und Belehrung: Nach 5. Mose 17, 14—20 durfte Israel einen König haben, wenn es wollte, aber das Volk stellte sich den heidnischen Nationen gleich und verwarf Jehova als seinen König. (1. Sam. 8, 7 und 20.) Undank und Unglaube die Wurzel zum Abfall von Gott. (Hebr. 3, 12 u. Ps. 146, 3.) Gottes und Samuels Betrübnis. Gott giebt dem Volke einen König nach seinem

fleischlichen Herzen; er war jung, schön, groß, kriegerisch. Das Volk sah nach dem was vor Augen war (verblendet). Saul war ein eifriger, religiöser Mann, aber, wenn auch der Geist zeitweilig über ihn kam, weil er gesalbt war, nicht von Herzen wiedergeboren. (Hosea 13, 11.)

Bei der Aufforderung zum Kampfe gegen die Ammoniter hören wir nichts von Jehova. Saul handelt nicht im Glauben, sondern in eigener Kraft. (Hebr. 11, 6; Ps. 147, 10. 11.)

### I. Sonntag: Saul. (Fortf.)

1. Sauls eigenwilliges Opfer: Kap. 13, 5—14.
2. Sein Ungehorsam: Kap. 15, 1—9.
3. Seine Verwerfung: Kap. 15, 10—31.

Erklärung und Belehrung: Saul wird auf die Probe gestellt; offenbart Unglauben und Eigenwillen, Gott setzt ihn beiseite. Im Kriege zeigt er kein Vertrauen auf Gott, denn das Volk folgte ihm zitternd. Wie ganz anders zog es hinter Josua her!

Völlig offenbar wird Saul im Kampfe gegen Amalek. Seine Unaufrichtigkeit sehen wir Kapitel 15, 13. Der Wille Sauls stand mit Gottes Willen im Widerspruch. Gott sucht nicht äußere religiöse Opfer, sondern ein unterwürdiges Herz, das ihn hört und verherrlicht. (\*15, 22 u. 23.) Sauls Ungehorsam veranlaßt Gott zu seiner Verwerfung. (\*Lut. 1, 52. Dan. 2, 21.)

Sauls Reue (Kap. 15, 30) ist keine göttliche Reue, er denkt nur an seine Ehre und sein Ansehen beim Volke. Samuel handelt mit Agag nach den Gedanken Gottes.

### II. Sonntag: David.

1. Gottes Auftrag an Samuel: 1. Sam. 16, 1—5.
2. David wird gesalbt: Kap. 16, 6—13.
3. David am Hofe Sauls: Kap. 16, 14—23.

Erklärung und Belehrung: Israel hatte Jehova verworfen, dennoch verließ Jehova Israel nicht. Gott erwählt sich einen Mann nach Seinem Herzen zum König (Kap. 13, 14). Bei der Wahl geht Samuel oft irre (Elia). Nicht die äußere Gestalt, sondern die Gesinnung des Herzens giebt den Ausschlag. Der Verachtete und Vergessene ist hier der Auserwählte. (1. Kor. 1, 27—29.) David ein Vorbild auf Christum, der auch verachtet und für nichts geachtet wurde (Jes. 53 und \*Ps. 118, 22, 23). Am Hofe Sauls wird David für den königlichen Beruf erzogen. Saul lebt weiter ohne Gott und gerät immer mehr unter die Macht der Finsternis. (Jes. 48, 22; Spr. 3, 33.)



Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Der Freund der Kinder.



Biblische Aufgabe.

Nr. 10.

VIII.

## Biblische Aufgabe.

1. Welche Freunde sind es wohl, die auf unserem Bilde sich verabschieden? 2. Erzählt kurz wie es kam, daß beide sich kennen lernten, und warum sie sich später trennen mußten. 3. Was wurde später aus diesen beiden Freunden?

## Zwei Freunde.

**E**ines Montags Abends trafen sich zwei Jünglinge auf der Straße, beide noch unbekehrt und fern von Gott. Der ältere, den wir Karl nennen wollen, fragte seinen Freund: „Gehst du heute Abend wieder mit in's Schauspielhaus?“ — Anton, der jüngere, sagte: „Nein, leider nicht. Ich soll heute abend mit meinen Eltern zu einer Versammlung gehen, wo ein Herr aus L. einen biblischen Vortrag hält. Willst du nicht mit mir gehen?“ — „Nein“, lachte Karl, „wahrlich nicht!“ —

So schieden die beiden voneinander. Die Versammlung, zu der Anton und seine Eltern geladen waren, war außerordentlich stark besucht und Gottes Wort wurde in großer Kraft des Heiligen Geistes dort verkündigt. Es schien, als ob der Herr Jesus fühlbar nahe wäre. Es war eine feierlich ernste Stunde. Auch Anton fühlte, daß der Herr Jesus an sein Herz klopfte und zu ihm sagte: „Auch du, bekehre dich; es muß anders mit dir werden. Gib Mir dein Herz!“ — Er wurde ganz unruhig. Solches hatte er nicht erwartet. —

Als die Versammlung zu Ende, ging er still, neben den Eltern her, nach Hause und konnte lange nicht einschlafen. Am anderen Morgen fragte er die Eltern, ob er sich eine Bibel mit Parallelstellen kaufen könne. (Es ist dies eine Bibel, in welcher am Rande neben den einzelnen Versen noch andere Stellen angegeben sind, welche einen

ähnlichen Sinn haben.) Er sagte, es sei ihm gestern abend aufgefallen, wie wenig er noch mit Gottes Wort bekannt sei, und wie viele Stellen doch im Alten und Neuen Bunde dasselbe sagten. Die Eltern erlaubten Anton, die Bibel zu kaufen; und Anton, der von Gottes Wort ergriffen worden war, las den ganzen Nachmittag darin. Seine Sünden standen ihm vor Augen, und er hätte so gern gewußt, wie er Vergebung finden könnte. — Am Abend ging Anton unaufgefordert wieder, um den Evangelisten zu hören, der aber heute in einem Nachbarorte die gute Botschaft von Gottes Gnade verkündigte. Und Gott segnete Sein teures Wort an dem Herzen Antons. Er fand noch in derselben Nacht, nachdem er von der Versammlung heimgekehrt war, Frieden im Glauben an das Blut Jesu.

Am nächsten Morgen kam Anton glücklich zu seinen Eltern und sagte, was der Herr an ihm gethan habe. Und an demselben Tage ging er auch noch zu seinem Freunde Karl, um auch ihm zu melden, daß er den Heiland gefunden habe und nun errettet sei. Vor allem aber wollte er Karl bitten, sich doch auch zu bekehren und keine Minute zu verlieren. — Er kam an das Haus und schellte. Die Magd öffnete. Anton eilte mit kurzem Gruß an ihr vorbei, um, wie immer, die Treppe hinaufzuspringen zu Karls Zimmer. Aber die Magd hielt ihn zurück und sagte: „Ach, Herr —, Sie wissen noch nicht, was geschehen ist. Herr Karl — ist diese Nacht gestorben. Er wurde plötzlich krank, und schon heute Nacht verschied er. O, es ist so schrecklich!“ — Anton erblickte. Sein Freund Karl gestorben? — In die Ewigkeit gegangen? — Wohin? —

Ach, ihr Kinder, auch ihr wisset nicht, wann ihr abgerufen werdet. Von vielen Orten hört man von Bekehrungen unter Kindern. Macht denn auch ihr Ernst,

mit dem Heil der Seele. So lange ihr noch in euren Sünden dahin gehet, seid ihr nicht bereit, in den Himmel zu gehen, wenn Gott euch abrufst. Und wie bald und schnell mag es sein, daß ihr vor Gott treten müßt! O, so wendet euch doch zum Herrn Jesu, der euch so innig liebt und schon so lange ruft, damit eure Sünden getilgt und eure Seelen gerettet werden.—

### Der Spruch an der Sonnenuhr.

In einem Dorfe meines Heimatlandes ist eine ganz alte Sonnenuhr zu sehen, unter welcher die Worte stehen: „Von diesem Augenblick hängt die Ewigkeit ab!“

Dies gilt von jeder auch noch so kurzen Spanne Zeit, welche Gott uns giebt, und ich möchte euch, ihr lieben jungen Freunde, daran erinnern, wie wichtig es ist, den gegebenen Augenblick zu benutzen. In Predig. 3,1 u. 2 heißt es: „Alles hat eine bestimmte Zeit . . . Geboren werden hat seine Zeit und Sterben hat seine Zeit.“ Wie oft kommt die Zeit zum Sterben und findet den Menschen nicht bereit, und er geht dann in die Ewigkeit, um für immer fern von Gottes lichter Gegenwart in der Qual zu sein! Auch Kinder sterben oft, ehe sie es gedacht.

Erst kürzlich stand ich am Sarge eines kleinen Knaben, der ganz plötzlich aus der Zeit in die Ewigkeit gerufen wurde. Aber, Gott sei Dank, man konnte getrost sein, daß seine Seele zu Jesu gegangen, denn nicht lange vor seinem Tode hatte er den Herrn Jesum als seinen Retter und treuen Hirten kennen gelernt. Nicht wahr, wie gut war das! Denn wer hätte gedacht, daß er so bald abgerufen werden sollte! Und wisset ihr, ob ihr nicht auch so schnell abgerufen werdet? Seid ihr bereit? Als für meinen kleinen Freund der Tod kam, da war er

bereit; denn er war Jesu Schäflein und er wußte, daß er bei Ihm im Vaterhause droben einen Platz hatte. —

Beliebte Kinder, nur der ist bereit zu sterben, dessen Sünden durch Jesu kostbares Blut getilgt sind. Es genügt nicht, daß ihr von Jesu höret und lernet, ihr müßt mit euren Sünden zu Ihm kommen und Gnade empfangen. So lange dies nicht geschehen ist, denkt ihr mit Recht voll Furcht an den Tod, denn „der Tod ist der Lohn für die Sünde;“ und auf den Tod folgt für alle, die nicht Buße gethan und Jesum im Glauben ergriffen haben, das Gericht. Wie ernst ist dies! Wie wichtig daher, den Augenblick zu benutzen und heute bei Jesu Heil und Frieden zu suchen, während Er nahe ist! Ja! meine Kinder, der Spruch an der Sonnenuhr hat recht: „Von diesem Augenblick hängt die Ewigkeit ab!“ —

### Wer ist's, der sich um uns mühet?

Wer ist's, der sich um uns mühet  
und um unser Seligsein?  
Wer ist's der uns also ziehet?  
Du bist's Jesu, Du allein.

Ehe wir an's Licht geboren,  
hat Dein Herz an uns gedacht,  
starbst für uns, die wir verloren,  
o, welch große Liebesmacht!

Menschen lieben ihre Freunde,  
weiter geht die Liebe nicht;  
Du, du gabst dich hin für Feinde,  
sie zu retten vom Gericht.

Möchten wir dies recht erkennen,  
was Du, Herr, für uns gethan,  
möchten wir voll Dank entbrennen  
und Dir folgen himmelan!

Ohne Dich, das heißt: Verderben,  
mit Dir gehn, ist Seligkeit;  
ohne Dich, o schrecklich Sterben!  
Mit Dir geht's zur Herrlichkeit.

**Für die Sonntagschule.****52. Sonntag: David und Goliath.**

1. Goliaths Uebermut: 1. Sam. 17,1—11.
2. Davids Glaubensmut: Kap. 17,12—37.
3. Davids Sieg: Kap. 17,38—58.

**Erklärung und Belehrung:** Der Kampf mit den Philistern bietet eine neue Gelegenheit, den Charakter und Wert Sauls und Davids ans Licht zu stellen. Die Israeliten sind verzagt, weil ihr König verzagt ist, (Kap. 13,7) sie stehen als Knechte Sauls und nicht als die Schlachtreihen Jehovas da. David allein handelt im Glauben. Die Frage zwischen den Philistern und Israeliten ist für ihn eine Sache zwischen den Philistern und Jehova (Vers 26). Saul vertraut auf die natürliche Tüchtigkeit und auf die Waffenrüstung. (\* Jer. 17,5.) David weist alle natürlichen Hilfsmittel ab und wirft sich Jehova in die Arme. (\* Ps. 37,5.) Der Sieg über den hochmütigen Philister, der auf seine eigene Kraft traut, ist eine Glaubensthat (Ps. 60,12), dieser erhält seine gerechte Strafe. (Sprüche 16,18. Ps. 37,12—15.) Der Riese ist ein Bild von Satan, dem großen Widersacher Gottes, der die Menschen in Furcht und Knechtschaft hält. (\* Hebr. 2,14—15.) David ist ein Bild vom Herrn, der durch den Tod die Macht Satans für immer gebrochen hat (\* Hebr. 2,14—15) und in Seiner Auferstehung einen Triumph über ihn gehalten. (Kolossier 2,15.)

**53. Sonntag: David und Jonathan.**

1. David und Jonathan im Bund miteinander: 1. Sam. 18,1—5.
2. David wird von Saul gehaßt: Verse 5—16.
3. Jonathans Fürsprache: Kap. 19,—1—13.
4. Jonathans Freundesliebe: Kap. 20,1—42.

**Erklärung und Belehrung:** David hatte im Glauben sein Leben für Gott und das Volk gewagt; dadurch hat er Jonathans Herz gewonnen, daß er ihn innig liebt und ehrt. Die Israeliten loben das Werk Davids, Jonathan liebt die Person. Er giebt her, was er sein nennt. (B. 4) Saul verdankte David nächst Gott das Königtum; und zum Danke dafür plant er, voll Neid und Grimm, seinen Tod. (Ps. 37,12—13.) Jehovas Schutz. (Ps. 62,1—2.) Jonathans selbstlose Fürsprache und Bemühung (\* Sprüche 17,17); er macht sich eins mit David, nur daß er seine Leiden nicht mit ihm teilt und sich nicht vom Hofe Sauls trennt.

David ein Vorbild auf den Herrn; Jonathan vielleicht ein Bild von den Gläubigen, die sich an der Person Christi erfreuen, wenn auch mit wenig Entschiedenheit. Hätte sich Jonathan ganz mit

David eins gemacht, wäre er wohl nicht mit den Philistern umgekommen. (1. Sam. 31,2.)

**54. Sonntag: David. (Fortf.)**

1. David in Engedi: 1. Sam. 24.
2. David in der Wüste Siph: Kap. 26.
3. David im Philisterland: Kap. 27,1—4.

**Erklärung und Belehrung:** Engedi ist eine höhlenreiche Bergweide am Ufer des Toten Meeres. David nimmt keine Rache an seinem Feind, sondern handelt in Abhängigkeit von Jehova, und wartet geduldig auf die Gerechtigkeit Gottes. (Röm. 12,17.19; Ps. 7,10.11.) In einer augenblicklichen Gefühlsstimmung bekennt Saul sein Unrecht, aber er bringt es nicht in aufrichtiger Buße vor Gott, darum keine Heilung.

Gott benutzt eine neue Verfolgung (Siph), den Glauben Davids zu prüfen. Saul offenbart seine ungerechte, David seine göttliche Gesinnung. (Röm. 12,21; \* Matth. 5,44.) David ist ein Vorbild auf den Herrn; er geht durch Niedrigkeit zur Herrlichkeit. (Ps. 110,7.) Die Flucht zu den Philistern dagegen zeigt uns David in seiner Schwäche; er mißtraut dem Schutze Gottes.

**Biblisches Zahlenrätsel.\*)**

1 2 3 4 5 6 — 7 5 1 1 5 — 3 2 6 5 2 8 9  
 5 10 5 11 — 12 13 2 10 7 2  
 11 7 3 14 12 10

Setze für die verschiedenen Ziffern verschiedene Buchstaben, so hast du

1. einen treuen Zeugen und Richter aus Israel.
2. einen Mann, dessen Sohn ein großer König in Israel wurde;
3. einen der kleinen Propheten im Alten Bunde;
4. ein Ort ohne Gleichen auf Erden;
5. einen der kleinen Propheten im N. Bunde;
6. einen berühmten Nachkommen Sains.

Die Anfangs- und Endbuchstaben (letztere von unten nach oben gelesen) ergeben zwei treue Männer in Israel, der eine stand an der Schwelle des Neuen Bundes, der andere war ein großer Prophet im Alten Bunde. — Gebt zu den einzelnen Namen je eine Bibelstelle an! —

\*) Zur Erklärung: In den folgenden Reihen setze für dieselben Ziffern immer dieselben Buchstaben; wo also neue Ziffern sind, müssen neue Buchstaben angewandt werden. —

# Der Freund der Kinder.

## Des Vögleins Heim.

Die Frühlingssonne hat alles neu belebt und zum Schaffen angeregt. Die Blumen und Bäume knospen, grünen und blühen. Käfer und Schmetterlinge tummeln sich freudig umher und im Bienenstocke herrscht die regste Thätigkeit, die Zellen zu bauen und zu füllen. Auch die Vögel wollen nicht zurückbleiben. Sie singen und arbeiten vom frühen Morgen bis zum Abend. Da siehst du auf unserem Bilde, wie ein Vöglein, vielleicht eine Beutelmeiße oder ein Teichrohrsänger, eben sein Werk vollendet hat. Es hat sich ein Heim gebaut und betrachtet es noch einmal, ob auch alles in Ordnung sei. Siehe, wie kunstvoll, wie vollkommen und schön das Nestchen ist!

Dort will das Vöglein künftig wohnen, darum hat es auch keine Mühe gescheut, die unzähligen Fäserchen zusammenzutragen und ineinander zu flechten. Wie vergnügt mag es sein!

Bald liegen Eier darin, und nicht lange dauert es, dann sperren schon die Kleinen die Schnäbel auf und zwitschern der Vogel-mutter entgegen. Doch bleiben wir noch etwas beim Bau des Nestes stehen. Kein



Künstler könnte es nachmachen, und wenn er es versuchte, würde sich der Vogel kopfschüttelnd davor stellen und denken: „Das hat kein Vogel gebaut, so ungeschickt bauen wir nicht.“ Kein Vogel hat das Bauen vom andern gelernt, sondern von dem weisen Schöpfer, der ihm auch die Füße und den Schnabel als Werkzeuge gegeben hat. Wie könnte sich sonst der indische Schneidervogel so künstlich seine Fäden drehen und die Blätter zu einem Beutel zusammen nähen, darin er wohnt.

Einem anderen Vögelchen, Aman-dia, hat Gott die Gabe gegeben, sein Nest mit einer

Fallthüre zu versehen, welche sich von selbst schließt, sobald sich der Vogel von dem Nest entfernt, sodaß kein Feind eindringen kann. In Afrika giebt es Vögel (die Ne-

publikaner), welche um den Stamm des Familienbaumes ein Schirmdach bauen; darunter werden die Nester der einzelnen Pärchen gesetzt. Sie bilden so gewisser-

maßen einen gemeinsamen Staat, in welchem Gott allein König und die Stimme des „Gewissens“ das Gesetz ist. Sie schützen gemeinschaftlich ihre Güter und halten zusammen in Freud und Leid.

Jedes Vogelnest entspricht der Größe u. Lebensweise des Vogels; es ist nicht zu groß und nicht zu klein.

Und es gewährt dem Vogel Schutz und ein behagliches Lager, wo er seine Jungen nähren und pflegen kann und sich wohler und glücklicher

fühlt, als der reichste Mensch in seinem Palast. „Wer erkannte nicht an diesem allem, daß die Hand Jehovas solches gemacht hat, in dessen Hand die Seele alles Lebendigen ist?“

Wie aber Gott in die Tiere das Bedürfnis nach einem Heim gelegt hat, so hat er auch die Sehnsucht nach einem Heim in die Brust des Menschen gesetzt. Dieses Heim,

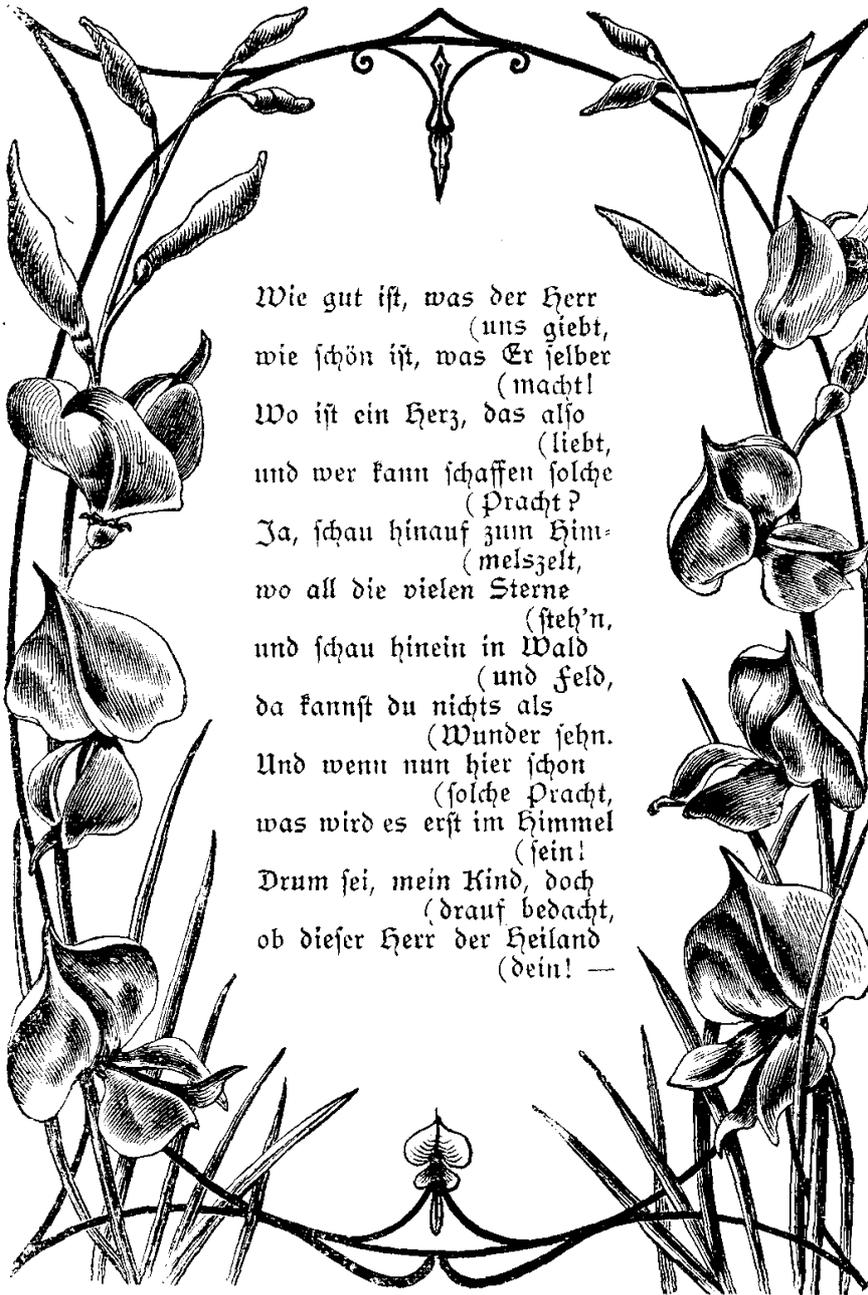
das all sein Sehnen stillt, liegt aber nicht auf der Erde, sondern im Himmel.

Gott selbst ist auch der Baumeister (Hebr. 11,10) und der Herr Jesus macht durch Sein Opfer die Menschen fähig, dorthin zu gehen.

(Offbg. 22,14.) Alle, welche die Kleider im Blute Jesu Christi, des Lammes Gottes, gewaschen und hell gemacht haben, werden dort wohnen und eine ewige, unaussprechliche Freude bei dem Herrn genießen. Wir bewunderten schon das

Heim des kleinen Vögels,

aber wie viel wundervoller und wie herrlich wird dieses Haus im Himmel sein! Es übertrifft alles an Schönheit, was es nur geben mag. (Offbg. 21.) Ist auch dein Heim dort beim Herrn Jesu? —



Wie gut ist, was der Herr  
(uns giebt,  
wie schön ist, was Er selber  
(macht!  
Wo ist ein Herz, das also  
(liebt,  
und wer kann schaffen solche  
(Pracht?  
Ja, schau hinauf zum Him-  
(melszelt,  
wo all die vielen Sterne  
(steh'n,  
und schau hinein in Wald  
(und Feld,  
da kannst du nichts als  
(Wunder sehn.  
Und wenn nun hier schon  
(solche Pracht,  
was wird es erst im Himmel  
(sein!  
Drum sei, mein Kind, doch  
(drauf bedacht,  
ob dieser Herr der Heiland  
(dein! —

### Talitha Kumi, d. h. Mägdlein stehe auf!

Eines Tages kam ein Synagogen-  
vorsteher mit Namen Jairus zum Herrn  
Jesus bat Ihn sehr und sprach: „Mein  
Töchterlein liegt in den letzten Zügen; ich  
bitte, daß Du kommst und ihr die Hände  
auflegst, auf daß sie gerettet werde und  
lebe.“ Und der Herr ging sogleich mit  
dem unglücklichen Vater; Er hilft ja so gern.  
— Unterwegs aber wurde der Herr Jesus  
von einer kranken Frau, die Heilung bei  
Ihm suchte, aufgehalten und inzwischen  
starb das Kind daheim.

Nun kamen dem Herrn von dem Sterbe-  
hause aus Boten entgegen und meldeten  
dem Synagogenvorsteher: „Deine Tochter  
ist soeben gestorben; was bemühest du den  
Lehrer noch!“ — Wie erschrak der arme  
Mann über diese Trauerbotschaft. Aber  
der Herr tröstete ihn sogleich und sagte:  
„Fürchte dich nicht, glaube nur!“ Er  
will nicht, daß das Herz, das Ihn um  
Hilfe angerufen hat, zweifle und zage; denn:

„Größer als der Helfer ist die Not ja nicht.“

So nahen sie dem Trauerhaus. Ach,  
da war viel Trauer und Klagen, aber  
niemand der helfen konnte. Doch nun  
kommt der Herr und sagt: „Das Mägdlein  
ist nicht tot, sondern es schläft.“ Da ver-  
lachen Ihn zwar die Ungläubigen, aber Er  
geht mit den Eltern des Mägdleins in die  
Kammer, wo dasselbe liegt und ergreift es  
bei der Hand und ruft: „Talitha kumi,“  
das heißt: „Mägdlein, ich sage dir, stehe  
auf!“

Und siehe, das Mägdlein erwachte  
aus dem Tode und „stand auf und wandelte,  
denn es war zwölf Jahre alt.“

Nicht wahr, ihr Kinder, wie wunderbar!  
Aber so wird der Herr Jesus, Gottes Sohn,  
einst alle Toten auferwecken, die Großen  
und die Kleinen, die Gläubigen und die

Ungläubigen, und zwar die Gerechten zur  
Herrlichkeit, die Ungerechten zum Ge-  
richt. Was wird euer Teil dann sein,  
ihr kleinen Leser?

Um an der Auferstehung zur Herr-  
lichkeit teil zu haben, ihr Kinder, müßt  
ihr „den Herrn der Herrlichkeit,“  
Jesus Christum, kennen lernen; Er muß  
euer Heiland sein. Er muß auch euch,  
wie dem Töchterlein von Jairus, zuzufen:  
„Stehe auf!“ — Er muß euch lebendig  
machen; jenes Töchterlein war leiblich  
tot, ihr seid, so lange ihr nicht Jesu Schäf-  
lein seid, geistlich tot. Der Herr Jesus muß  
euch mit Seiner Stimme auferwecken zu  
einem geistlichen, göttlichen Leben. —  
Von dieser geistlichen Auferweckung spricht  
der Herr Jesus, wenn Er sagt: „Die  
Stunde kommt und ist jetzt, da die Toten  
die Stimme des Sohnes Gottes hören  
werden, und die sie gehört haben, werden  
leben.“ (Joh. 5,25.)

Ach, möchtet ihr alle, ihr lieben Kinder,  
jetzt die Stimme des Sohnes hören und  
dadurch Sein Eigentum, Sein Schäflein  
werden. — Wie die Eltern jenes Mägd-  
leins den Herrn Jesus baten, ihr Kind  
aus dem leiblichen Tod zu erwecken, so  
bitten für viele von euch die Eltern und  
Lehrer und Freunde den Herrn Jesus, euch  
aus dem geistlichen Tode aufzuwecken,  
und sie lassen euch deshalb Sein Wort  
hören und lernen! Aber nehmet ihr Gottes  
Wort zu Herzen? — Nur dann macht es  
euch ~~geistlich~~ lebendig, und ihr wachet  
auf wie das Töchterlein von Jairus.

In letzter Zeit haben viele Knaben  
und Mädchen die Stimme des Herrn Jesu  
gehört und sind lebendig geworden. Welche  
Freude im Himmel und auf Erden! Wie  
viele Lämmlein sind dadurch nah und fern  
der glücklichen Herde des Herrn Jesu hin-  
zugefügt worden! — Möchten sie nun auch  
alle treu dem guten Hirten folgen. Er will  
sie anf grünen Auen weiden.

## Zuruf an die Schäflein Jesu.

„Und nun, Kinder, bleibet in Ihm!“  
(1. Joh. 2,28.)

Bleibt, Schäflein, bleibt! Verlasset nicht die Hut  
des guten Hirten, der sich hingegeben,  
der euch gerettet durch Sein teures Blut;  
ihr seid Ihm teurer als Sein eignes Leben.  
Er bittet, fleht, weil Ihn die Liebe treibt,  
Bleibt, Schäflein, bleibt!

Nun laßt Ihn nicht! — Lang habt ihr euch  
[gewehrt,  
und Ihn, den guten Hirten, warten lassen.  
Wie lange hatte. Er nach euch begehrt,  
wie lange sich bemüht, euch zu umfassen!  
Wie sehnlich suchte euch Sein Angesicht;  
Nun laßt Ihn nicht!

Er hat euch lieb! Er lief euch immer nach.  
Was hat Sein Herz nicht für Geduld getragen!  
Er wartete, bis euer Sinn zerbrach,  
und Er mit Freuden von euch konnte sagen:  
„Nun sind sie Mein, für die's zum Kreuz  
[mich trieb!“

Er hat euch lieb!

Er bleibt getreu! Werft nicht den Mut dahin,  
wenn ihr vom Feind bethört, Ihn je betrübet;  
nur klagt es Ihm, laßt alles wissen Ihn,  
Er wird vergeben, der euch innig liebet,  
Er hilft euch auf, Er stellt euch her auf's neu;  
Er bleibt getreu!

Doch hört auf Ihn, die Ihr mit Freuden  
[lobt  
den guten Hirten nun, folgt Seiner Gnade;  
denn Satan geht umher und lockt und tobt  
und sucht, wie er den Lämmlein Jesu schade.  
Drum müßt ihr stets vor ihm zu Jesu stehn;  
o hört auf Ihn!

Wie habt ihr's gut, die ihr nun Jesu seid,  
wenn ihr nur folgt des guten Hirten Spuren,  
nicht eigne Wege geht, Ihm folget allzeit,  
Er führt die Seinen nur auf Segensfluren.  
Da ist man sicher und stets wohlgenut.  
Da habt ihr's gut.

Er läßt euch nicht, das hat Er selbst gesagt:  
„Nichts wird sie Mir aus Meinen Händen  
[rauben.“

Und wenn euch je der Feind in Schrecken jagt,  
so lügt er doch, denn Jesu dürft ihr glauben;  
bleibt nur bei Ihm, Er hält was Er verspricht:  
Er läßt euch nicht.

So, Schäflein bleibt! verlasset nicht die Hut  
des guten Hirten, der sich hingegeben,  
der euch gerettet durch Sein teures Blut;  
ihr seid Ihm teurer als Sein eignes Leben.  
Er bittet, fleht, weil Ihn die Liebe treibt,  
Bleibt, Schäflein, bleibt!



Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.  
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

# Der Freund der Kinder.

## Die Schlange.

**E**s giebt wohl kaum ein Tier auf der Erde, welches dem Menschen so unangenehm ist, vor dem er so viel Abneigung und Abscheu empfindet, als die Schlange. Ihr plötzliches Auftauchen und Verschwinden, ihre schleichenden

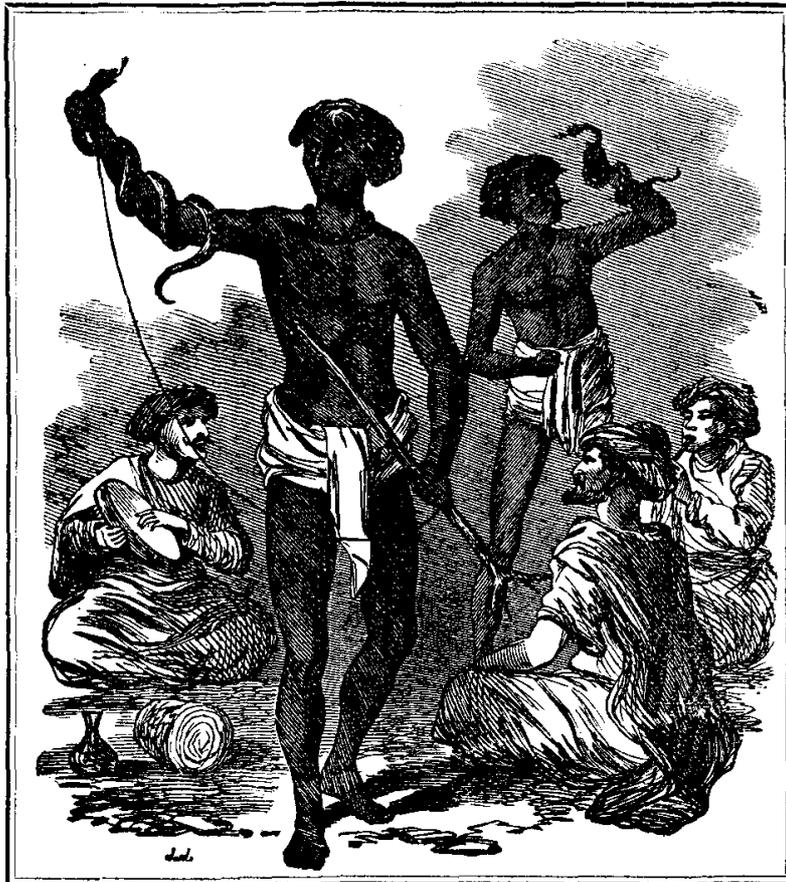
Bewegungen, ihr widriges Aussehen, ihr Fortbewegen auf dem Bauche macht sie bei aller Zierlichkeit und schillernden Schönheit, die manche Art auszeichnet, so widerlich und verhaßt. Vor allem aber ist die Schlange so gefürchtet wegen des Giftes, das sie bei sich trägt und wegen ihrer Hinterlist. Alljährlich fallen ihr auch viele Tausende von Menschen zum

Opfer. Und es giebt noch ein anderes unbehagliches Gefühl bei uns, wenn wir eine Schlange sehen; das mag von Gott sein. Gott hat Feindschaft gesetzt seit dem Sündenfall zwischen der Schlange und uns, wie wir im Worte Gottes lesen. Viele heidnischen Völker suchten aus Furcht die Schlange mit sich zu versöhnen. Freilich thaten sie dies auf eine thörichte, abgöttische Weise; sie brach-

ten der Schlange Opfer und erwiesen ihr göttliche Verehrung. Aber nichts desto weniger offenbarte ihnen die Schlange nach wie vor ihre tödliche Feindschaft. Einst jedoch wird eine Zeit kommen, wenn Christus hier auf Erden regiert, da wird ein Kind mit giftigen Schlangen spielen können ohne Schaden und Gefahr. Leset, was über

diese Zeit Jes. 11, 1—11 geschrieben steht!

Heute wird die Schlange oft von den Schlangenbeschwörern, die man für Zauberer hält, unschädlich gemacht, indem man ihr die Giftzähne ausbricht. Im gezähmten Zustand lernt sie dann sogar allerlei Kunststücke, die sie auf den eintönigen Klang einer Pfeife oder Trommel ausführt, wie ihr



das auf dem heutigen Bilde sehet.

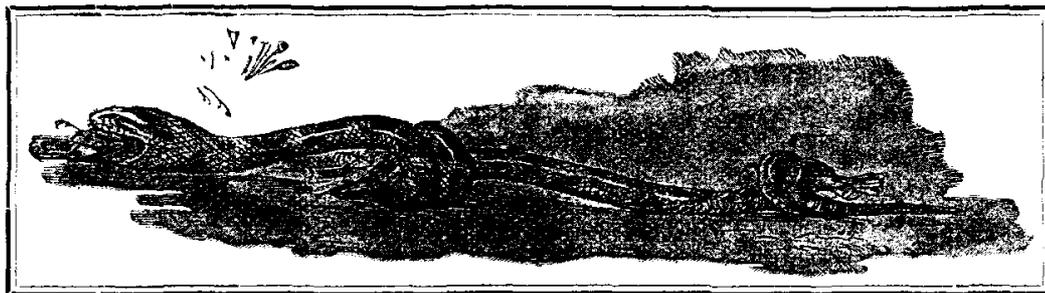
Die H. Schrift spricht oft von der Schlange, sie ist sogar das Tier, das in ihr zuerst genannt wird und auch zuletzt. (Lies 1. Mos. 3, 1 u. Dffbg. 20, 2!) Im Paradiese war sie das Werkzeug Satans, unsere Voreltern zur Sünde zu verführen und zum Abfall von Gott, durch den Ungehorsam gegen Sein Wort. Seitdem ist

jegliches Elend in der Welt und der Tod und der Fluch. Satan wird nunmehr selbst oft Schlange genannt, wie in der oben angeführten Stelle Dffbg. 20,2. Gott hat sich oft seitdem der Schlangen bedient, um die Menschen in ihrem Ungehorsam zu züchtigen. So wurde Sein geliebtes Volk Israel in der Wüste von „feurigen Schlangen“ gebissen, d. h. wohl von giftigen Schlangen, deren Biß einen brennenden Schmerz verursachte.

Die Heilige Schrift vergleicht die Gottlosen und die in ihnen herrschende Sünde an verschiedenen Stellen mit einer Schlange. Es könnte auch wohl kaum ein treffenderes Bild von der Sünde gegeben werden. Wie die Schlange sich so leise und unbemerkt heranschleicht, so tritt auch die Sünde meist

sie vorwärts schießt, auf den zweiten. Auch diesen umringelt sie; und den dritten Vogel, der das Verderben noch nicht ahnte, als die zwei anderen schon gefangen waren, erhascht sie und verschlingt ihn zuerst. Das alles ist das Werk eines Augenblicks.

— So mordet und fesselt auch Satan täglich unter den Menschen viele, die in ihren Sünden und Vergnügungen treue Freunde und Genossen sind und waren. Während er den einen Freund durch den Tod schon in die ewige Verdammnis zieht, bindet er den anderen auf der Erde fester und fester und den dritten drückt er so lange zu Boden, bis er ihn bei günstiger Gelegenheit auch durch den Tod ganz an sich zieht. Wie gut ihr Kinder, daß es einen Sieger und Befreier giebt von Satans Macht!



unmerklich an den Menschen. Die schillernde Farbe erinnert an den glänzenden, betrügerischen Schein des Bösen und das tödliche Gift an die furchtbaren Folgen der Sünde. Vor allem wird, wie wir schon sagten, Satan selbst in Gottes Wort die Schlange genannt. Er stürzt durch List und Gewalt die Menschen ins Verderben. Und wenn ihr das zweite Bild betrachtet, so sehet ihr, wie listig und mächtig die Schlange ist, wie sie ihre Beute erhascht und überwindet.

Da saßen drei Späzlein sorglos unter einem Baume und ließen sich die Körner gut schmecken. Ueber ihnen aber hing auf dem Baum die grimme Feindin. Plötzlich schießt sie hernieder, wirft den ersten Vogel um, ringelt den Schwanz um ihn, wobei

Jesus Christus, Gottes Sohn, ist Mensch geworden und hat auf Golgatha am Kreuze, indem Er für uns starb, dem Teufel die Macht genommen, der Schlange den Kopf zertreten, wie schon im Paradies geweissagt war. (Ves. 1. Mos. 3,15 u. Hebr. 2, 14,15) Nun wird allen, auch euch, Rettung und Erlösung im Namen Jesu verkündigt. Wer Ihn von Herzen als Heiland anruft, zu Ihm heilsverlangend seine Zuflucht nimmt, der wird errettet! (Apostelg. 2,21 u. 4,12!)

Wer von euch also noch nicht ein Eigentum des Herrn Jesu geworden ist, der ist noch nicht vor Satan, der alten Schlange, geborgen. Niemand kann euch aus Satans ewiger Macht befreien als nur Jesus allein. O, eilet zu Ihm!

## Wie ein Kind geheilt und gerettet wurde.

Vor einiger Zeit, so schreibt man uns aus Sachsen, kam dort ein ganzer Ort in Bewegung durch die wunderbare Genesung und Befehrung eines Kindes. Ein Kind von unbekehrten, ungläubigen Eltern wurde plötzlich heftig krank und zwar unter seltsamen Umständen. Der herbeigerufene Arzt erklärte, das Kind müsse sterben. Die unglücklichen Eltern nahmen am folgenden Tag noch einen zweiten Arzt. Auch dieser sagte, für das Kind sei keine Hoffnung auf Genesung. Aber die Ärzte besuchten die Kleine weiter. Als sie am nächsten Tage zusammen wiederkamen und zur Thüre hereintraten, sagte diese: „Ihr könnt mir nicht helfen, aber der Herr Jesus wird mir helfen.“ Die Eltern und Ärzte blickten einander betroffen oder erschrocken an. Und in der That, es war über Nacht schon anders mit dem Kind geworden. Dieses erzählte dann: Diese Nacht hatte ich Angst, ich würde sterben und in die Hölle kommen. Da betete ich zum Heiland, weil Er am Kreuz für uns gestorben ist, Er möchte mir alles Böse vergeben, das ich gethan habe. Da war's gerade, als wenn der Herr Jesus zu mir gekommen wäre. Er sagte mir deutlich: „Deine vielen Sünden sind dir vergeben. Und Ich will dich auch heilen.“ — Die Dabeistehenden sagten, das Kind redet irre und wollten es überreden, das Fenster sei offen gewesen und jemand sei aus dem Garten zu ihm hereingestiegen. Aber das Kind hielt fest an seinen Worten. Die Hauptsache ist, daß das Kind wider Erwarten der Ärzte gesund geworden und nun ein glückliches Schäflein Jesu ist.

### Der Heiland heilt.

Das kleine arme Haus der alten Großmutter stand dicht an der Schule.

Das Haus war mit Stroh gedeckt, und außer der Geis im Stall war kein Geschöpf darin, als der arme Konrad. Das war ein Kind von etwa neun Jahren, sah blaß aus, konnte nicht umherspringen in Wald und Feld, sondern hatte die fallende Krankheit und lag in seiner Großmutter Bett. Es war alles ganz still. Durchs kleine Fenster und den Rosmarin kam aber die liebe Sonne und glitzerte auf dem Bett. Das freute den Konrad. Und ein Kind, das gläubig ist und die schönen Geschichten aus Gottes Wort kennt, wie Konrad, hat gar schöne Beschäftigung in seinem Innern. Es sieht Isaak im Geiste, wie er sein Holz den Berg hinauf trägt, wie Joseph verkauft wird und später auf schönem Wagen fährt und seinen Vater nach Aegypten kommen läßt. Es sieht ferner, wie Moses als Knäblein gerettet wird, wie er später den feurigen Dornbusch schaut, und wie die Israeliten Passah halten hinter den Hausthüren, die mit Blut besprengt waren; und wie sie ausziehen und trocknen Fußes durchs Meer gehen. Es sieht die Mauern Jerichos fallen und tausend, tausend andere Dinge. Vor allem aber erfreut sich ein Kind auch an den vielen herrlichen Geschichten des Neuen Testaments, so weit es sie kennt.

So ging es auch dem kleinen Konrad, auch er beschäftigte sich am liebsten mit diesen herrlichen Geschichten, die auch deshalb noch so besonders schön sind, weil sie alle wahr sind und Gottes Macht und Liebe zeigen. Wie nun der Kleine eines Vormittags wieder so da liegt, sinnend und denkend, da auf einmal preßt er die kleinen Hände zusammen und thut einen tiefen Seufzer. Warum denn? Ach, drüben geht die Schule aus! Er hört sie singen und pfeifen, und eins thut's dem andern vor. Ach, dem Konrad standen die hellen Thränen in den Augen. — Da ging die Thür auf, und es kam ein ganzer Haufe — „ein Tropp“ sagen sie dort zu Lande — herein; und

alle thaten so wichtig, als wenn sie an das franke Kind eine Botschaft hätten. Sie hatten's ja auch. „Konrad,“ sagten sie und hatten die Schiefertafel unterm Arm, „heute haben wir die Geschichte vom Hauptmann von Kapernaum gehabt; ach, das ist eine Geschichte! Hör' einmal zu . . .“ Nun erzählten sie die ganze Geschichte. Eins fing eifertig an, aber alle fielen ein, wenn's Not that und halfen. Da rief der arme Konrad: „Ach, könnte mich denn der Herr Jesus nicht auch gesund machen? Ach, könnte Er's denn nicht?“ Die Kinder standen oder saßen auf dem Bett und auf der Großmutter Kasten und schwiegen still. Da kam der Schullehrer herein. „Wie geht's Konrad?“ jagte er. „Ach, Herr Schullehrer, kann der Herr Jesus mich denn nicht gesund machen, wie des Hauptmanns Knecht?“ — „Ja, Konrad, das kann Er wohl, wenn es gut für dich ist und du Ihn anrufst und fest glaubst.“ „Dann betet doch, Herr Schulmeister,“ rief Konrad, „ach, betet doch!“ Der Schullehrer war ein gläubiger Mann. Er trat ans Bett, bog sich über den Knaben, rief den Herrn innig und aus tiefster Seele an und flehte: „Herr, wenn es zu Deiner Ehre und zum Segen des Kindes gereicht, o, so erhö're das Kind und heile es, ja dann heile es!“ Die Kinder knieten oder standen um das Bett her und beteten mit. Endlich sagten alle: „Amen; Amen!“ Da überfiel es den Knaben; seine Glieder streckten sich und zogen sich in Krämpfen; Schaum trat vor seinen Mund und solch wilde Krämpfe hatte der kleine Konrad noch nicht gehabt. Endlich lag er still und kraftlos da. Aber der Herr Jesus, sein Heiland, hatte ihn geheilt; denn siehe, dies waren seine letzten Krämpfe gewesen. Von da ab ist der kleine gesund geworden. Heute ist Konrad ein frischer, gesunder, junger Mann im Bergischen Lande und dient dem Herrn.

## Für die Sonntagschule.

### 55. Sonntag: Saul.

1. Sauls Angst: 1 Sam. 28,4—19.
2. Sauls Tod: Kap. 31,1—10.
3. Davids Klage: 2. Sam. 1,17—27.

Erklärung und Belehrung: Saul ist reif zum Gericht. Gott hat ihn verlassen. (Jer. 15,6.) In der Verzweiflung vollendet er seinen Abfall, indem er sich auf eine Gott mißfällige Weise Kunde über die Zukunft verschaffen will. Er endet durch Selbstmord. (Ps. 55,23.) Jonathan fällt auch vor den Philistern, weil er sich nicht von Saul getrennt hat und sich nicht völlig eins machte mit David.

Die tiefste Trauer verursachte Sauls schmachvoller Tod bei David, den er doch bis zum Tode gehaßt hatte. (2. Sam. 1,24—25.)



el | el | he | ij | le | so | mon | ne | ra | rib  
fa | sau | ur

Aus diesen 13 Silben bildet 5 Worte, die mit Ausnahme des 4. Wortes alle in der Bibel vorkommen.

Das 1. Wort ist der Name für Gottes Volk im Alten Bunde.

Das 2. Wort ist ein Maß im Alten Bunde.

Das 3. Wort ist der Name eines feindlichen Königs, der wider Juda zog.

Das 4. Wort steht zwar nicht in der Bibel, bezeichnet aber ein würdiges Gefäß.

Das 5. Wort nennt einen großen König in Israel.

Die Anfangsbuchstaben ergeben den Namen Dessen, in dem jedes Knie sich einmal beugen muß;

Die Endbuchstaben nennen uns das Gut, das nur in jenem Namen zu finden ist.

Für die Namen gebet je eine Bibelstelle an und nennet den Spruch im Evangelium Johannes, wo die beiden Worte, die aus den Anfangs- und Endbuchstaben gebildet werden, sich in einem Verse finden! —

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

# Der Freund der Kinder.

## Biblische Aufgabe.

Wer von den lieben kleinen Lesern und Leserinnen schreibt zu jedem der folgenden 6 Bildchen einige erklärende Worte und giebt zu jedem Bilde die entsprechende Bibelstelle an? Auch aus dem Neuen Testamente darf dazu noch die eine oder andere passende Stelle angegeben werden.



1.



2.



3.



4.

Nr. 13.

VIII.



5.



6.

### Der erste Turm.

(Sies 1. Mos. 11,1—9.)

**N**achdem wir uns in No. 7 unseres Blattes über „die erste Stadt“ und in No. 8 über „den ersten Regenbogen“ unterhalten haben, wollen wir heute etwas von dem ersten Turm, den die Bibel erwähnt, mit einander reden.

Das Wort Gottes berichtet uns schon bald nach der Sündflut von einem Turmbau. Noahs Nachkommen hatten sich schnell vermehrt und ausgebreitet, und auf der Erde, welche vor kurzem erst durch das Gericht ihrer Bewohner beraubt worden, gab es nun wieder viele Menschen. Die Gottlosen waren von der Flut hinweggerafft worden. Aber hatten die neuen Erdenbewohner sich das ernste Gericht zur Warnung dienen lassen? Ach, keineswegs; wir finden, daß auch sie böse und gottlos waren. Das Verderben der Menschheit nahm wieder mit Riesenschritten zu und offenbart sich vor allem in einem furchtbaren Hochmut. Sie beschließen, eine Stadt zu bauen und einen Turm, dessen Spitze bis an den

Himmel reicht. „Machen wir uns einen Namen,“ sagen sie, „daß wir nicht über die ganze Erde zerstreut werden.“ Welch' stolzer Plan, welche Vermessenheit! Die Ehrsucht und Ruhmsucht des Menschen, wozu die Schlange denselben schon im Paradiese verführt hatte, zeigt sich hier. Sie wollen sich ein Denkmal setzen das späteren Geschlechtern ihren Ruhm verkündigen sollte. Und bis an den Himmel sollte der Turm reichen. Wollten sie der Macht Dessen spotten, der im Himmel thront? Ach, wir müssen es annehmen. Sie wollten gleichsam den Himmel stürmen, Gott gleich sein. Und was kümmerte es sie, ob ihr Plan mit dem Willen des großen Gottes im Himmel übereinstimmte? Gott hatte Noah und seinen Söhnen gesagt, sie sollten sich vermehren, ausbreiten und die ganze Erde füllen. Aber sie wollen dies nicht. Sie wollen in Sinear (d. h. in Mesopotamien oder Chaldäa) bleiben, wo das Land überaus fruchtbar war und die Menschen allerdings alle Platz und reichlich Speise gefunden hätten. Dort wollen sie ein Centrum für

die ganze Erde, ein Weltreich gründen, ohne Gott und gegen Gott, ja, Gott zum Trotz! —

Sie fangen an zu bauen und bauen höher und höher. Wie schwoll ihr Mut, wie erhob sich ihr gottloses Herz! — Gott aber sah das Thun jener hochmütigen Bauleute jener vermessenen Menschenkinder. Er fuhr hernieder, und hinderte sie, wie wir lesen, in der Ausführung ihrer Absichten, indem Er ihre Sprache verwirrte. Welch' unerwartetes Gericht! Keiner konnte sich mehr mit dem anderen verständigen. Wie hätten sie nun den Turm und die Hauptstadt des Reiches von Nimrod (1. Mos. 10,10 und 11,8.9) vollenden können? Denn „Verwirrung“ (Babel heißt Verwirrung) war ihr Teil und der Name der Stadt. Ja, „der im Himmel sitzt, lacht, der Herr spottet ihrer.“ (Psalm 2,3.4.) Der Bau wurde zerstört und die Menschen zerstreut. Große Trümmerhaufen von 70 Meter Höhe aus Ziegel- oder Backsteinen in Mesopotamien zeigen noch, wo die Menschen zum Himmel steigen wollten.

Und die Folgen jenes Gerichtes Gottes sind noch heute allerwärts zu sehen. Woher die vielen, verschiedenen Sprachen? Warum müssen wir erst mühsam viele Worte und Sprachregeln lernen, ehe wir uns mit Ausländern verständigen können? Auch dies alles ist die Folge der Sünde und des Hochmuts des Menschen.

So scheiterte völlig der Plan der empörerischen Menschen, einen Turm zu bauen, der zum Himmel reichte und eine Einheit oder einen Mittelpunkt in der Welt zu schaffen nach ihrer Weisheit und in ihrer Kraft. —

Aber hat der Mensch seine stolze Gesinnung seit jener Zeit aufgegeben? Gewiß nicht. Schauen wir um uns her, so finden wir, daß heute noch der gleiche Stolz und hochfahrende Sinn, wie damals, in der Welt zu finden ist. Der Mensch

will höher und höher steigen. Viele sagen in ihrem Stolz: „Wie viele wunderbare Erfindungen und Entdeckungen haben wir schon gemacht; welch große Dinge haben wir erreicht! Wie hoch sind wir in Kunst und Wissenschaft gestiegen; wir werden noch viel höher steigen und zuletzt wird uns nichts mehr unmöglich sein.“ — Also baut der Mensch auch heute noch gleichsam an einem Turm, der bis zum Himmel reichen soll. —

Der Mensch ist ein stolzes Wesen und erhebt sich gern gegen Gott. Aber Gott wird bald jede Höhe stürzen, und jeden Stolz des Menschen erniedrigen. (Leset Jesaias 2,11—22!)

Während also die Menschen der Sünde wegen keine Einheit unter sich herstellen konnten und nichts aufbauen können, das bis zum Himmel reicht, baut Gott durch Seinen Heiligen Geist eine solche Einheit und einen solchen Wunderbau, der aus der Welt bis in den dritten Himmel steigt.

Ihr wisset, daß einige Tage nach der Himmelfahrt des Herrn Jesu der Heilige Geist herniederkam, und daß Er die Apostel, welche in Jerusalem versammelt waren, erfüllte. Ihr wisset auch, daß diese dann in fremden Sprachen reden konnten und den zur Zeit in Jerusalem weilenden ausländischen Juden und Judengenossen in deren verschiedenen Sprachen das Evangelium verkündigten. Während also beim Turmbau von Babel die Sprachen verwirrt wurden, sodaß keiner den anderen mehr verstand, wurden hier durch den H. Geist die Gabe verliehen, in fremden Sprachen zu reden und Seine großen Thaten allen Menschen zu verkündigen. Und während durch die Sünde und den Stolz die Menschen zerstreut wurden, vereinigt der Heilige Geist alle, welche an den Herrn Jesum glauben, zu einem Leibe. Alle gläubigen Christen bilden vor Gott einen Leib oder einen Bau, ob sie Franzosen

sind oder Engländer, Neger und Indianer oder Schweizer und Deutsche. Gott hat sie alle „durch einen Geist zu einem Leibe getauft.“ (1. Kor. 12, 13.) Sie sind ein Haus oder Tempel vor Gott. (Ephes. 2, 19—22.) Und der Herr Jesus wird diesen Bau, wenn er vollendet ist, in das himmlische Vaterhaus holen. (Joh. 14, 3.)

Der Bau von Babel fiel; er war von sündigen Menschen gebaut und bestand aus wirklichen d. h. toten Steinen; aber an dem geistlichen Bau, von dem wir eben reden, baut Gott, und da sind die Gläubigen die lebendigen Steine. (1. Petr. 2, 4, 5.) Gott hat ihnen neues Leben und Seinen Heiligen Geist gegeben. Die Pforten der Hölle werden diesen Bau nicht überwinden. (1. Matth. 16, 18.)

Ach, geliebte Kinder, möchtet ihr alle lebendige Steine an diesem himmlischen hohen Bau werden! —

### Für die Sonntagschule.

56. Sonntag: David. (Fortsetzung.)

1. David wohnte in Hebron und Jerusalem: 2 Sam. 2, 1—4. 5, 1—5.
2. Sein Sieg über die Philister: Kap. 5, 17—25.
3. David empfängt die Verheißung: Kap. 7, 1—16.
4. Davids Gnadenerweisung an Mephiboseth: Kap. 9, 1—13.

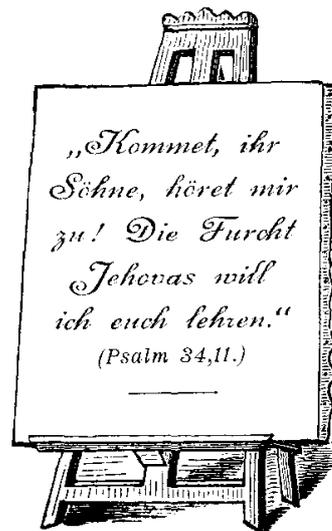
Erklärung und Belehrung: Nach dem Tode Sauls zeigt David wahre Abhängigkeit, indem er abwartet, bis Gott ihm den Weg zum Throne bahnt. (Kap. 2, 1.) Dieselbe Gesinnung leitet ihn auch im Kampfe gegen die Philister. Das erste Mal schlägt David (Kap. 5, 20) das andere Mal Jehova (Vers 25). In Kap. 7 sehen wir David im Zustand der Ruhe und er denkt, nun Jehova einen Ort der Ruhe zu geben (Tempel). Vor gänzlicher Besiegung des Feindes und Ausrottung des Bösen durfte David nicht ruhen und Jehova wollte nicht. Jehova aber will David ein Haus machen, wunderbare Gnade! Was Gott in der Vergangenheit gethan hatte, war groß, (Gnade), die Zukunft aber sollte noch Herrlicheres bringen (Herrlichkeit); Christus selbst soll sein Nachkomme sein. (\* Ps. 84, 11). David betet in der Gegen-

wart Gottes an; hier vergißt er sein Thun und betrachtet nur die Gnadenwege Gottes (Ps. 89, 1—4). Auf dem Gipfel seiner königlichen Macht ist David der Gnade eingedenk und der Freundesliebe, wie uns sein Thun mit Mephiboseth zeigt. David hier, wie oft (vgl. Sieg über Goliath) Vorbild auf Christus, der, nun zur Rechten Gottes thronend, von dort aus in Gnaden an seine Feinde denkt. Mephiboseth, ein Krüppel und Nachkomme Sauls, zu Lodebar (d. h. ohne Weide) ein Bild des Sünders. Er erhält 1. Gunst und Gnade (Vers 3.) 2. Erbteil (Vers 7). 3. Gemeinschaft und Kindschaft (Vers 7 u. 11.) Diese drei Dinge empfängt jeder Sünder, der Jesu Ruf folgt.

57. Sonntag: David. (Fortsetzung.)

1. Davids Fall: Kap. 11, 1—4; 14—27.
2. Nathans Buspredigt: Kap. 12, 1—12.
3. Davids Buße: Kap. 12, 13—18.

Erklärung und Belehrung: David ist nicht auf dem von Jehova angewiesenen Platz (Schlachtfeld). Er wird so die Zielscheibe und dann die Beute Satans. (\* 1. Petri 5, 8.) David wird zum Ehebrecher und Mörder; er sucht die gottlose That zu verheimlichen, Gott aber macht sie offenbar. (Ps. 32, 3, 4.) Nathan verkündet ihm das Gericht. David bricht als Sünder in der Gegenwart Gottes zusammen; er bekennt (\* Ps. 51.) und Gott vergiebt ihm und reinigt ihn. So die Reihenfolge: 1. Wahre Buße. 2. Aufrichtiges Bekenntnis. 3. Volle Gnade und Vergebung auf grund von Christi Blut. (\* 1. Joh. 1, 9.) Gottes Gericht über David: Tod seines Sohnes; Gott läßt aber auch aus diesem tiefen Fall Segen hervorkommen; Bathseba wird die Mutter Salomos, des Geliebten (Kap. 12, 24) und die Stammutter Jesu. David ein warnendes Beispiel für alle Gläubigen. (\* Eph. 6, 13.)



Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

# Der Freund der Kinder.

## Sambo, der Negerknabe.

**S**ambo, der schwarze Afrikanerknabe, war nicht immer so glücklich, wie er es heute ist. Auch trug er nicht immer die schöne, europäische Kleidung. Einst war er ein armer Sklave, der Gottes Liebe nicht kannte und nicht den Herrn Jesum, Gottes Sohn, welcher für uns ge-

storben ist, um uns Vergebung, Frieden und die ewige Herrlichkeit zu erwerben.

Sambo's irdischer Herr war zwar ein Europäer, ein sogenannter Christ, aber ein harter, böser Mann, der gar nicht gern sah, daß der kleine Neger zu dem christlichen Missionar in die Bibelfstunde ging, um das teure Evangelium zu hören.

„Sambo“, rief er dem Knaben einst zu, „wenn du wieder zum Missionar gehst, peitsche ich dich durch.“

„Das ich müssen dem Herrn sagen“, war Sambos ruhige feierliche Antwort.

„Dem Herrn sagen!“ Diese in aller Sanftmut gesprochenen Worte klangen dem grausamen Manne immer in den Ohren, besonders als er später den kleinen Sklaven in dem kühlen Schatten einer Magnolia knien sah, wo er seinem Herrn und Heiland seinen ganzen Kummer klagte. Dabei rannen dem Knaben dicke heiße Thränen

über die schwarzen Wangen. —

„Sambo“, rief der grausame Sklavenhalter am nächsten Tag dem Kleinen zu, „du kannst heute zu dem weißen Mann gehen; ich will dir's erlauben.“ „Das ich auch müssen dem Herrn sagen“, war Sambos freudige aber ruhige Antwort, und dann fügte er hinzu: „ich Massa danken viel!“ —



Darauf ging Sambo an seinen gewohnten Ort des Gebets, um auch seine Freude seinem unsichtbaren, aber teuren Herrn kundzuthun und Ihn zu danken.

Sambo wohnte von nun ab regelmäßig den Bibelfstunden im Missionshause bei und auch den kleinen Versammlungen von gläubigen Christen.

Bald bekamen noch einige andere Sklaven Erlaubnis, die Versammlungen zu besuchen. Und siehe, eines Abends kam auch der „Massa“ selbst mit seiner Frau und beide hörten mit

Verwunderung, wie kleine Kinder, und mit wahren Bedürfnis auf das, was der Diener des Herrn den Schwarzen und Weißen von Gottes Liebe und Erlösung verkündigte. Dieser Diener war der Missionar Johannes Cambell in Südafrika. Wie freute er sich, daß nicht nur der Knabe Sambo sein Herz dem Herrn schenkte, sondern daß auch noch dessen Herr und Herrin, die früher

harte und weltliche Leute waren, den Herrn Jesum als ihren Heiland suchten. Auch haben beide den Herrn Jesum später als ihren Erlöser gefunden; denn Er sagt ja: „Wer zu Mir kommt, den will Ich nicht hinausstoßen!“ —

Nun, ihr teuren Kinder, ihr habt wohl keine solche schwarze Haut wie Sambo, aber eure Herzen sind ebenso böse und verderbt, wie das Herz Sambos einst war. Er fühlte, er mußte Vergebung seiner Sünden haben. Und als er vom Herrn Jesu hörte, der für die Sünder starb, da nahm er die frohe Botschaft mit gläubigem Herzen auf. So fand sein Herz Vergebung der Sünden im Glauben an das teure Blut Jesu Christi. Sambo wurde ein recht folgsames Schäflein des guten Hirten, das Ihm in Freud und Leid alles im Gebet sagte. Ja, Sambo ward ein glücklicher Knabe, durch den bald noch andere Seelen zum Herrn geführt wurden.

Im Himmel werden Kinder sein aus dem dunklen Afrika und aus Australien und Asien; dagegen werden viele sogenannte Christenkinder, die doch soviel von Jesu gehört, droben fehlen. Warum wohl? —

### **Marquois, der Sklave.**

Hört nun noch die Geschichte eines Schwarzen mit Namen Marquois in Britisch-Guiana, das ist eine der Westindischen Kolonien Englands in Südamerika. Er war auch ein Afrikaner, schwarz wie eine Kohle, aber kein Knabe mehr, sondern groß und stark, jedoch auch ein Sklave wie Sambo, und wegen seiner Stärke Vorarbeiter und Sklaventreiber. Er mußte auf der Zuckerrohrpflanzung, wo er Sklave war, die anderen Sklaven zur schweren Arbeit anhalten und schlug im Auftrage seines Herrn die Mißklaven oft erbarmungslos mit einer Peitsche. Ja, er schien fast strenger und schlimmer zu sein als selbst

der grausame Sklavenbesitzer.

Missionar Leonhard Strong, ein gläubiger treuer Mann, der auf jener englischen Kolonie das teure seligmachende Wort Gottes verkündigte, ging von Plantage\*) zu Plantage, um Gottes Gnade allen Sklaven zu verkündigen. Aber auf der Plantage, wo Marquois arbeitete, fand der Diener des Herrn keinen Zutritt; der Besitzer erlaubte es nicht, daß hier Gottes Wort verkündigt wurde; und Marquois, der unwissende Sklaventreiber, wachte streng darüber, daß kein Bote Gottes auf die Plantage kam. Er kannte ja selbst Gott und Seine Gnade noch nicht.

Aber Gott mußte einen Weg, um Seine frohe Botschaft auch in jene verschlossene Plantage zu bringen. Eines Tages sandte die englische Regierung, die damals noch Handwerkerklaven hatte, eine Abteilung derselben den Demarafluß hinauf, um an einem militärischen Fort (Festungswerke) der Kolonie eine Bauarbeit zu verrichten. Einer dieser schwarzen Bauarbeiter, mit Namen Jack, war ein liebes Kind Gottes; in seiner freien Zeit ging auch er, wie der Missionar Strong, von Pflanzung zu Pflanzung, um den Sklaven das Heil Gottes zu verkündigen.

Die Plantage, auf der Marquois arbeitete, lag gerade dem Fort gegenüber, wo Jack zu thun hatte; als dieser hörte, wie dort die Sklaven so grausam behandelt würden, und daß kein Diener Gottes dort Zugang hätte, um den Armen den Namen Jesu zu verkündigen, entschloß er sich, mit Gottes Hilfe es zu versuchen, dort dennoch das Evangelium zu predigen. Nachdem es ihm gelungen war, einen Mann auf der Plantage auszufundschaften, der Gottes Wort liebte, der auch bereit war, ihn aufzunehmen, fuhr Jack in der Stille der Nacht über den Fluß zu jener Plan-

\*) d. h. Anpflanzung.

tage. Dort erzählte er dann einigen Negerfamilien, die sich in einer Hütte zusammen gefunden hatten, aus überströmendem Herzen von Jesu und Seiner Liebe.

Aber noch keine zwei- oder dreimal war Sack in dunkler Nacht auf der Plantage gewesen, da meldete ein Treulofer unter den Sklaven dem grausamen Marquois, was geschah. Marquois that, als läge ihm nichts an der ganzen Sache; aber sein Plan war, bei der nächsten Versammlung die Zuhörer zu überraschen, um sie nachher desto schwerer bestrafen zu können.

Als der Abend zur nächsten Versammlung kam, verbarg sich Marquois unter dem Dach jener Hütte; und als alles still auf der Plantage geworden war, kamen viele Neger in aller Stille hereingeschlichen, um wieder Gottes Wort zu hören und für ihre durstigen Herzen von dem Wasser des Lebens zu trinken.

Bald hörte Marquois, der aus seinem Versteck hervorkam, auch auf dem nahen Fluß die Ruder eines Bootes arbeiten, dann wurde das Boot möglichst leise ans Land gezogen; und nach einer Weile trat Sack in das eng gefüllte Zimmer. Ja, Sack hatte seine wohlverdiente Nachtruhe neu geopfert, um den Armen, die nach der schweren Arbeit und Tageslast ja auch recht müde waren, zu verkündigen, was Gott in Seiner Liebe für die armen Menschen, für alle Sünder bereitet hat.

Sacks Worte waren so einfach, wie sie nur sein konnten. Er erzählte den Freunden, wie Gott die Menschen nicht sündhaft und elend geschaffen habe, wie aber schon die ersten Menschen Gott ungehorsam gewesen, und seitdem alle Menschen Sünder seien. Er wies den Zuhörern dann ihre eigenen Sünden nach, zeigte ihnen, wie unrein und böse auch ihre Herzen, Worte und Werke seien, daß sie nur Gottes Strafe zu erwarten hätten, wenn sie so weiter leben und sterben würden. Er drang darum in sie, Berge-

bung und Reinigung zu suchen in dem Blute Jesu Christi, des Sohnes Gottes, den Gott für uns aus Liebe und Erbarmen am Kreuz sterben und die Strafe tragen ließ.

Auch sagte Sack seinen Zuhörern, wie Gott jedem Herzen, das heilsverlangend sein ganzes Vertrauen auf Jesum setze, Vergebung und Frieden schenke. Er sagt ja in Seinem heiligen Worte: „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet.“ (Joh. 3,18.)

Ach, das war für viele dieser heilshungrigen Seelen eine herrliche Botschaft; und viele beugten sich und weinten über ihre Sünden und über Jesu Liebe. Ein armer alter Mann rief: „Massa Jesus, ich danken dir; Massa Jesus, ich danken dir viel, weil dich haben lassen strafen für mich, haben bluten und sterben für mich; o machen mein Herz rein, Massa Jesus; ich armer, großer Sünder, haben dich lieb.“ —

Alle waren bewegt; Gottes Heiliger Geist wirkte mächtig. Aber siehe da, Welch ein Schrecken! Der gefürchtete Marquois tritt herein; er macht sich Bahn, bis zu Sack. Wird er Hand an ihn legen und ihn schlagen? Nein, er fällt vor Sack nieder, dem schwarzen Stammesgenossen, der solch herrliche Dinge verkündigte. Marquois fühlte, daß Gottes Wort Wahrheit sei. Es ist ja schärfer als jedes zweischneidige Schwert und zugleich ein Hammer, der Felsen zer schlägt. Marquois also war vor Gott zusammengebrochen und bekannte seine Sünden. Sack redete ihm zu, an den Herrn Jesus zu glauben, auf Ihn getrost sein ganzes Vertrauen zu setzen, der Herr liebe auch ihn. Und Marquois glaubte dem Worte Gottes von der Kraft des Blutes Jesu und von Gottes Liebe und er fand Frieden. Der Tiger war in dieser Nacht ein Lamm geworden.

Am kommenden Morgen stand jeder der Sklaven wieder an seiner gewohnten Arbeit. Marquois mußte also als Treiber auch wieder die Peitsche zur Hand nehmen,

um die armen Sklaven zu schlagen. Aber wie schwer wurde ihm dies! Nach 2 Tagen konnte er es nicht mehr. Er ging zu seinem Herrn, dem Besitzer der Plantage, und bat ihn, wieder ein gewöhnlicher Sklave sein zu dürfen. Als er nach dem Grund seiner Bitte gefragt wurde, bekannte Marquois, daß er Christ geworden sei und niemand mehr mißhandeln könne.

Da wurde der Plantagenbesitzer sehr zornig und verlangte zu wissen, wie er dazu gekommen sei, Christ zu werden. Als ihm Marquois von den Versammlungen von Jack erzählte, der übrigens jenen Abend die letzte Versammlung gehalten hatte, weil die Bauarbeit fertig war, wollte er den Namen des Negers wissen, der Jack aufgenommen hatte und die Namen aller, die sich an den Versammlungen beteiligt hatten. Aber Marquois verriet keine Namen. Dafür wurde er jeden Morgen von nun ab mit einer schweren Peitsche auf den nackten Rücken geschlagen, wobei er sich platt auf den Boden legen mußte; dann mußte er, wenn er blutig geschlagen worden, als gewöhnlicher Sklave mit den anderen zur Arbeit gehen und wurde besonders hart und schwer behandelt.

Wie viel leichter, ja, wie gut hatte Marquois es früher gehabt; und wie schwer, fast unerträglich war jetzt schon seit Wochen seine Lage! Aber dennoch hätte er nicht mehr der alte Marquois sein mögen. Er dachte auch, wie der Graf Binzendorf:

„Lieber arm, als ohne Jesus  
reich in Pracht und Herrlichkeit;  
Lieber krank, als ohne Jesus  
frisch die ganze Lebenszeit.“

Nach einiger Zeit wurde der grausame Sklavenhalter seiner Mißhandlungen müde und Marquois wurde morgens nicht mehr zerschlagen. Aber die Grausamkeit war wohl zu groß gewesen, Marquois wurde nicht sehr lange nachher krank und starb. Aber welche Freude war es für ihn, als

er noch vorher vom Missionar Leonhard Strong besucht wurde.

Dieser liebe Knecht des Herrn hatte endlich Erlaubnis erhalten, auch in dieser Pflanzung christliche Versammlungen zu halten. Er hatte wohl erwartet, hier alle Sklaven unwissend und finster zu finden; aber er täuschte sich zu seiner Freude sehr. Auf seiner Plantage in ganz Guaiana waren vielleicht solch wackere Christen als gerade auf dieser lang verschlossenen gewesenen Pflanzung. —

O, wie stark ist doch Jesus, und wie köstlich ist Sein Name. Er kann alle Schranken überwinden und die Herzen unendlich glücklich machen, so daß sie um Seinetwillen alles erdulden können.

### Für die Sonntagschule.

58. Sonntag: David. (Fortsetz.)

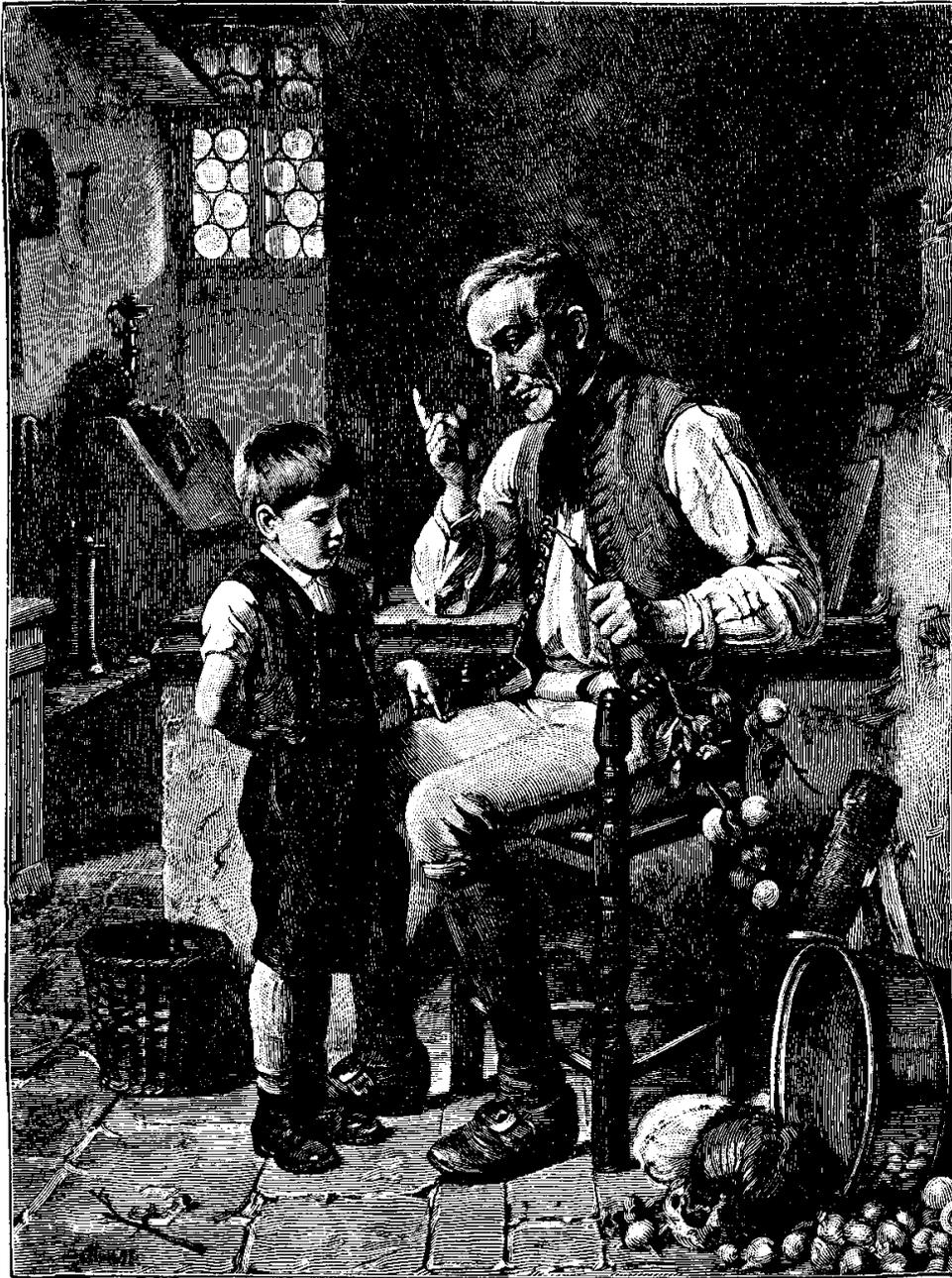
1. Absalom stiehlt sich die Gunst des Volkes: 2. Sam. 15,1—6.
2. Absaloms Aufrühr und Davids Flucht: Vers 7—18.
3. David wird von Simei gelästert: Kap. 16, 5—14.
4. Absaloms Tod: Kap. 18,6—18.
5. Davids Trauer: Berje 31—33.

Erklärung und Belehrung: Eine weitere Züchtigung für David war die Empörung seines Sohnes Absalom, der voll Eitelkeit und Ehrgeiz nach dem Throne strebte. Durch heuchlerische Leutseligkeit erschlief er sich die Gunst des Volkes und zeigt sich so als ein schändliches Kind (Spr. 26,19) und schändlicher Unterthan (Spr. 24, 21. 22.) Fömmigkeit ist der Deckmantel seiner Bosheit. (Opfer: Kap. 15,7). David erkennt in der Empörung Absaloms ein Gericht Gottes über ihn (Trauer); dennoch traut er auf die Hülfe Gottes. Ps. 3.) Simei stellt David als Thronräuber und Tyrann dar; dieser nimmt die böshafte Lästerung hin und sieht sie als eine Züchtigung vom Herrn an. Absalom ereilt das Gericht (Sprüche 20,20. (\* 30, 17); er ist ein abschreckendes Beispiel für die Kinder (\* Eph. 6,1—3)). David trauert deshalb so sehr, weil er annehmen muß, daß Absalom in seinen Sünden gestorben und ewig verloren gegangen ist. Dies der größte Schmerz für trauernde gläubige Eltern.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

# Der Feund der Kinder.



## Des Vaters Verweis.

„Bürschlein, Bürschlein,“ scheint mir  
der Vater auf dem Bilde dem Kleinen zu-

zurufen, indem er den Finger drohend er-  
hebt, „so etwas thust du mir nicht wieder,  
sonst sprechen wir uns! Weil du gekommen  
bist und deine Schuld bekant hast, will

ich dir vergeben.“ — Karl, wie wir den kleinen Burschen nennen wollen, hatte es wohl schon Tage lang nach den schönwangen Äpfeln gelüftet, aber sein Gewissen hatte ihn immer gewarnt. Er wußte ja, wie die Eltern das Bäumchen und seine Frucht schätzten und vor allem, daß es in Gottes Wort heißt: „Du sollst nicht stehlen!“ —

Aber ach, wie viele Kinder kennen Gottes Wort und übertreten es; es fehlt ihnen an der Furcht des Herrn, auf welcher so großer Segen ruht. So hat auch der Kleine Gottes Wort übertreten, und es ist ihm übel ergangen. Als er die Hand rasch nach der verbotenen Frucht ausstreckte, um sie an sich zu reißen, riß er einen jungen Zweig von dem zarten Bäumchen herunter. Erschrocken floh er und ließ den Zweig liegen; der Vater fand denselben und ahnte sofort, daß Karl der Uebelthäter gewesen sei. Darum schlich auch der Kleine so scheu im Hause umher und hatte sich gestern Abend gar nicht gefreut, als die Eltern heim kamen. Gott hatte den Dieb offenbar gemacht.

„ . . . der schreckensbleiche Mund  
that schnell den Schuldbewußten kund.“

Der tiefbetrübt Vater aber dachte: „Ich will doch sehen, ob Karl kommt und mir seine Schuld bekennt. Und Karl kam. Er hatte keine Ruhe mehr. — Ihr wisset vielleicht, wie es im 32. Psalm heißt: „Als ich schwieg (d. h. meine Schuld verbarg), verzehrten sich meine Gebeine durch mein Gestöhn den ganzen Tag. Denn Tag und Nacht lastete auf mir Deine Hand. . . . Ich that Dir kund meine Sünde und habe meine Ungerechtigkeit nicht zugedeckt. Ich sagte: ‚Ich will Jehova meine Uebertretungen bekennen.‘ Und Du, Du hast vergeben die Ungerechtigkeit meiner Sünde.“

Ähnlich ging es Karl; er machte seinem Herzen Lust und bekannte seinem Vater

die Schuld; und er bekam wohl einen ernststen Verweis, aber Vergebung und keine Strafe. Und möge der Kleine auch seine Schuld von Herzen vor Gott gefühlt und Gott bekannt haben; dann nur hatte er in Wahrheit und auf ewig Vergebung.

Ihr Kinder, wie steht's mit euch? — Wie manches mag schon seinen Eltern und Nachbarn dies und das entwendet haben und hat es kaum gefühlt! Aber bedenket, Gott weiß alles; und wenn's nicht vorher Gott bekannt und von Ihm vergeben wird, so wird's am jüngsten Tag in Seinen Büchern vor dem großen weißen Throne dem Sünder gezeigt, und er gerichtet. Leset was im letzten Buch der Bibel (Offbg. 20,12) darüber gesagt ist! Dort hören wir, daß alle, die vor dem großen weißen Thron vor dem ewigen Richter erscheinen, gerichtet werden nach ihren Werken, die in den Büchern geschrieben sind. O, wie furchtbar, als Sünder vor Gott zu stehen, um gerichtet zu werden. —

Und wie's mit dem Stehlen ist, (das leider vielfach nicht einmal für Stehlen gehalten wird, wie z. B. das Raschen) das oft mit kleinen Dingen anfängt und mit großen Dingen endigt, so ist's mit allen Sünden. Gott nimmt Kenntnis davon und bringt sie gewißlich alle in's Gericht! —

Wohl den Kindern und den Alten, die reumütig Vergebung aller ihrer Sünden bei Gott gesucht und im lebendigen, wahren Glauben an das teure Blut Jesu Christi auch gefunden haben. Alle diese sind nun rein und Gottes Kinder; denn „das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde.“ (1. Joh. 1,7.) Und „so viele Ihn (den Sohn Gottes im Glauben) aufnahmen, denen gab Er das Recht, Kinder Gottes zu werden.“ (Ev. Joh. 1,12.) Sie kommen nicht vor jenen schrecklichen großen weißen Thron; denn sie werden „nicht gerichtet,“ „kommen nicht in das Ge-

richt.“ Dies bezeugt ihnen das teure, untrügliche, ewige Wort Gottes. Leset was der Herr Jesus sagt Ev. Joh. 3,18 und 5,24!

Darum aber danken die Gläubigen auch Gott, ihrem Vater, ihr Leben lang, und befeuern sich, dem Herrn Jesu von nun ab alle Zeit wohlgefällig zu sein; sie reden, wenn Versuchungen zum Bösen an sie herantreten: „Wie sollte ich dieses große Uebel thun und wider Gott sündigen?“

O, ihr Kinder, besizet ihr schon Vergebung eurer Sünden oder häufet ihr noch Schuld auf Schuld auf den Tag des Zornes Gottes? — O, eilet in die Arme des Retters, so lange es noch Zeit ist!

### Nellie's Ueberraschung.

„Da kommt der Postbote! der bringt mir heute sicher eine Scherzkarte vom Hans!“ Und eilends lief Nellie, die junge Dienstmagd, zur Hausthür. Wirklich, der Postbote brachte einen Brief für Nellie mit dem Stempel ihres Heimatdorfes, wo Hans, ihr Bruder, Lehrling beim Kaufmann war. Hans hatte ihr noch jedes Jahr zum Valentinstage\*) eine Witzkarte geschickt. Eilig riß sie den Briefumschlag auf in der Erwartung, wie jedes Jahr, so auch diesmal ein lustiges Bild oder einen lächerlichen Vers darin zu finden. Aber wie erstaunte sie, als aus der Hülle eine kleine Karte mit Bändchen zum Aufhängen hervorkam, auf welcher die Worte standen:

„Wo werde ich die Ewigkeit zubringen? Im Himmel oder in der Hölle? Wenn ich heute Nacht sterbe, so gehe ich sicher . . .“

\*) Wie in Deutschland zu Neujahr oder Fastnacht oder zum 1. April, so ist es in England zum Valentinstage (am 14. Februar) bei den Weltleuten Sitte, daß sie sich gegenseitig scherzhafte Bilder, vielfach auch sehr schlechte, böse Witze zusenden.

Wahrlich, das war keine Scherzkarte! Und wenn Nellie es selbst für einen Augenblick gedacht hätte, so würde sie der lange Brief, der von Hans an sie dabeilag, gar bald eines anderen belehrt haben.

Er handelte von Gott, Tod und Ewigkeit. Diese Worte waren auch jedesmal unterstrichen. Sie war starr vor Erstaunen; sie meinte, vielleicht sei ein verkehrter Brief in ihre Hand gekommen. Aber die Handschrift und ein Blick auf die Adresse überzeugte sie, daß der Brief wirklich an sie gerichtet war.

Aber wie war das möglich? War Hans „fromm“ geworden?

So wie sie auf der Schwelle dem Postboten den Brief abgenommen, blieb sie stehen und las ihn bis zu Ende durch. Dann barg sie das Gesicht in beide Hände und weinte, als ob ihr das Herz brechen wollte. In seinem Briefe teilte Hans der Schwester mit, daß er kürzlich aus seinem Sündenschlaf erweckt und durch Gottes Gnade zum Herrn Jesu bekehrt worden sei. Er bat dann Nellie, sich doch auch zum Heiland der Sünder zu wenden und Heil und Rettung für ihre Seele zu suchen. Am Schluß bat er sie, das Kärtchen mit der ernststen Frage: „Wo werde ich die Ewigkeit zubringen?“ über ihr Bett zu hängen und es jeden Morgen beim Aufstehen und jeden Abend beim Zubettgehen zu betrachten, bis sie in Wahrheit vor Gott am Schluß die Worte hinzusetzen könne: „in den Himmel.“

So also lautete des Bruders Brief; und Gott ließ seine ernststen, schlichten Worte nicht ungesegnet. Der Abend kam und Nellie ging zur Ruhe. Ehe sie das Licht löschte, blickte sie auf die ernststen Worte, dann schloß sie die Augen, aber der Schlaf kam nicht; ihr Herz mußte an die lange Ewigkeit denken, die nie zu Ende sein wird. Wo würde sie dieselbe zubringen? — Sie wußte, daß ihre Eltern, die vor

einigen Jahren gestorben waren, den Herrn Jesum als ihren Heiland gekannt und geliebt hatten. Diese brachten also ihre Ewigkeit in dem Himmel zu. Hans war also nun auch bekehrt worden. Auch er gehörte in den Himmel. Aber sie selbst? — Ach, sollte sie auf ewig von ihren Lieben getrennt sein?

Zum ersten Male gingen ihr diese ernstesten Dinge und Fragen zu Herzen. Gehört hatte sie das alles schon oft; aber noch nie hatte ihr das Gewissen geschlagen, bis sie heute die plötzliche Nachricht von ihres Bruders Bekehrung und seinen ersten Brief bekam. Sie zündete das Licht, das sie ausgelöscht hatte, wieder an. Sie sah die Worte: „Wenn ich heute Nacht sterbe, so gehe ich . . .“ Ach, sie wußte nur zu gut, wohin der Weg führte, auf dem sie bisher gewandelt, nämlich in ewige Nacht und Qual. — Sie griff nach dem Neuen Testament, in welchem ihre heimgegangene Mutter so manche Stelle für sie angestrichen hatte. Hier suchte sie ernstlich nach Trost und Frieden für ihre Seele, denn sie war aufgeweckt worden und fragte im Ernst: „Was muß ich thun, daß ich selig werde?“ Hans hatte ihr unter anderem geschrieben: „. . . ich habe an den Herrn Jesum geglaubt, mich zu Ihm gewandt und bin nun errettet. Er sagt dies selbst in Seinem Wort. Lies Evangelium Johannes Kapitel 5 Vers 24!“ Diese Stelle schlug Nellie jetzt auf. Sie lautete: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist aus dem Tode in das Leben hinübergegangen.“ — Wer war es, der so sprach? Nellie sah nach und sagte dann: „Ja, wirklich der Herr Jesus sagt es selbst!“ Aber nun war die Frage: Durfte sie es auch machen wie Hans?

Durfte sie sich in ihrer Not und mit ihrer ganzen Schuld auch gerade so, wie sie war, zum Herrn Jesu wenden und glauben, daß Er auch für sie als Heiland vom Himmel gekommen und für ihre Sünden gestorben sei? Nellie wagte es; sie stand auf und kniete neben dem Bette nieder und flehte unter Thränen zu Gott. Endlich rief sie aus: „Ich glaube, ja ich glaube, Herr Jesus, daß Du auch für mich starbst.“ Als bald lehrte nun auch Frieden in ihr Herz ein. Sie war getrost und still geworden und ging zur Ruhe. Aber schlafen konnte sie nicht. Ihr Herz mußte Gott loben und preisen. Am anderen Morgen nahm sie das Kärtchen von der Wand und schrieb frohen Herzens an den Schluß die Worte: „in den Himmel.“ Und am Abend schrieb sie einen langen Brief an Hans, worin sie ihm sagen konnte, daß auch sie jetzt dem Herrn Jesu angehöre und glücklich sei, weil Er auch ihre Schuld getragen und sie errettet habe. Sie fügte das Kärtchen, in welches sie die Worte: „in den Himmel“ eingetragen hatte, dem Briefe bei und sandte beides ihrem Bruder Hans. Welche Freude war dies! Beide Geschwister sind nun wirklich liebe Nachfolger des Herrn Jesu geworden und haben den Wunsch, für Ihn, ihren teuren Erretter, ein Zeugnis zu sein.

Nun, teurer junger Freund und kleine Freundin, laß mich dir die Frage vorlegen: Bist du auch schon ein Schäflein Jesu und auf dem Weg zum Himmel? —

Jesus sei mit dir auf allen Wegen,  
Jesus kröne dich mit Huld und Segen.  
Jesu Antlitz leuchte dir in Gnaden;  
Jesus heile dich von allem Schaden;  
Jesus selbst sei deine stete Freude,  
Jesu Huld und Treu' dein Trost im Leide;  
Jesu Wille sei dir Trank und Speise,  
Jesu Wort dein Stecken auf der Reise;  
Jesu Geist geleite dich hienieden,  
Jesus führt dich heim zum ewgen Frieden!

❖ Der Freund der Kinder. ❖



Nr. 16.

VIII.

### Biblische Aufgabe.

Es wäre zu leicht, euch einfach zu fragen: Zu welcher Geschichte im Evangelium gehört unser heutiges Bild? Ich möchte euch darum die Aufgabe etwas schwerer machen. Beantwortet mir in euren Heftchen, die ihr mir mit den Lösungen der Rätsel u. s. w. am Schluß des Jahres zusetzt, folgende Fragen in vollständigen Sätzen:

1. Warum wollte wohl der Sohn aus seines Vaters Haus fort in die Fremde?

2. Wie lange fand er dort Freude und Freunde?

3. Warum doch ging der Sohn nicht gleich wieder heim, als er verarmt war?

4. Warum war das Unglück, daß er verarmte und „niemand ihm gab“, ein Glück für ihn?

5. Mit welchen Gefühlen und Vorsätzen ging der Sohn wohl heimwärts?

6. Welche Worte, die er daheim sagen wollte, hat er dort gesagt und welche hat er dort nicht gesagt? Warum wohl hat er die letzten Worte nicht gesagt?

6. Warum freuten sich beide, Sohn und Vater? Und wer freute sich wohl am meisten; der Sohn, daß er wieder beim Vater war, oder der Vater, daß er den Sohn wieder hatte? —

8. Von welchem Empfang ist dieser herzliche Empfang des verlorenen Sohnes ein Bild oder Gleichnis? —

### Bist du bereit?

**V**or mehreren Jahren zog eine junge Frau mit ihrem 12jährigen Knaben in eine bekannte große See- und Hafenstadt. Sie war leidend geworden und konnte sich ihr sauer verdientes Brot auf dem Lande nicht mehr erwerben. So war sie dankbar, als ihr eine Schwester in der Stadt ein kleines Heim anbot. Ach, viel

lieber wäre sie in der frischen Landluft geblieben in dem stillen Dörfchen, als daß sie in den Lärm und Staub der Großstadt zog. Und besonders schwer wurde ihr die Uebersiedelung in die Stadt wegen ihres einzigen Kindes Heinrich. Er war gar kein folgsamer Sohn und konnte in dem sündigen Treiben einer Weltstadt noch viel eher zu allem Bösen verführt werden als auf dem Lande.

Heinrichs Mutter war eine gläubige Christin, die auf schweren Wegen den Herrn Jesum als ihren Erlöser kennen gelernt hatte. Ihr Mann hatte sie, als Heinrich noch ganz klein war, verlassen; und sie mußte nun sehen, wie sie sich und ihr Kind ernährte. Wie traurig war es daher, daß Heinrich seiner armen leidenden Mutter, die Tag und Nacht für ihn arbeitete, keine Freude, vielmehr viel Kummer brachte.

In der Stadt nun wurde der 12jährige Heinrich in seiner Gleichgültigkeit und seinem Ungehorsam von bösen Kameraden, die er auf dem Weg zur Schule und in seiner Umgebung kennen lernte, nur bestärkt. Zwar gelang es der Mutter, ihn zu bewegen, eine Sonntagschule zu besuchen, wohin er abgeholt wurde. Dort hörte er auch von treuen Lehrern die Wahrheiten aus Gottes Wort verkündigen und die Kunde von Gottes Gerechtigkeit und Liebe. Aber sein Herz blieb unberührt. Er wollte thun, was ihm gefiel und nahm sich vor, sobald er über 14 Jahre alt sei, fortzulaufen und Matrose zu werden.

Die Mutter aber fuhr fort, für ihren armen unfolgsamen Knaben zu beten, besonders seitdem sie fühlte, daß ihre Kräfte rasch zu Ende gingen und sie bald die Welt verlassen würde. Ach, wie viele Seufzer und Gebete stiegen in den letzten Jahren aus diesem Mutterherzen zu Gott empor, daß ihr Sohn ihr einst in die herrliche, ewige Heimat folgen möchte, wohin sie nun bald ging.

Auch kam ihr Tod, der für sie ein Heimgang war zum Herrn der Herrlichkeit, früher, als sie es erwartet hatte. Heinrich aber folgte nach der Beerdigung der Mutter einem gläubigen Meister, der ihn in der Sonntagschule unterrichtet hatte, in dessen Haus, um dort ein Handwerk zu erlernen. In seinem Herzen aber stand noch immer der Entschluß fest, eines Tages fortzulaufen und Matrose zu werden.

Aber Gott dachte an die Gebete der Mutter. Eines Tages veranstaltete ein Freund der Sonntagschule den Schülern und Eltern und Freunden derselben ein Fest, woran sich Heinrich, der nun im 16. Jahre stand, auch beteiligte. Die Absicht des Festgebers war, die Schüler und die Angehörigen und Freunde zu erfreuen und dabei das seligmachende Evangelium hören zu lassen. So geschah es auch. Nachdem alle einfach bewirtet worden und auch einige Spiele gespielt worden waren, wurden mehrere ernste Ansprachen gehalten.

Vor dem Feste aber hatten sich einige gläubige Eltern zum Gebet versammelt gehabt, um für ihre Kinder zu flehen, daß Gott Sein Wort an ihnen segnen möchte. An Heinrich dachte niemand im Gebet. Aber Gott dachte an ihn und an die Gebete der verstorbenen teuren Mutter. Ein Pfeil aus Gottes Köcher flog an diesem Nachmittag in Heinrichs Herz; es war das Wort des Herrn: „Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern.“ (Luk. 12,20.) Vergeblich bemühte sich Heinrich, der immer gern Pläne für die Zukunft machte, diesen ernststen Spruch zu vergessen. Von der Stunde an, da sein Herz denselben in der Kraft des Heiligen Geistes vernommen hatte, war er unruhig und ernstlich besorgt um sein Seelenheil. Er wußte, daß er nicht bereit war, Gott zu begegnen. — Tage und Wochen gingen hin, ehe sein geängstigtes Gewissen und Herz Ruhe und Frieden fand im

Glauben an das kostbare Blut Jesu Christi, welches rein macht von aller Sünde.

Von da ab war Heinrich ein ganz anderer. Es war eine Freude, nun seinen treuen Wandel zu beobachten und seine Liebe zu Gottes Wort und Volk zu sehen. Den Plan, zur See zu gehen, gab er für immer auf. Dafür offenbarte er einen großen Eifer, andere Seelen zum Herrn zu führen, besonders Jünglinge seines Alters. Wie oft ersuchte er den Schreiber dieser Zeilen, ihm Päckchen Traktate zu schenken, die er dann unter Gebet verteilte.

So vergingen Monate; überall, daheim und auf der Arbeitsstelle, konnte man erkennen, wie gründlich seine Befehrung war. Auch nahm er seinen Platz ein am Tisch des Herrn und wandelte würdig des Vorrechtes, mit den Erlösten den Tod des Herrn zu verkündigen. Es war ihm eine Freude mit den Gläubigen allsonntäglich Gott, dem Vater und dem Herrn Jesu Lob und Anbetung zu bringen.

Aber was geschah? Ich war einige Tage verreist; als ich wiederkam, begegnete mir Heinrichs Prinzipal auf der Straße und begrüßte mich tief betrübt. Er teilte mir die Trauerbotschaft mit, daß Heinrich vor einigen Tagen beim Baden sein Leben verlor. Er sprang vor seinen Kameraden in's Wasser und kam nicht wieder zum Vorschein, bis er tot hervorgeholt wurde.

Diese Nachricht erschütterte mich sehr, denn ich hatte Heinrich lieb und wohl jeder, der ihn näher kannte. Aber der Herr hatte ihn noch lieber und hielt es wohl für gut, ihn frühe heimzunehmen. Welch ein Glück, daß er bereit war, daß sein Name im Buche des Lebens stand, als Gott ihn abrief. So konnte er heim gehen zu Jesu, „welches weit besser ist.“ (Phil. 1,23.)

\* \*



### „Vor Ulm.“

In Wilhelmsdorf in Württemberg ist ein gläubiger Lehrer F. B., der erzählt, daß auf einem Ausflug, den er mit seinen Zöglingen nach Ulm machte, ein Knabe während der Eisenbahnfahrt, als er die Thüre schließen wollte von der Plattform geschleudert wurde, aber wunderbar vor jedem Schaden bewahrt blieb. Diese Errettung machte auf den sonst mutwilligen und gleichgültigen Knaben einen gesegneten und bleibenden Eindruck. Er ist ein anderer geworden und scheint sich zum Herrn bekehrt zu haben.

Nach einiger Zeit kam ein mutwilliger, halb bössartiger Streich an den Tag und der Verdacht fiel auf eben jenen Knaben. Er wurde gefragt: „Hast du das gethan?“ Da schaute der Junge seinem Direktor treuherzig in die Augen und sagte: „Ja, Herr Direktor, ich habe es gethan, aber es war vor Ulm.“ Er wollte sagen: „Es war vor meiner Bekehrung.“ —

So muß auch bei jedem von euch, der sich zum Herrn bekehrt hat, ein gewisser Unterschied im Leben zu finden sein zwischen dem, was vor der Bekehrung und nach der Bekehrung gewesen ist. So jaget mir denn, stehet ihr mit eurem Leben und Thun noch vor Ulm?

O, Jesu, wahrer Sünderfreund,  
Wie hast Du es so gut gemeint!  
Du hast erduldet Hohn und Spott  
Und bist für mich gestorben,  
Warst im Gericht für mich vor Gott,  
Hast mir das Heil erworben.  
Wie sollt' ich Dir mein Herz nicht geben  
Und treu für Dich, o Herr, hier leben?

### Für die Sonntagschule.

#### 59. Sonntag: Davids Ende.

1. Die Volkszählung: (1 Chron. 21. 2. Sam. 24.)
2. Die Vorbereitung zum Tempelbau: 1. Chron. 22,1. 6—16.)
3. Davids Tod. (Kap. 29,10—28.)

Erklärung und Belehrung: David läßt eine Musterung über sein Heer halten, wodurch er über sich und das ganze Volk ein Gericht bringt. Nach 2. Mos. 30,12 sollte bei der Musterung jeder Gemusterte eine Sühne für seine Seele Jehova bringen, was, wie Joab voraus sah, nicht geschah. (2. Sam. 24,1; 1. Chron. 21,3.) Davids Herz offenbart zugleich Stolz und Hochmut (\*Jer. 17,5; Sprüche 16,18.) Gottes schweres Gericht. David demüthigt sich und bekennt seine Sünde und tritt dann ein für das Volk. (21,17.) David kennt Gott und hat zu Ihm mehr Vertrauen als zu den Menschen. Bei der Tenne Aravnas (oder Ornans) triumphierte die Gnade. Die Tenne Aravnas war auf dem Berge Morija, wo einst Isaaks Opferung stattfand. Hier baute nun David einen Altar und brachte Opfer und hier wurde später der Grund zum Hause Gottes gelegt. (2. Chron. 3,1.) Davids unermüdete Thätigkeit und Fürsorge bei den Vorbereitungen zum Tempelbau ein Vorbild auf Christum, der Seine Kirche geliebt und sich für sie hingegeben hat. Dabei blickt David von seinen Vorräten weg auf Gott, der ihm dieses alles gegeben hat. Er preist Gott, ermahnt das Volk und seinen Sohn, dem Herrn mit ungetheilten Herzen anzuhängen, (1. Chr. 29 u. 1. Kön. 2) aber er überantwortet auch die Feinde Gottes dem Salomo zum Gericht, ein Vorbild auf Christum, der, wenn die Gnadenzeit vorbei ist (Davids Zeit) vor der Regierung in Herrlichkeit (Salomos Zeit) als Richter den Erdbreis richtet.

#### 60. Sonntag: Salomo.

1. Salomos Gebet: 1. Könige 3,4—15.
2. Sein Richterspruch: 3,16—18.
3. Seine Weisheit: 4,29—34.

Erklärung und Belehrung: Die Feinde waren besiegt, im Lande selbst war Friede und Gottesfurcht. Salomo hatte Jehova lieb und darf sich wünschen, was sein Herz begehrt. (Ps. 37,4.) Sein Gebet ist der Ausdruck eines kindlichen Glaubens voll Demut, Einfachheit und Wahrheit, und Jehova giebt ihm daher über Bitten und Verstehen (Eph. 3,20; Matth. 6,33).

Sein Richterspruch zeugt von göttlicher Weisheit, welche die Herzen trotz aller Lüge und Verstellung zu erforschen und das Böse ans Licht zu bringen vermag. (Ps. 139,1—4.)

Israel genöß herrliche Segnungen unter Salomo (d. h. Friedrich-Friedereich), (Vers 25), dessen Reich ein Vorbild auf das kommende herrliche Friedensreich Jesu Christi ist. (Offbg. 21,1—6.)

# Der Freund der Kinder.

## Geschwisterliebe.

Die Heilige Schrift sagt: „Siehe, wie fein und lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig bei einander wohnen.“ (Ps. 133, 1.) Aber auch wenn Schwestern und Geschwister überhaupt in Liebe und Frieden bei einander wohnen, ist gut und lieblich vor Gott und Menschen.

Wie schön, wenn Geschwister, sei's beim Spiel, sei's bei der Arbeit, verträglich sind und hilfsbereit.

Wenn das eigene Herz Frieden hat und glücklich ist, kann es leicht mit anderen Herzen, groß und klein, im Frieden leben.

Wo aber Frieden für alle, auch für euch zu finden ist, hat euch der „Freund der Kinder“ oft gesagt.

Ihr wisset, daß der Herr Jesus „der Fürst des Friedens“ genannt wird.

Er starb, um uns Frieden zu erwerben;

und wir lesen von Ihm: „Er kam und verkündigte Frieden, euch, den Fernen, und Frieden den Nahen.“ Am Schluß Seines Lebens vor dem bitteren Kreuzestode, sagte der Herr zu denen, die an Ihn glaubten: „Frieden lasse Ich euch, Meinen Frieden gebe Ich euch. Nicht wie die Welt giebt, gebe Ich euch!“ (Ephes. 2, 17; Joh. 14, 27.) Auch das erste Wort nach Seiner Auferstehung, als

Er in die Mitte Seiner Jünger trat, war: „Friede euch!“ —

Wo aber Meid und Streit ist, da ist der Friede des Herrn Jesu nicht; da ist Sein Geist nicht wirksam. — Also prüfet euch, wie es in euch und um euch her aussieht, ob ihr Kinder des Friedens und der Liebe seid. Die, welche Schäflein des guten Hirten sind, werden auch dem Herrn

Jesu Freude zu machen begehren. Er hat

gesagt: „Meine Schafe hören Meine Stimme und sie folgen Mir!“ Ferner: „Lernet von Mir; denn Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig!“



Geschwisterliebe.

„In Frieden mit dem Bruder leben Und lieber ihm das Bessere geben, Daß Zank und Streit nicht thronen; Das ist, was Gott, dem Herrn, gefällt, Und wenn Du's thust in diejer Welt, Wirds' Gott in jener lohnen.“

## Heimgelolt.

In U. in Sachsen bekehrte sich kürzlich ein Mädchen von 8 Jahren, das Töchterchen eines Gastwirts, das die Sonntagsschule besuchte, von ganzem Herzen zum Herrn Jesu. O, wie glücklich war es nun; welche Freude füllte sein Herz! Wie viel lieber noch als früher ging es jetzt in die Sonntagsschule und besuchte sogar die

Bibelfstunden oder Versammlungen der Erwachsenen. —

Auf einmal aber kam die Kleine nicht mehr. Sie blieb ganz aus. Welch ein Kummer war dies für alle, welche sie gekannt und sich mit ihr über ihr neugefundenes Glück in Jesu gefreut hatten. Niemand wagte in das Haus des Gastwirts zu gehen, um zu fragen, warum das Kind nicht mehr in die Sonntagschule komme. Man fürchtete, ein solcher Besuch würde nicht erwünscht und für das Kind nachteilig sein. Eine Christin aber, die sich für die Kleine besonders interessierte, ging am Wirtshaus auf und ab, in der Hoffnung, daß das Kind herauskommen werde. Ihre Erwartung wurde nicht getäuscht. Die Kleine kam heraus und flog ihr entgegen und umarmte sie.

„Aber,“ sagte die Christin zu der Kleinen nach der ersten Begrüßung, „du kommst ja nicht mehr in die Sonntagschule. Wie ist das?“ — Die Kleine antwortete: „Ich darf nicht mehr kommen; mein Vater hat mir streng verboten, wieder in die Sonntagschule zu gehen. Aber ich bin doch glücklich. Der Herr Jesus hat mir alle meine Sünden vergeben und ich gehöre jetzt immer Ihm; ich habe auch zu Ihm gebetet, wenn ich nicht mehr in die Sonntagschule und in die Versammlung gehen dürfe, so möchte Er mich zu Sich in den Himmel nehmen. Ja, dann will ich nicht mehr auf der Erde sein.“

Die Christin wollte das Kind anders belehren. Sie sagte zu ihm: „Aber warum willst du denn zu Jesu gehen? Bete doch lieber, daß dein Vater befehrt wird; dann läßt er dich gern in die Sonntagschule und in die Versammlung gehen.“ Die Kleine aber wehrte ab und sagte: „Nein, nein; mein Vater will sich nicht belehren. Aber der Herr Jesus soll mich zu Sich nehmen. Wenn ich nicht

mehr in die Sonntagschule und in die Versammlung gehen darf, dann will ich auch nicht mehr auf der Erde sein.“

Und was geschah? Sechs Wochen nach dieser Unterhaltung starb die Kleine, die bis einige Tage vor ihrem seligen Heimgang gesund und frisch war wie ein Fisch im Wasser. Der Herr Jesus hatte das anhaltende Flehen der Kleinen gehört und sie aus der bösen, feindseligen Welt zu Sich in den Himmel genommen. Der gute Hirte nahm also Sein Lämmlein heim auf die ewig grünen Auen in Seine Herrlichkeit. —

Nicht wahr, wie rührend ist diese Begebenheit. Wie lieb hatte die Kleine Gottes Volk und Gottes Wort und den Herrn Jesus selbst! Und wie sehnte sie sich nach Ihm! Und wie hat der Herr in zärtlichem Erbarmen die Sehnsucht der lieben Kleinen gestillt! —

Wie ganz anders, fürchte ich, stehen die Herzen vieler meiner kleiner Leser und Lesefinnen. Sie sehnen sich nicht nach Gottes Wort und haben kein Verlangen, bei Gottes Volk und dem Herrn zu sein, der jetzt im Geiste immer da ist, wo zwei oder drei versammelt sind in Seinem Namen. Sie müssen vielleicht getrieben werden, in die Sonntagschule zu gehen oder Gottes teures Wort zu hören! — Ach, wenn es so bleibt, werdet ihr die Ewigkeit nicht beim Herrn Jesu verbringen sondern fern von Ihm, wo die Gottlosen sind.

### Herzliches Mitleid.

In der Vorhalle eines Newyorker Bahnhofes stand vor bald dreißig Jahren eines Morgens ein Herr und wartete auf das Zeichen zum Einsteigen. An der Hand hielt er sein Töchterlein Alice, ein Kind von sechs Jahren. Das Einsteigen

erlitt jedoch aus irgend welcher Ursache einen ziemlich langen Aufschub, so daß die Kleine Zeit hatte, das viele Neue, was es hier für sie zu sehen gab, zu beschauen. Wie sie nun damit beschäftigt ist, hört sie plötzlich hinter sich regelmäßige schwere Tritte, wie sie Männer thun, die nach einem Kommando einherzugehen gewohnt sind. Sie wandte sich um und sah einen Zug, wie ihr ein solcher noch nie zu Gesicht gekommen war. Sechs Polizeibedienstete waren es, welche daher kamen, zwei voraus, zwei hintennach gehend, während die in der Mitte befindlichen einem starken, wild aussehenden Mann, der an sie gefesselt war, rechts und links zur Seite gingen. Dieser Mann, einer der schlimmsten Raubmörder der Stadt, war zu lebenslänglicher Kerkerhaft verurteilt worden und sollte jetzt mittelst der Bahn nach dem Zuchthaus gebracht werden. Heute früh hatte Alice daheim von diesem Verbrecher reden hören, daß man ihn unter scharfer Bedeckung dahin abführen werde, weil man befürchte, er würde unterwegs zu entkommen oder sich zu befreien suchen. Ihr Vater, der eben in einem lebhaften Gespräch mit einem Freunde begriffen war, hatte den Zug nicht gleich bemerkt, Alice aber konnte ihr Auge nicht mehr von dem Gefangenen abwenden; sie mußte ihn fort und fort mit einem Blick innigsten Mitleids ansehen. Es kam ihr so sehr traurig vor, daß dieser Mann nach der ihm bevorstehenden Fahrt in einen dunklen Kerker eingesperrt werden solle und nie, nie mehr, er mochte noch so alt werden, im heitern Sonnenlicht als ein freier Mann umherwandeln könne. Auf einmal machte sie sich sachte von der Hand ihres Vaters los, lief dicht an den Gefangenen heran und sagte: „Ich bin so traurig deinethalben, und wie traurig ist Jesus um dich!“ Kaum hatte sie das gesagt, so ergriff sie einer der Polizisten rasch bei der Hand und

brachte sie ihrem Vater. Was sie gesprochen, war von ihr so leise geflüstert worden, daß es von niemand als von dem verstanden worden war, den sie angedeutet hatte. Dieser hatte es aber auch deutlich gehört, und während seiner ganzen Fahrt begleiteten ihn die Worte und der zärtliche, kummervolle Blick des Kindes; und auch in seiner düsteren Zelle verließen sie ihn nicht. Der Aufseher, der sich von diesem Gefangenen viel Böses versprochen hatte, konnte sich nicht genug verwundern, daß er sich so bescheiden und anständig benahm, nie Lärm machte, ja daß er je länger je ordentlicher und freundlicher wurde. Bald aber löste sich das Rätsel. Als nach Verlaufe von einigen Monaten der Gefängnisprediger ihn fragte, woher es doch komme, daß er ein so ganz anderer sei, als man ihn zu finden erwartet habe, sagte er kurz: „Das ist eine einfache Geschichte. Ein Kind sagte mir, es sei betrübt um mich, und Jesus sei traurig um mich, und dieses Mädchens Mitleid und des Herrn Jesu Erbarmen haben mir mein hartes Herz gebrochen.“

Fr. B.

### Der erste Auswanderer.

(1 Mos. 11,31—12,8.)

Vielen unter euch, liebe Kinder, ist es wohl bekannt, daß alljährlich Hunderte von Menschen ihre Heimat, ihr Vaterland verlassen und sich auf eine weite und oft gefahrvolle Reise begeben, um in der Ferne Glück und Wohlstand zu suchen. Ach, wie manche werden bitter enttäuscht. Wie mancher hat schon hier ein sicheres, wenn auch mühevoll verdientes Brot aufgegeben, um drüben in Amerika oder sonstwo ohne Fleiß und Schweiß reich zu werden, ist aber dort ins größte Elend gekommen. Es giebt auch gewissenlose Männer, „Agenten“ genug, welche die Leute unter trügerischen Vorspiegelungen zum Auswandern

bewegen und sie dann, nachdem sie sich gut bezahlen ließen, in der Fremde in großer Not stecken lassen.

Heute aber wollen wir unseren jungen Freunden von einem Auswanderer erzählen, der in der Ferne reichen Segen und bleibenden Reichtum fand. Er folgte aber auch keiner falschen Vorpiegelung, als er dem Rufe folgte, auszuwandern. Wir meinen den Patriarchen Abraham. Sein Vater Tarah und all seine Verwandten und Bekannten waren götzdienerische Leute (Jos. 24, 2,) die den lebendigen und wahren Gott nicht kannten. Abraham aber wurde von Gott berufen, der Stammvater eines Volkes zu werden, dem Gott sich als der eine wahre Gott offenbarte. Gott erschien daher Abraham in seiner Heimat in Ur in Chaldäa (südöstlich von der Halbinsel Kleinasien) und sprach: „Gehe aus deinem Lande und aus deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in das Land, das Ich dir zeigen werde.“

Und wir hören: „Durch Glauben war Abraham, als er gerufen wurde, gehorsam, auszuziehen an den Ort, den er zum Erbteil empfangen sollte, und er zog aus, nicht wissend, wohin er komme.“ (Hebr. 11,8.)

Ja, welch gläubiges Vertrauen zeigte Abraham gegen den „Gott der Herrlichkeit“ (Apstg. 7,2), der ihm erschienen war. Ihm überließ er sich, wohin ihn auch der Weg führen sollte. Und sein Glaube wurde nicht beschämt; Gott brachte Abraham oder Abram, wie er zuerst hieß, nach Kanaan, in ein gutes und fruchtbares Land und segnete ihn und machte ihn sehr, sehr reich. Abraham hatte große Herden Vieh, viele Knechte und Mägde und besaß Schätze von Silber und Gold; vor allem aber war Gott selbst sein „Schild“ und sein „sehr großer Lohn.“ (1. Mos. 15,1.) Jedoch war und blieb Abraham auch im Lande Kanaan stets ein Fremdling. Gott sagte: „Dir will ich das Land geben und deinem Volke.“

Abraham selbst aber hat nie einen Fuß breit Boden dort besessen. (Apostelg. 7,5.) Er wohnte mit seiner Familie und seinen Untergebenen in Zelten, die sie jederzeit schnell abbrechen und anderswo wieder aufrichten konnten. Er wollte keinen festen Wohnsitz haben wie Lot. Lot wohnte in einer Stadt, Abraham aber in Zelten. Zwei Dinge kennzeichneten Abraham und seinen Weg: 1) das Zelt und 2) der Altar, den er überall, wohin er kam, aufrichtete, um den Namen Jehovas anzurufen. Das Zelt zeigte, daß Abraham ein Fremdling auf dieser Erde war; der Altar bewies, daß er ein Anbeter Jehovas, des großen und allein wahren Gottes, war, welchen die Kananiter nicht kannten. So legte Abraham inmitten der Heiden ein schönes Zeugnis ab. Das Leben war für Abraham nur eine Pilgerfahrt, eine Reise nach dem Himmel. Wir lesen im Neuen Testamente von ihm: „Er erwartete die Stadt, welche Grundlagen hat deren Baumeister und Schöpfer Gott ist.“ Ja, Gott hat droben für alle wahren Gläubigen einen herrlichen Wohnplatz bereitet: die himmlische, ewige Stadt. Es ist in dieser Gnadenzeit das Bemühen Gottes, die Menschen zu rufen und passend zu machen, daß sie teil haben möchten an jener herrlichen, himmlischen Ruhe vor Seinem Angesicht. —

Auch euch, meine lieben Kinder, ruft Gott, daß ihr auswandern möchtet, nicht aus eures Vaters Haus und aus eurer Verwandtschaft und eurer Heimat, aber doch wie Abraham aus allen Wegen der Sünde, indem ihr euch dem Herrn Jesu ergebet, der euch dann in das himmlische Kanaan führt. Alle, die auf Ihn hören, Ihm vertrauen und folgen, gehören nicht mehr zur Welt, die im Argen oder Bösen liegt. Sie gehören zum Volke Gottes, das droben im himmlischen Vaterhause sein Heim hat. Sie sind Auswanderer nach dem Himmel.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

# Der Freund der Kinder.

## Ein treuer Freund der Kinder.

Quer Blatt heißt „der Freund der Kinder,“ weil es seinen kleinen Lesern und Leserrinnen ein liebes

Blatt sein möchte und sie vor allem zu dem großen und wahren Freund der Kinder, dem Herrn Jesu, führen möchte.

Denn von Ihm wissen wir, daß Er allein euch von den größten Feinden und Nebeln retten kann, von Satan, Sünde, Tod und ewigem Gericht.

Dieser große Kinderfreund erweckt auch immer wieder

Herzen, die den lieben Kleinen von Ihm erzählen und sich bemühen, sie zu Ihm zu bringen. Ein solcher Mann, den der Herr Jesus für die lieben Kinder erweckte, war besonders

August Hermann Francke, dessen Bild wir euch heute bringen.

Im Juli dieses Jahres feierte man in Halle ein großes Fest zur Erinnerung daran, daß dort vor 200 Jahren, also im Monat Juli 1698, der Grundstein gelegt

worden zu dem Hauptgebäude des großen Waisenhauses dieses Freundes der Kinder. Darum sollt auch ihr heute etwas von diesem Manne hören, der vor 2 Jahrhunderten für die Kinder, allerdings auch für die Erwachsenen, so viel gethan, so viel gesorgt, gearbeitet und gebetet hat, um sie, wenn möglich, zu glücklichen Kindern Gottes zu machen.



August Hermann Francke.

E. KRETZSCHMAR. sc.

Natürlich kann kein Mensch den andern erlösen oder zu einem Kinde Gottes machen, aber einer kann den andern zum Herrn Jesu führen. Und wir lesen: „So viele

Ihn aufnehmen, denen gab Er das Recht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an Seinen Namen glauben.“ (Joh. 1, 12.) So z. B. führte auch Andreas seinen Bruder Petrus zum Herrn Jesu, und ferner Philippus den Nathanael.

Doch nun wird es Zeit, von dem teuren Manne selbst etwas zu erzählen. So höret denn: August Hermann Francke wurde am 22. März 1633 in Lübeck geboren. Er hatte das Glück, gottesfürchtige Eltern zu haben, die ihn frühe hinwiesen auf Gott und Sein Wort. Auch August Hermanns

Schwester, Anna, war gläubig; dieselbe ließ ihren Bruder viele Sprüche aus Gottes Wort lernen und hielt ihn an zum Beten. Aber der kleine August Hermann

betete nicht nur, er war auch ein fleißiger, folgsamer Schüler, der sich alle Mühe gab, etwas tüchtiges zu lernen. Ohne Mühe und ohne Fleiß kann dies aber nicht geschehen. Gott will, daß wir auf dieser sündigen Welt arbeiten und fleißig sind; und wenn man in Seiner Furcht wandelt und Ihn sucht und ehrt, so bleibt Sein Segen für den Fleiß nicht aus.

Mit 16 Jahren hatte August Hermann so viel gelernt, daß er auf die Hochschule oder Universität gehen konnte, wo er rüstig weiter arbeitete. Dabei hielt er sich an

Gottes Wort und blieb vom Bösen fern. Er dachte und handelte unter den anderen, meist sündigen Studenten, wie einst Joseph in Aegypten. Er sagte nämlich: „Wie sollte ich ein so großes Uebel thun und wider Gott sündigen?“ —

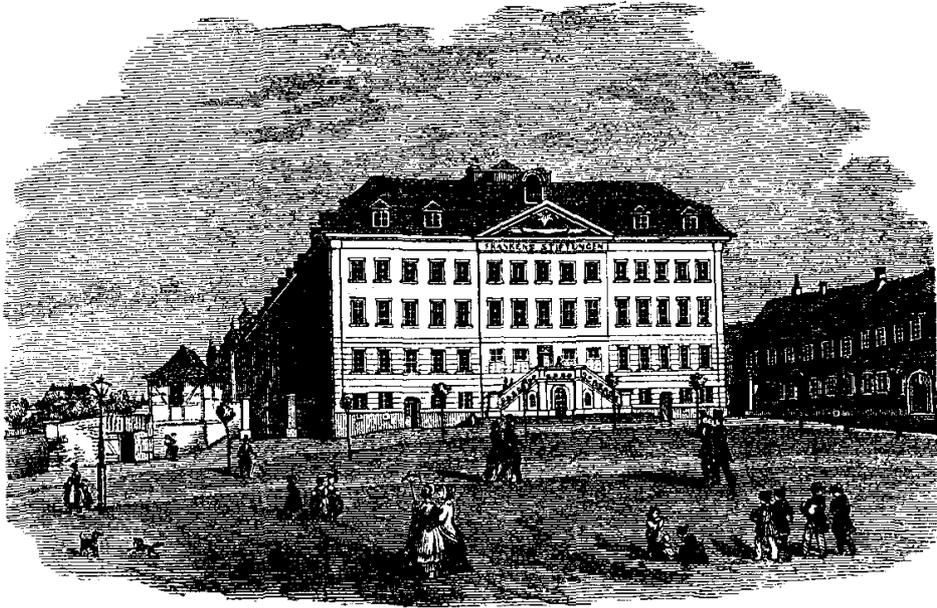
Ja, ihr Kinder, die Furcht des Herrn hält vom Bösen zurück; und sie ist der Weisheit Anfang.

Ich kann euch nun nicht erzählen, was Francke auf der Hochschule alles gelernt und studiert und was er alles für Ehren und Würden erlangt hat. Aber das Wichtigste

fehlte ihm noch! —

Er war nun zwar sehr gelehrt und geehrt, auch gottesfürchtig, wie wir sagten, jedoch das ewige Leben und der Frieden fehlten ihm noch, samt der

Gewißheit der Seligkeit. Er konnte wohl sagen: „Ich weiß, daß ein Erlöser lebt,“ aber noch nicht: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“; er konnte ferner sagen: „Der Herr (Jehova) ist ein Hirte,“ aber noch nicht: „Der Herr (Jehova) ist mein Hirte.“ Francke ging es also damals, wie es vielen von euch gehen wird. Er wußte wohl, daß der Herr Jesus für Sünder gestorben und ein vollkommener Heiland war; aber er konnte noch nicht sagen, daß der Herr Jesus für seine Sünden gestorben und darum auch sein Heiland war. Francke hatte den Herrn



Das Hauptgebäude der Francke'schen Stiftungen.

Jesum also bis jetzt noch nicht im lebendigen Glauben ergriffen und auf Ihn, der am Kreuz für Sünde starb, seine Schuldenlast abgelegt. (Fortf. folgt.)

### Für den Ertrinkenden gestorben.

In Marburg an der Lahn ist ein zwölfjähriger Knabe vor einigen Tagen durch den Tod eines Studenten vom Tod errettet worden. — Der Knabe fiel in die Lahn und war dem Ertrinken nahe. Einige Frauen, die in der Nähe waren, konnten ihn nicht retten. Da kam ein Student oder Candidat der Medizin, d. h. ein junger Mann, der Arzt werden wollte und mit seinen Studien bald fertig war, mit seinem Fahrrad herzu; er hörte das Hilferufen und warf sich in die Lahn und ergriff den Ertrinkenden und brachte ihn in ein Boot, das daherkam. Aber kaum war der Knabe geborgen, da starb der edle Retter. Ein Herzschlag hatte seinem Leben, das er für den Knaben gewagt, ein rasches Ende gemacht; er sank im Wasser unter und wurde tot ans Land gebracht. —

Verdankt nun nicht jener Knabe sein Leben dem Tode eines Andern? Wird er den Namen und die Liebesthat seines Retters je vergessen können? Und würde er nicht die Wünsche seines Retters treulich zu erfüllen suchen, wenn dieser noch solche vor dem Tode ausgesprochen hätte? Und wird der Knabe nicht mit Gefühlen des Leids an den Schmerz des Vaters seines Retters denken, welcher als Arzt in Düsseldorf lebt? —

Das sind Fragen, die ich meinen kleinen Lesern zur stillen Betrachtung vorlegen möchte. Und wenn unter ihnen schon solche sind, die auch sagen können: „Ich bin gerettet durch den Tod eines Andern, durch den Tod des Herrn Jesu!“ so möchte ich diese bitten, an die Wünsche und Worte ihres Retters zu

denken, und sie treulich zu befolgen; denn daran kann man merken, ob sie Ihn dankbar sind, ob sie Ihn lieben. Er sagt ja: „Wer Mich liebt, hält Meine Worte.“

Und nun noch eine Frage: Würde wohl der Vater des Candidaten, wenn er gebeten worden wäre, seinen hoffnungsvollen Sohn für einen fremden Knaben sterben zu lassen, den Sohn hergegeben haben? Wahrscheinlich nicht! Aber man hätte dies auch nicht verlangen können. Gott aber, der Vater des Herrn Jesu, hat mehr gethan! — Ja, unendlich mehr. Er hat Seine Liebe gegen uns darin bewiesen, daß Er Seinen eingeborenen Sohn, für Gottlose, die Seine Feinde waren, sterben ließ. — Leset Röm. 5, 7. 8 u. Joh. 3, 16!

Wie groß muß aber nun auch das Gericht und der Zorn Gottes über alle die sein, welche Seine Liebe und den Opfertod Seines Sohnes gering achten und sich nicht zum Herrn Jesu bekehren!

### Das Schlachtpferd als Retter.

Die englischen Soldaten haben vielfach Kämpfe zu bestehen mit wilden Völkern. England hat nämlich in allen 5 Weltteilen Besitzungen und darum auch überall Truppen, um diese Besitzungen zu schützen. Manche interessante Begebenheit können die englischen Soldaten aus ihren Kämpfen und ihrem Verkehr mit den fremden Völkern berichten.

Eine kleine Begebenheit aus einem allerdings nicht gerade rühmlichen Kampfe der Engländer mit den Schwarzen in Südafrika im vorigen Jahr möchte ich euch hier erzählen. Sie zeigt, wie ein treues Pferd seinen Herrn retten kann.

✕ Eine kleine Abteilung von englischen Reitern war abgeschickt worden, die Stellung des Feindes auszukundschaften. Auf einmal stieß dieselbe unerwartet auf eine große feindliche Macht. Die Wilden schlugen die

Reiter in die Flucht, wobei ein Reiter, Dr. Gray, von einem eisernen Wurfgeschöß ~~Als-egai~~ genannt getroffen und schwer verwundet wurde. Er sank vom Pferd, das mit den übrigen fortgaloppierte. Nun lag Dr. Gray in seinem Blute und sah, wie die Wilden näher und näher rückten. Nur noch eine bis zwei Minuten und er war in den erbarmungslosen Händen der Feinde. Da plötzlich hört er Hufschläge; sein treues Pferd kommt in Bindeseile zurück und stellt sich zwischen ihn und die Feinde und deren tödliche Geschosse, als wollte es ihn vor diesen mit seinem Leibe decken. Dr. Gray, gerührt durch die Treue und Klugheit seines Pferdes und scheinbar durch dasselbe aufgefordert, aufzusteigen, nimmt alle seine Kräfte zusammen, und es gelingt ihm, das Tier zu besteigen. Die Feinde standen einen Augenblick wie gelähmt da angesichts des treuen Tieres, aber dann warfen sie gegen dasselbe und seinen Reiter ihre mörderischen ~~Als-egais~~; doch dieses trug seinen Reiter Pfeilschnell davon und rettete ihn.

Ist diese Begebenheit nicht rührend? Gewiß; aber deshalb möchte ich euch auf 2 Punkte aus derselben aufmerksam machen und euch dabei an eine Rettung erinnern, die alle Menschen nötig haben.

1. Wer war hier auf der einen Seite? Der grausame, wilde Feind mit tödlichem Geschöß. Ist es nicht ein Bild von Satan, dem großen Feind und Menschenmörder, der auch mit seinen Geschossen des Todes auf die Menschen zielt?

2. Wer war auf der anderen Seite? Der verwundete, hilflose Soldat; er hatte keinen Schutz gegen den Feind und keine Macht. Bleicht der sündige Mensch ihm nicht? Ist er nicht durch die Sünde verwundet, „kraftlos“? Ist er nicht wehrlos gegen den mächtigen Feind und hoffnungslos verloren? — Jener Soldat war nur in Gefahr, was seinen Leib betrifft; aber

vor Satan ist „Leib und Seele“ in Gefahr, und er droht auch mit dem zweiten oder ewigen Tod! (Offbg. 20,14.)

3. Wer trat hervorwartet in die Mitte zwischen den grausamen Feind und den hilflosen Verwundeten? — Ein treuer, kräftiger Retter. In jener Begebenheit war es nur ein Pferd. Für uns aber kam als Retter und Heiland der eingeborene Sohn Gottes, der Herr Jesus Christus. O, was kommt Seiner Liebe und Treue gleich! Wie das mutige Schlachtpferd seinen Reiter rettete und in Sicherheit brachte vor einem irdischen Feind und leiblichen Tod, so ist Jesus Christus, Gottes Sohn, vom Himmel gekommen, um dich, mein kleiner oder großer Leser, von dem Erzfeinde, dem Fürsten der Finsternis, und von dem ewigen Gericht zu retten. Ergreife darum den Herrn Jesus als deinen Retter und Er bringt dich zur himmlischen Herrlichkeit!



Wer stellt uns aus dem Alten und Neuen Testamente der Heiligen Schrift eine alphabetische Liste der Namen des Herrn Jesu auf und schreibt sie sauber in sein Heftchen?\*) —

Zu jedem Buchstaben genügt ein Name. Wer mehr Namen zu einem Buchstaben weiß, soll sie nur hersetzen; und wer die Bibelstelle dazu anführen kann, noch besser; aber das wird den Kleinen zu schwer sein.

Also z. B.:

A = „Alpha“ oder („A“) (Offbg. 1,8) „Aufgang aus der Höhe“ (Luk. 1,78) „der Amen“ (Offbg. 3,14).

B = „Bräutigam“ (— —) „Brot des Lebens“ (— —) u. s. w. u. s. w.

Wir werden eine der besten Listen später aus eurem Heftchen abdrucken. Gott aber mache euch den Namen Jesu kostbar zu eurem Heil! —

\*) Die 3 Buchstaben D, K, N, dürft ihr auslassen; obwohl zu D: „Quelle des Lebens“ Psalm 36 gelten kann. Zu „B“ findet ihr einen Beinamen des „Herrn im Alten Testament.

# Der Freund der Kinder.

## Ein treuer Freund der Kinder.

(Fortsetzung und Schluß.)

**A**ugust Hermann Francke, der Gründer des großen Waisenhauses in Halle, von dem wir uns das vorige Mal schon unterhielten, war in seiner Kindheit und Jugend schon fleißig und fromm. Aber noch immer hatte sein Herz keinen Frieden, er war noch nicht wiedergeboren. Ihr wisset aber wohl alle, daß der Herr Jesus sogar zu einem gebildeten und frommen Mann gesagt hat: „Ihr müßet von neuem geboren werden.“ (Joh. 3, 3.7.)

Francke sollte nun im Jahre 1667, als er schon lange Lehrer an der Universität zu Leipzig war, bei einem väterlichen Freunde in Lüneburg, den er besuchte, eine Predigt halten. Die Stelle, darüber er predigen sollte, steht im Evangelium Johannes am Schlusse von Kapitel 20. Sie heißt: „Diese Dinge aber sind geschrieben, auf daß ihr glaubet, daß Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und auf daß ihr glaubend Leben habet in Seinem Namen.“ —

Je länger nun der fromme und aufrichtige Gelehrte über diese Worte nachdachte, um so klarer wurde es ihm, daß er selbst, der andern predigen sollte, das göttliche Leben noch nicht besaß, noch nicht

„durch das lebendige und bleibende Wort Gottes wiedergeboren“ war. Er wurde darüber sehr unglücklich und betete und rief Tage lang zu Gott um Gnade und Frieden. Da wurde es endlich hell in seinem Herzen, das heißt sein Herz konnte nun endlich glauben, daß auch für ihn Gottes Gnade heilbringend erschienen sei, und daß Jesus Christus, Gottes Sohn, auch für ihn am Kreuze durch Sein-teures Blut die Sündenschuld getilgt und Frieden und ewiges Leben erworben habe.

Von da ab war August Herm. Francke ein stets glücklicher Mann und ein treuer Diener seines Herrn und Heilandes. Er hat unter viel Schmach und Verfolgung sein Leben lang gesucht, dem Herrn Jesu zu dienen und Seelen vom Verderben zu retten. So ist er denn auch der treue Kinderfreund geworden.

Als er Professor an der Universität Halle wurde, mußte er auch in einem gar armen Vorort von Halle, in Glaucha, das Wort Gottes predigen.

Er gründete dort 1695 eine Armenschule, darin Kinder umsonst in Gottes Wort und im Schreiben, Lesen und Rechnen unterrichtet wurden. Dann gründete er drei Jahre später das große Waisenhaus, darin Kinder ganz aufgenommen und ernährt und erzogen wurden; alles umsonst. —



Ihr werdet fragen, woher nahm denn Francke das Geld? War er denn so reich? Nein, er war nur reich im Glauben zu Gott, seinem Vater, „der nicht will, daß eines der Kleinen verloren gehe“ und reich im Vertrauen zu dem Herrn Jesu, seinem Erlöser, der gesagt hat: „Lasset die Kindlein zu Mir kommen und wehret ihnen nicht!“ Und weil Gott sah, daß Francke von ganzem Herzen Ihm dienen wollte, erhörte Er seine Gebete oft wunderbar. (Was lesen wir Jakobi 5, 16—18 und Sprüche 15, 29?) Es wäre mir lieb, könnte ich euch einige seiner wunderbaren Gebetserhörungen erzählen, denn es würde euch freuen und euer Vertrauen zu Gott stärken, aber es ist in eurem kleinen Blatte nicht der Raum dazu. Oft wenn die Not am größten war und die Arbeit scheinbar nicht mehr fortgesetzt werden konnte, kam ganz unerwartet von bekannten oder auch nicht bekannten Leuten das nötige Geld. Gott, welcher die Herzen lenken kann wie Bäche, hatte die Herzen zur rechten Stunde gedrängt, an Francke und an seine Arbeit zu denken, und ihm zu helfen. Darum war dieser treue Mann auch stets voll Vertrauen und glücklich, und lobte und pries den Herrn, denn Er, nicht Francke, that ja gleichsam das Werk. Er sagte: „Von Woche zu Woche, von Monat zu Monat hat mir der Herr zugebröckelt (d. h. immer neu und treu geholfen) was die Notdurft erforderte, wie man den kleinen Küchlein das Brot zubröckelt.“

Im Jahre 1701 wurde das Hauptgebäude der vielen Häuser und Anstalten Franckes vollendet. Eine Abbildung davon hat euch die vorige Nummer eures Blattes gebracht. Auf dem Giebel des Hauptgebäudes sehet ihr 2 Adler der Sonne zufliegen, darunter steht die Inschrift, die auf dem kleinen Bilde nicht anzubringen war: „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit

Flügeln wie die Adler.“ (Jes. 40,31.) Ja, dieser Freund der Kinder und auch der Erwachsenen harrete und hoffte auf den Herrn und wurde nicht beschämt. Wie viele Kinder und Jünglinge haben in Franckes Stiftungen Aufnahme und Unterricht gefunden, und wie viele Herzen sind dort durch den gläubigen Mann und andere zum Herrn geführt worden!

### Eine edle Mutter

war die Römerin Cornelia, die Gemahlin eines Konsuls und Tochter des berühmten Feldherrn Scipio Africanus des Älteren. Während die anderen vornehmen Jungfrauen und Frauen Roms stolz waren und sich schmückten mit Gold, Juwelen und Perlen, ging Cornelia ganz einfach einher. Sie dachte an die vielen Armen im Volk, die kein Brot hatten, und wollte nicht in Ueberschuß und Pracht einherstolzieren wie ein Pfau, während diese Mangel litten.

Gott gab Cornelia, als sie Frau geworden war, zwei liebe Knaben, welche sie selbst erzog und unterrichtete. Eines Tages kam eine stolze Römerin zu Cornelia und brachte ihr Schmuckkästchen voll Kleinodien (Kostbarkeiten) mit, breitete sie aus und fragte dann stolz die einfache Cornelia: „Wo ist denn dein Schmuck? Zeige mir, bitte, auch dein Geschmeide!“ Da ging Cornelia hinaus und holte ihre Knaben herein; der ältere war gerade dabei, seine Aufgaben zu lernen und bringt seine Buchrollen mit herein. Weder er noch sein jüngerer Bruder scheint sich von der Pracht der Juwelen und Edelsteine und goldenen Armspangen und Perlen Schnüre blenden zu lassen. Sie scheinen schon so zu denken wie ihre Mutter. Diese aber weist auf ihre Knaben hin und sagt zu der stolzen Römerin: „Siehe, das sind meine Kleinode!“ —

Ja, ihr Kinder, ihr seid alle teuer und



*Eine edle Mutter.*

wertvoll; wie viel Mühe haben auch die Eltern mit euch und welche Opfer bringen sie für euch; und es starb der Sohn Gottes, um euch zu erlösen. Wahrlich, ihr seid wertvoll geachtet in den Augen Gottes. Und wenn ihr erst Schäflein Jesu seid und wandelt treu, so leuchtet ihr zu Seinem Preise und seid dereinst gleichsam funkelnde, kostbare Steine in Jesu Krone, d. h. ein Ruhm und eine Freude für Ihn in der ewigen Herrlichkeit.

Cornelia erzog ihre beiden Knaben, so gut sie als Heidin konnte, und Gott machte aus ihnen tüchtige Männer; es waren die aus der Weltgeschichte uns bekannten Volksführer Tiberius und Gajus Gracchus. Sie kamen leider beide in den Volkskämpfen um, und zwar wohl deshalb, weil sie nicht mehr völlig dem Räte ihrer Mutter vertrauten.

Ach, wie wertvoll ist der Rat einer weisen, gottesfürchtigen, vor allem einer treuen, gläubigen Mutter. In allen Völkern wird mit Recht

#### die Mutterliebe in Sprichwörtern

geehrt und gerühmt.

Der Deutsche sagt: „Muttertreu wird täglich neu.“ „Ist die Mutter noch so arm, giebt sie doch dem Kinde warm.“ „Besser einen reichen Vater verlieren als eine arme Mutter.“

Der Hindu sagt: „Mutter mein, immer mein, möge reich oder arm ich sein.“

Der Italiener sagt: „Mutter, Mutter! Wer sie hat, der ruft sie; wer sie nicht hat, vermisst sie.“

Der Russe sagt: „Das Gebet der Mutter holt vom Meeresgrund herauf.“ „Ohne die Mutter sind die Kinder verloren, wie die Bienen ohne Königin.“

Der Böhme sagt: „Mutterhand ist weich, auch wenn sie schlägt.“

Nun könnte manches Kind sagen: „Ach, wie arm bin ich, daß ich keine Mutter

habe!“ Nun, ich weiß für dich und für jedes Kind ein Herz, das noch weit, weit liebevoller und treuer ist als das beste Mutterherz. Es ist Gottes Vaterherz! Und Gott sagt: „Könnte auch ein Weib ihr Kind (eigentlich: ihren Säugling) vergessen . . . Ich werde deiner nicht vergessen.“ „Und weiter: „Wie einen, den seine Mutter tröstet, also werde Ich euch trösten.“ (Jes. 49,15; 66,13.)

O, ihr Kinder, möchtet ihr alle dieses liebevolle Herz kennen lernen. Gewiß, wenn ihr den Herrn Jesum, Gottes Sohn, als euren Heiland ergreift und mit ihm wandelt, so lernet ihr dieses Herz kennen; denn niemand kommt zum Vater als nur durch Ihn. —

### Für die Sonntagschule.

#### 61. Sonntag: Elias.

1. Elias am Bache Krith: 1. Könige 17, 1—9
2. Elias in Zarpath: Kap. 17, 10—16.
3. Elias weckt den Sohn der Witve auf: Kap. 17, 17—24.

Erklärung und Belehrung: Bisher bestand in Israel neben dem Bilderdienst noch der Jehovadienst. Ahab aber, der ganz von seinem gottlosen Weibe Isabel beherrscht wird, führte im ganzen Lande den Baaldienst ein (Sonnenverehrung). In dieser dunklen Zeit erweckt sich Gott Elias. Mit einem Herzen voll Liebe zum Volk und voll Eifer für die Ehre Gottes, tritt er auf den Schauplatz, um das Volk auf dem Wege des Gerichts zu retten. (Dürre: 5. Mose 11, 16—17.) Das Gericht erfolgt erst auf das Gebet von Elias. (\*Jes. 5,16.) Gott versorgt ihn wunderbar (Raben), läßt ihn aber im Glauben leben (Wassermangel) und sendet ihn zu einer hilfsbedürftigen heidnischen Witve, damit er versorgt werde. (Vers 9). Wie beschämend für Israel, das seinen Propheten verwirft! (Luk. 4, 25.26). Durch Gottes Heimsuchung (Tod des Kindes) kommt das Weib zur Erkenntnis ihrer Sünde. Gottes wunderbare Hilfe. (Ps. 50, 15.)

Gott bekennet sich auch in den dunkelsten Tagen und Zeiten zu denen, die treu sind. Er erhört sie, versorgt sie und segnet ihr Zeugnis.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

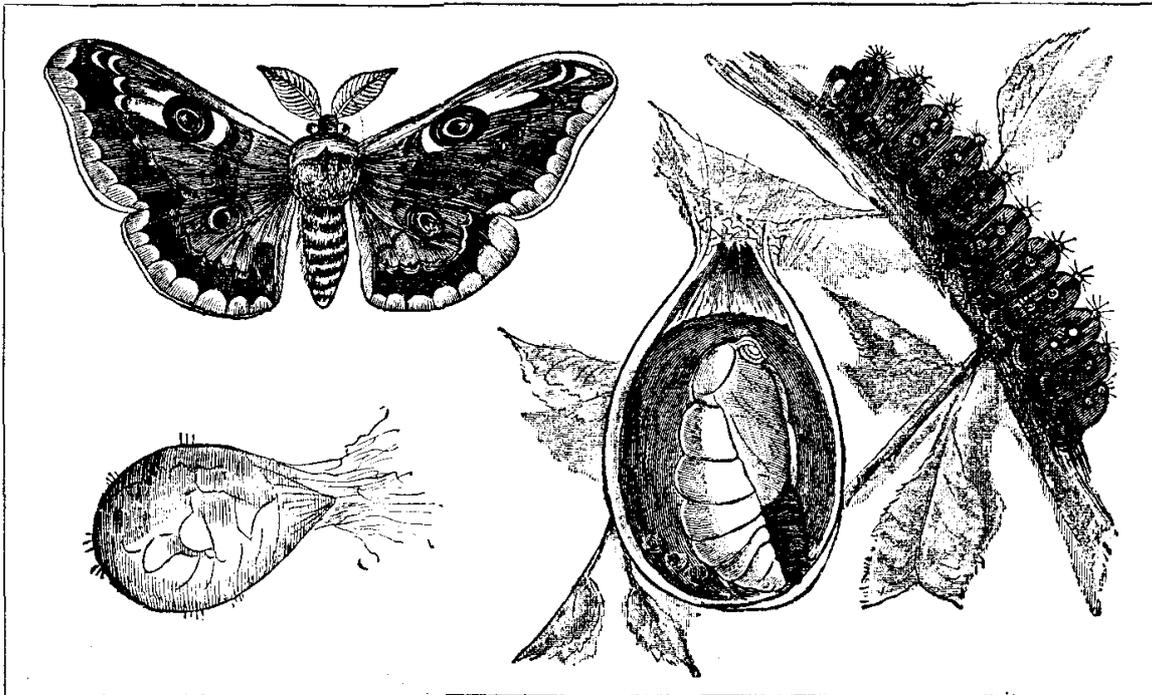
# Der Freund der Kinder.

## Die Wandlungen der Raupe.

**E**uer Blatt bringt euch heute wieder einmal etwas aus der Naturgeschichte. Auch sie kann uns lehren, an Gott glauben und denken. Gottes Weisheit und Allmacht wird ja in der Schöpfung überall geschaut. Wer sehen kann und doch nicht an Gott glaubt, ist geistig blind und ein Thor. —

Raupe ist grün mit schwarzen Gürteln, darinnen rötliche Warzen sitzen, die mit Borsten bedeckt sind.

Ende Juli verpuppt sich die Raupe an einem stillen Ort. Ihr sehet den Cocon (das Gespinnst der Puppe) einmal links unten auf unserem Bild und dann auch in der Mitte des Bildes, wie er zwischen den Blättern sich angeheftet hat mit seinen Fäden. Im Innern des Cocons könnt ihr die Veränderung wahrnehmen, welche be-



Unser Bild zeigt uns die Wandlungen einer Raupe zum Schmetterling und zwar ist's die Raupe des kleinen Nachtpfauenauges, auch Hainbuchenspinners genannt. Die Raupe (rechts oben auf dem Bilde) ist wohl vielen von euch gut bekannt, denn sie lebt nicht nur im Wald auf Eichen, Birken und besonders Hainbuchen, sondern auch vereinzelt auf Pflaumen-, Apfel- und Birnbäumen und zwar in den Monaten Juni und Juli. Die kräftige

reits die Raupe erfahren hat. Links oben sehet ihr dann das Bild des schönen fertigen, ausgeflogenen Hainbuchenspinners oder kleinen Nachtpfauenauges. Er hat keine Ähnlichkeit mehr mit der Raupe; diese war grün, der Schmetterling dagegen ist weiß und braun gewölkt. Er hat rings um den Außenrand der Flügel eine schöne dunkelbraune Einfassung oder Borde, die zickzackförmig verläuft. In der Mitte der Flügel aber sitzt je ein schönes gelbes, geringeltes

Auge, daher der Name des Schmetterlings Pfauenauge und zum Unterschied von anderen gleichen Namens: das kleine Nachtpfauenauge.

× Nicht wahr, ihr Kinder, wie wunderbar, daß das kriechende Tier ein fliegen- des geworden ist. Früher bewegte es sich alle Tage seines Lebens, bis es scheinbar starb, nur langsam und mühsam von Scholle zu Scholle; nun wiegt es sich auf Flügeln leicht in der Luft und fliegt munter und fröhlich dahin, daß man seine Lust daran hat.

Ob die häßliche Raupe es wohl glauben würde, wenn sie Verstand und Vernunft hätte und man ihr sagen würde: „Raupe, nicht immer wirst du dich so beschwerlich und mühevoll dahinschleppen. Es kommt die Zeit, da wirst du fliegen wie ein Vogel; doch wirst du vorher scheinbar leblos werden und den Tod erleiden;“ ich frage, würde die Raupe es wohl glauben? Ach, vielleicht nicht. Vielleicht würde sie antworten: „Tröste mich nicht mit falschen Hoffnungen! Ich habe noch nie eine Raupe gesehen, die geflogen ist. Also sprich nicht so thöricht, und mute mir nicht zu, etwas zu glauben, was ich nicht verstehen kann und gegen die Vernunft wäre!“ —

Nicht wahr, wenn die Raupe also reden würde, so würde sie sprechen, wie es die Ungläubigen und Gottlosen thun, welche zu sagen wagen: „Wenn der Mensch tot ist, ist er tot. Es gibt keine Auferstehung und keinen Himmel und keine Hölle.“ —

Die Raupe nun ist nicht vernünftig und kann nicht denken und nicht glauben. Sie wird doch ein Schmetterling werden, wenn sie auch nichts davon ahnt und weiß. Aber die Menschen, du und ich und wir alle, sind im Bilde Gottes geschaffen; wir sollen hören und glauben, was Gott sagt. Er sagt uns in Seinem heiligen Worte, daß es eine Auferstehung der Ge-

rechten und der Gottlosen giebt.<sup>1)</sup> Er sagt uns ferner, daß nach dem Tode das Gericht ist;<sup>2)</sup> daß aber Christus für unsere Sünden gestorben ist,<sup>3)</sup> und daß, wer an Ihn glaubt, nicht gerichtet wird.<sup>4)</sup> Ja, das Wort Gottes sagt, daß alle, welche an den Sohn Gottes glauben, welche hier Sein Eigentum waren, einst allezeit beim Herrn<sup>5)</sup> sein werden, da, wo Er ist im Vaterhause;<sup>6)</sup> die aber, welche nicht an den Sohn Gottes glaubten, werden das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihnen.<sup>7)</sup> Aber auch sie, die Gottlosen, werden auferweckt, nur nicht in einem verherrlichten Leibe und nicht zur Seligkeit, sondern „zur Schande“ „zum ewigen Abscheu.“<sup>8)</sup>

Nun, ihr kleinen Leser, erwählet heute schon das gute Teil. Höret auf die Stimme des Sohnes Gottes und ihr werdet ewiges Leben in Ihm finden und bei Ihm sein in ewiger Herrlichkeit.

### Der Knabe in F. und sein Traum.

Vor etlichen Wochen war der Schreiber eures Blattes in Thüringen, wo mehrere Christen zusammenkamen, um gemeinsam das teure Wort Gottes zu lesen. Unter diesen waren auch solche aus Bayern. Einer von ihnen erzählte mir aus seinem Orte, dem Dorfe F. bei der Stadt M., eine kleine Begebenheit, die auch euch interessant und zum Segen sein wird. —

Ein Knabe dort von 10—11 Jahren hatte einen Traum in der Nacht. Es träumte ihm, er stehe auf dem Friedhofe (Totenhof) des Ortes. Er glaubte, das

<sup>1)</sup> Evang. Johannes 5 Vers —?

<sup>2)</sup> Hebräer 9 Vers —?

<sup>3)</sup> 1. Korinther 15 Vers —?

<sup>4)</sup> Evang. Johannes 3 Vers —?

<sup>5)</sup> 1. Thessalonicher 4 Vers —?

<sup>6)</sup> Evang. Johannes 14 Vers —?

<sup>7)</sup> Evang. Johaones 3 Vers —?

<sup>8)</sup> Daniel 12, 2.

Zammern derer zu hören, die in ihren Sünden gestorben und ewig verloren gegangen waren. Auf einmal aber wurde es hell um ihn, ein Licht umstrahlte ihn; der Herr Jesus kam hernieder, und ein Engel nahm ihn, den Knaben, und trug ihn hinauf in den Himmel. Das erfüllte sein Herz mit großer Freude, und er wurde wach. Am anderen Morgen, als er aufgestanden war, war er noch sehr glücklich und erzählte seinen Angehörigen den Traum.

Hierauf nahm er das bayerische Gesangbuch und suchte sich ein Lied, das er laut las; es war Nr. 575 jenes Buches und beginnt mit den Worten: „Welt, ade, ich bin dein müde!“ —

Ein Nachbar, der nichts von dem Traum wußte, trat gerade in die Stube und fragte den Knaben: „Hast du dieses Lied für die Schule auf, weil du so eifrig lernst?“ Der Gefragte antwortete: „Nein; das Lied bete ich für mich.“ —

Am Abend desselben Tages legte sich der Knabe mit seinen jüngeren Geschwistern zu Bett. In der Nacht wurden die Eltern wach durch lautes Krachen und Hilferufen der Kinder. Sie eilten in die Schlafstube derselben und finden, daß der alte Fußboden durchgebrochen ist und die Kinder samt Betten und Kisten und Schränken drunten im Stall liegen. Sie eilen hinab, um die Kinder zu retten; aber eine Truhe liegt auf der Brust des Knaben, der die letzte Nacht den schönen Traum gehabt hatte. Wohl lebte er noch, aber die Brust war ihm eingedrückt und er ging schon nach etlichen Stunden zum Herrn Jesu, wie er geträumt hatte. — Ist das nicht wunderbar?

Das Gesangbuchlied, das der Knabe las, habe ich euch inzwischen aus F. senden lassen. Es heißt:

1. Welt, ade, ich bin dein müde;  
ich will nach dem Himmel zu;  
da wird sein der rechte Friede

und die ew'ge Seelenruh'.  
Welt, bei dir ist Krieg und Streit,  
nichts denn lauter Eitelkeit,  
in dem Himmel allezeit  
Friede, Ruh' und Seligkeit.

2. Wenn ich werde dahin kommen,  
bin ich alle Krankheit los,  
und der Traurigkeit entnommen,  
ruhe sanft in Gottes Schoß.  
In der Welt ist Angst und Not,  
endlich gar der bitt're Tod;  
aber dort ist allezeit  
Friede, Freud' und Seligkeit.
3. Was ist hier die Erdenfreude?  
Nebel, Dunst und Herzeleid;  
hier auf dieser schwarzen Heide  
sind die Laster ausgestreut;  
Welt, bei dir ist Krieg und Streit,  
nichts denn lauter Eitelkeit;  
in dem Himmel allezeit  
Friede, Ruh' und Seligkeit.
4. Unausprechlich herrlich singet  
Gottes auserwählte Schar.  
Heilig, Heilig, Heilig! klinget  
in dem Himmel immerdar.  
Welt, bei dir ist Spott und Hohn  
und ein steter Zammerton;  
aber dort ist allezeit  
Friede, Freud' und Seligkeit.
5. Nichts ist hier denn lauter Weinen,  
irdsche Freude bleibet nicht;  
will uns gleich die Sonne scheinen,  
so verhemmt die Nacht das Licht.  
Welt, bei dir ist Angst und Not,  
Sorgen und der bitt're Tod;  
in dem Himmel allezeit  
Friede, Ruh' und Seligkeit.
6. Doch es wird ja nun geschehen,  
daß ich auch in kurzer Zeit  
meinen Heiland werde sehen  
in der großen Herrlichkeit.  
Denn bei uns ist lauter Not,  
Müh' und Furcht, zuletzt der Tod;  
aber dort ist allezeit  
Frieden, Freud' und Seligkeit.
7. O, wer nur dahin gelanget,  
wo jehund der schöne Chor  
in den güld'nen Kronen pranget,  
und die Stimme schallt empor!  
Denn die Welt hat Krieg und Streit,  
all ihr Thun ist Eitelkeit;  
in dem Himmel allezeit  
Friede, Ruh' und Seligkeit.

So geht's in diesem Liede weiter. Ohne Frage hatte Gott den Knaben das Lied finden lassen, der zwar den Herrn Jesum liebte, aber in der Bibel nicht bekannt war, wo er ja noch herrlichere und passendere Worte hätte lesen können.

Ihr müßt nun nicht denken, ihr Kinder, daß Gott auch euch solche Träume senden müsse, ehe ihr euch zum Herrn befehret, sondern sollt so zum Herrn Jesu kommen, der euch allein aus dieser Welt, wo Sünden und Mühen und Leiden und der Tod sind, in die ewige Herrlichkeit bringt.

Ja, die Welt hat Krieg und Streit,  
all ihr Thun ist Eitelkeit;  
in dem Himmel ist allzeit  
Friede, Ruh' und Seligkeit.

### Bloß Eine Seele.

**N**ur Zeit, da in Amerika noch die Sklaverei herrschte, war zu einem guten, aber um sein Seelenheil unbekümmerten Herrn ein neuer Sklave gekommen. Er hieß wunderbarerweise Schneeball, obwohl er kohlrabenschwarz war, aber freilich sein Herz war rein gewaschen durch des Lammes Blut und darum, wie es im Psalm heißt, weißer als Schnee. Eines Tages sprach sein Herr zu ihm: „Man sagt mir, du singst und betest und redest mit anderen von Gott und von ihren Seelen. Sei froh, wenn dein Leib versorgt ist; was brauchst du dich um deine Seele zu kümmern?“ Der Schwarze antwortete: „O, Massa, ich wären sehr dumm, wenn diesen Rat befolgen. Wie, ich nicht soll sorgen für mein bestes Teil, für meinen größten Schatz?“ „Ach was“, unterbrach ihn der Herr, „deine Seele ist sicherlich kein großer Schatz, weder für dich selbst, noch für mich, noch für irgend jemand auf der Welt!“ — „Schon wahr“, erwiderte Schneeball, „aber großen Wert haben für den Heiland, viel mehr Wert haben, als

dieser arme schwarze Leib. Denn ich wohl haben zwei Hände, wenn eine abgehauen wird, die andere bleiben, ich zwei Augen habe, wenn eines blind sein, das andere noch sehen; aber, Massa, ich bloß haben eine Seele, wenn die verloren, ich ewig verloren. Darum ich muß sorgen für meine Seele.“ —



### Für die Sonntagschule.

#### 61. Sonntag: Salomo.\*)

1. Salomos Bund mit Hiram: 1. Könige 5, 1—12.
2. Der Tempelbau.
3. Die Königin von Scheba. Kap. 10, 1—13.
4. Salomos Fall und Ende: Kap. 11, 1—2; 4—13; 26—33; 42—43.

Erklärung und Belehrung: Gott fügt es, daß Hiram, ein heidnischer König, mit allen Mitteln und Kräften Israel dient und dann auch teilt an seinen Segnungen, was vorbildlich auf die Macht und Herrlichkeit der Heiden im 1000-jährigen Reiche ist, die dann Israel dienen und huldigen werden. (Offbg. 21, 24—26.)

Heute sind die gläubigen Christen der Tempel Gottes, den Gott selbst baut. (\* 1. Petri 2, 5. und Ephes. 2, 20—22.) Jene großen kostbaren Steine in Salomos Tempel sind ein Bild vom großen Wert der gläubigen Christen.

Scheba (das glückliche Arabien) galt als das herrlichste Land der Erde. Wie groß muß Salomos Herrlichkeit gewesen sein, wenn er Schebas Königin in Erstaunen setzt! Letztere ist ein Vorbild auf die Nationen im 1000-jährigen Reich (\* Jes. 60, 6 und 66, 18.)

Salomo führt seinen heidnischen Weibern zu Liebe den Götzendienst ein (5. Mose 17, 11—20.) Wie lieblich war der Anfang, wie traurig das Ende seiner Regierung! Ankündigung des Gerichts. (\* 1. Joh. 2, 15; (\* 1. Korinth. 10, 12). Salomo ein warnendes Beispiel für die Gläubigen.

\*) Irrtümlich ist diese Betrachtung über Salomo und die folgende (zum 62. Sonntag) über die Teilung des Reiches nicht in No. 17 und 18 eures Blattes erschienen. Diese beiden Betrachtungen hätten vor Elias (siehe No. 19 eures Blattes) stehen sollen.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.

Berlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

# Der Freund der Kinder.

## Versezt!

**H**edwig, wie wir die Kleine auf unserem Bilde nennen wollen,

kommt soeben mit ihrem Schulzeugnis ins Haus gestürmt. Sie hebt es triumphierend empor, damit die Ihrigen es lesen sollen, daß sie versezt, d. h. in die nächst höhere Schulklasse aufgerückt ist. Vielleicht hatten die Ihrigen guten Grund zur Besorgnis, daß Hedwig nicht aufzurücken, vielmehr „sitzenbleiben“ würde. Wenn das „Sitzenbleiben“ die Folge von Trägheit und Faulheit oder Unordnung ist, dann ist es



ein gar schimpfliches Ding. Auch Gott tadelt und verurteilt die Trägheit sehr. In den Sprüchen Salomos lesen wir viel von der Schande und den bitteren Folgen der Faulheit; und im

Neuen Testamente ruft Gottes Wort uns zu: „Im Fleiße seid nicht säumig!“ oder nach einer anderen Uebersetzung: „Seid nicht träge, was ihr thun sollt!“ Und zu dem, was ihr thun sollt, gehören auch die Schularbeiten. Gott segnet Fleiß und Treue. Wie tröstlich und gut ist es auch, daß ihr eure Schularbeiten und häuslichen Pflichten unter Gebet thun könnt. Was euch schwer fällt, kann der Herr euch erleichtern, und wo

Weisheit und Lust und Liebe zur Arbeit fehlt, kann Er sie geben!

Aber nun möchte ich von einem anderen „Verseztwerden“ und „Auf-rücken“ mit meinen kleinen Lesern reden.

Wir lesen im Worte Gottes, wie gesegnet das Teil der Gläubigen ist. Es heißt dort, daß Gott sie „errettet hat aus der Gewalt (oder Dbrigkeit) der Finsternis“ und hat sie „versezt in das Reich Seines geliebten Sohnes.“ (Koloffter 1, 13.) Also die Gläubigen sind durch Gottes Gnade errettet und darum auch bereits „versezt“ und zwar aus Satans Herrschaft in das Reich des Sohnes Gottes! Welche Gnade, welch ein herrliches Versezen! — Auch viele Kinder sind schon in dieses gesegnete Reich versezt. Sie lieben den Heiland und Sein teures Wort und folgen gern des guten Hirten Stimme! Mehr ist nicht nötig.

Manches Kind lernte fleißig für die Schule und konnte dennoch dort nicht versezt werden, weil es vielleicht nicht gut beanlagt oder lange krank war. Aber es ist nicht so bei dem Versezen in das Reich des Sohnes Gottes! Auch der schwach Beanlagte und der Leidende wird in dieses Reich versezt, wenn er nur den Herrn Jesum von Herzen anruft. Es steht geschrieben: „Wer irgend den Herrn anruft, wird errettet werden!“ Alle aber, die errettet sind, sind auch in das Reich des Herrn versezt. Sie sind es ganz sicher und können dies auch ganz gut wissen. Wie das Schulkind es auf dem Zeugnis deutlich lesen kann, daß es in die höhere Klasse seiner Schule versezt ist, so deutlich und noch deutlicher kann es auch der Gläubige in der Heiligen Schrift lesen, daß er zu Gottes Volk und in das Reich des Sohnes Gottes versezt worden ist (z. B. Koloffter 1, 12—13). Groß ist der Jubel unseres Kindes auf dem Bilde, daß es versezt worden ist, und groß ist auch

die Freude der Schäflein Jesu, daß sie zu Seiner Herde versezt worden sind; und ewig groß wird ihr Jubel sein, wenn sie einst aufrücken aus der Wüste in die himmlische Herrlichkeit.

Teures Kind, möchtest du nicht auch in das Reich des Sohnes Gottes versezt werden und einst in Seine ewige Herrlichkeit eingehen?

### Was ein Mädchen in Indien vermochte.

Von dem schönen Land Indien habt ihr alle schon gehört. So schön es jedoch ist, so schwer lastet das Heidentum auf demselben. Die Missionare haben durch Predigt und Schulunterricht versucht, Licht in Herz und Land zu bringen, und der liebe Herr hat hier und da reichen Segen zum Gelingen ihrer Arbeit gegeben. Davon sollt ihr heute eine Geschichte hören.

In Nord-Indien stand der Tempel der Bahirawa, denkt nur, das war der Gott des Hasses. Zu ihm pilgerten alle, die einen anderen haßten und baten um das Gelingen ihres Racheplanes, und ebenso alle, die gehaßt wurden: sie baten um Schonung und Gnade. Hinter dem Tempel stand des Bahirawas heiliger Hain, den die Priester mit so schauerlichen Sagen umgeben hatten, daß auch der mutigste Mann Indiens nicht wagte, diesen Hain zu betreten. Jedes Jahr einmal fand im und am Hain des Bahirawa ein großes Fest statt, zu dem Tausende pilgerten. Der Sitte gemäß wählte der Oberpriester des Gözen ein Mädchen aus, das an einen Baum des Haines angebunden, von den Priestern umringt und so gezwungen wurde, die schrecklichsten und schaudererregendsten Dinge von dem furchtbaren Gott anzuhören. Nachdem die Priester stundenlang dem armen Mädchen Angst und Schrecken eingeblöht hatten, band man sie los und ließ

sie die Nacht über allein im Hain. Am Morgen fand man natürlich immer das arme Wesen von der Angst und Furcht getötet am Boden liegen. Doch der Oberpriester verkündigte dem Volk: „Der Gott hat sich sein Opfer geholt!“

Nun war in einem Jahr wieder die Zeit des Festes gekommen, und der Oberpriester zog aus, um dem Gott ein Opfer zu suchen. In einem nahen Dorfe wählte er ein Mädchen, das sich aber entschieden weigerte zu folgen, und erklärte, sie sei eine Christin. In einer unserer Missionschulen hatte sie den lieben Heiland kennen gelernt und somit dem Götzendienste den Rücken gekehrt. Ihre Weigerung war umsonst. Im Haine Bahirawas an einen Baum gebunden mußte sie die Reden der Priester anhören und darnach die Nacht in dem gefürchteten Hain des schrecklichen Gözen verbringen. Doch sie fürchtete sich nicht. In der Missionschule hatte sie die Nichtigkeit der Gözen kennen gelernt, aber auch die Macht der Liebe des Heilandes erkannt. Sie wußte, die Reden der Priester sind erlogen, und die Sagen von Bahirawas Macht sind nicht wahr. Bald schallte der Hain wider von lieblichen christlichen Liedern, der Name Jesu wurde im Gözenthain gepriesen und mancher göttliche Spruch der Liebe und Gnade wurde dort vernommen, wo bisher Schrecken und Grauen gewohnt hatten. Die Stunden der Nacht eilten schnell dahin, und als im Osten die Sonne aufstieg und Tausende von Gözendienern sich am Hain Bahirawas versammelt hatten, trat der Oberpriester in den Hain, um wie immer die Leiche des Opfers zu holen. Doch was war geschehen? Das Mädchen lebt. Er muß sie aus dem Hain führen und dem Volk sagen, daß der Gott sein Opfer nicht geholt habe. Das Volk aber umringt das Mädchen; alle wollen wissen, wie es ihr ergangen und wie sie dem furchtbaren Gott entronnen sei. „O,“ sagte

sie, „mein Heiland Jesus Christus ist größer als Bahirawa! Er hat mich errettet und bewahrt.“

An jenem Tage verließen viele Heiden Bahirawas Tempel, und heute ist er ganz verlassen, und sein Hain abgehauen. Niemand nennt mehr Bahirawa, und niemand betet ihn mehr an. Der Glaube eines Mädchens hat ihn gefällt. (Kinderfr.)

### Regen vom Himmel.

Es war Missionsfest in einem kleinen fernentlegenen Dorfe in England. Unter den Zuhörern der Festpredigt befand sich auch ein aufmerksam lauschendes Mägdlein. Es bewegte im Herzen die Frage: „Was könnte ich für die armen Heiden thun?“ Des Kindes Eltern waren arm, es besaß keine Sparbüchse. Aber wie, wenn es etwas verdienen könnte? Aber womit? Da hörte das Mägdlein, wie seine Mutter sagte, es sei schade, daß so viele Frauen im Dorfe sich nicht die Mühe nähmen, Regenwasser für ihre Wäsche zu sammeln, die dadurch doch viel schöner würde. Das war ein Gedanke. Das Kind erbat sich Eimer von der Mutter und war von nun an gar eifrig hinterher, wenn es regnete. Zaghaft bot es seine ersten Eimer voll Regenwasser zum Verkauf an. Gern gab man der Kleinen einige Pfennige dafür. Nun war der Handel eröffnet und das Kind bekam im ganzen Dorf den Namen „das Regenwassermädchen.“ — Nach vielen Monaten erschien die Kleine vor dem Diener des Herrn, der an dem Orte wohnte und bat ihn, 3 Mark von ihr für die Heiden anzunehmen.

„Gern, mein Kind,“ sagte der Prediger, „soll ich auch deinen Namen bei der Gabe nennen?“

„O bitte, nein,“ sagte das Mägdlein errötend, „nennen Sie meinen Namen nicht,

schreiben Sie nur dabei „Regen vom Himmel.“

So stand denn unter dieser Bezeichnung öfter eine kleine Summe in dem Missionsbericht angegeben, aber nur drei wußten, was der „Regen vom Himmel“ bedeutete: das Mägdlein, der Prediger und Gott!

### Das Wort vom Kreuz.

Als die ersten Missionare zu den Bassutos in Südafrika kamen, waren diese noch Menschenfresser. Sieben Jahre lang predigten die Zeugen Christi vergebens, und oft saßen sie beieinander und klagten. Da predigten sie eines Tages von den Leiden des Herrn Jesu; und siehe da, eine sonderbare Bewegung ging durch die ganze Versammlung. Ein Mann eilte hinaus; man folgte ihm nach und fand ihn auf den Knien liegend, in Thränen und Schluchzen. Auf die Frage, was ihm sei, antwortete er: „Ach, jener Schrei des Erlösers: ‚Mich dürstet!‘ und daß niemand da war, der Ihn, dem Sohn Gottes, einen Tropfen Wasser reichete, ist mir wie ein Pfeil durch die Seele gegangen. Wie hat mich doch der Erlöser so lieb!“

Mehrere Tage wollte sich der Wilde nicht trösten lassen. Endlich kam er und war glücklich. Gott hatte ihm Frieden gegeben im Glauben an den Herrn Jesum. Sein Angesicht leuchtete vor Freude; und er wurde ein Verkündiger des Evangeliums unter seinen heidnischen Brüdern. —

Teures Kind, liebste auch du den Heiland, der so viel für dich gelitten hat? —



„Liebst du mich nicht?“  
der Heiland spricht,  
„ich starb für dich, für dich;  
sag', Kindlein, liebste du mich?“

„Vom Himmel her  
kam ich, der Herr;  
ich wollte retten dich;  
sag', Kindlein, liebste du mich?“

„Am Kreuz ich hing,  
und dort empfing  
die Strafe ich für dich;  
sag', Kindlein, liebste du mich?“

„Wenn du mich liebste,  
dein Herz mir giebst;  
dann mach' ich glücklich dich;  
sag', Kindlein, liebste du mich?“

„Willst du einmal  
zum Himmelsaal;  
ich bin die Thür für dich;  
sag', Kindlein, liebste du mich?“

„Schon bin ich dort  
am sel'gen Ort;  
und hier erwart' ich dich,  
o, Kindlein, liebe mich!“

### Für die Sonntagschule.

#### 62. Sonntag: Die Teilung des Reiches.

1. Abfall der zehn Stämme: 1. Kön. 12, 1-20.
2. Jerobeams Götzendienst: Kap. 12, 25-33. und Kap. 13, 1-9.
3. Die Ankündigung des Gerichts: Kap. 14, 7-10; 14-16.
4. Das Gericht über Rehabeam: 2. Chron. 12.

Erklärung und Belehrung: Das über Salomo angekündigte Gericht kommt schon unter seinem Sohn Rehabeam über Israel; 10 Stämme von den 12 Stämmen fallen ab. Der Götzendienst, der Neid zwischen Israel (bes. Ephraim) und Juda und das trotzig, hochmütige Benehmen Rehabeams führen zur Trennung. Jerobeam ist zwar ein streitbarer, aber gottloser Mann. Er verführt Israel zum Götzendienst (Kälber und Höhen), damit es einen Ersatz für den Jehovadienst habe. „Sünde Jerobeams“ (1. Könige 16, 31; 2. Könige 10, 31 und öfter). Gott zeigt ihm seine Ohnmacht (Strafe beim Opfer); er hört nicht, daher gänzliche Ausrottung (\* Ps. 34, 16). Unsere Gözen: Stolz, Ehre, Reichtum, Vergnügungen etc.

Rehabeam, Salomos Sohn, duldet gleichfalls den Götzendienst. Gottes Gericht: Raub des Tempelschatzes und der Schätze des Königshauses. Rehabeam demütigt sich, Gott mildert das Gericht. (\* 1. Petri 5, 5.) In Juda (zwei Stämme) gab es noch treue Seelen; Kap. 12, 6-12; aber alle Könige über die 10 Stämme (Israel oder Ephraim) waren gottlos. In der Geschichte der Könige sehen wir den Ernst der heiligen Wege Gottes.

# Der Freund der Kinder.

**„Erst besinn's, dann beginn's!“**

So sagt ein weises Sprichwort; und die kleine Schülerin auf unserem Bilde

scheint diesem Rat zu folgen. Sie blickt nämlich ganz überlegend und fragend in die Welt, während sie Griffel und Tafel zum Schreiben bereit hält.

Jedenfalls ist Besonnenheit und Ueberlegung nötig, soll die Arbeit gelingen, sei es eine Schularbeit oder irgend ein Werk, das Gott uns in die Hände giebt.

Viel Kummer und Not wäre nicht über manches Herz und Haus ge-

kommen, wenn dasselbe vor dieser oder jener Arbeit oder Unternehmung sich besonnen hätte, was wohl das Ende dieses Werkes oder Weges sein mußte. Der Herr

Jesus nennt unter den bösen Dingen, die aus dem verderbten Menschenherzen hervorgehen und den Menschen verunreinigen, auch die Thorheit. (Mark. 7,22.) Die

Thorheit ist das Gegenteil von der Besonnenheit. Und Gott giebt denen, die an Sein Wort von Herzen glauben, den Geist der Besonnenheit. (2 Tim. 1,7.)

Wie schön, wenn Kinder schon früh, anstatt gedankenlos und in den Tag hinein zu arbeiten und zu leben, besonnen sind und darum auch im Gebet und im Worte Gottes nach Gottes Willen fragen und

sich Seine Weisheit und Seinen Segen erbitten. Der Herr merkt auf das Gebet der Kinder und Er erhört und segnet sie so gern.



### Der Bleistift.

**E**n der Veranda eines schönen Hauses im fernen Ostindien, das hübsch zwischen Bäumen lag, saß an einem Sommerabend, als die Sonne eben unterging, eine Mutter, die Gattin eines englischen Beamten, allein mit ihrem Töchterlein, Elisabeth mit Namen. Da trat ein Fremder, ein Europäer, zu ihnen, ein Mann von hohem Wuchs, breitschultrig, mit großem Bart und freundlichen, blauen Augen; ein breitkremziger Hut bedeckte sein Haupt. Er fragte, ob er eintreten dürfe, und als er das Wort des Herrn Jesus hinzufügte: „Ich bin ein Gast gewesen und ihr habt mich beherberget,“ da schwand die Furcht der Mutter und sie hieß ihn freundlich willkommen. ~~Auf seine Bitte wurde der Fremde~~ mit einer Schale Milch und Brot erquickt, und darauf erzählte er, er sei im Dienst eines großen Herrn in den Bergen umhergewandert; er habe nämlich den Menschen von Jesus, dem Sündheiland, erzählt, der auch ihn erlöst und ihm alle seine Sünden vergeben habe. Während der Fremde so sprach, zog er die Aufmerksamkeit der kleinen Elisabeth auf sich. Sie meinte, einen solchen Mann nie früher gesehen zu haben. Seine Augen strahlten förmlich, wenn er von dem Herrn Jesu sprach. Und ihre Schüchternheit ihm gegenüber verlor sich, als er sie bat, zu ihm auf den Schoß zu kommen, als er nach ihrem Namen fragte und insonderheit als er ihren kleinen Bruder, den das Kindermädchen eben ins Zimmer trug, auf seine Arme nahm und das eben erst noch so unruhige Kind durch seinen Gesang beruhigte. Als Elisabeth zu Bett gebracht werden sollte, bat der Fremde, ob sie nicht noch ein wenig aufbleiben dürfe, er möchte etwas aus der Bibel vorlesen, das sei ein so köstliches Buch. So las er denn und erklärte das Gelesene, aber

Elisabeth konnte sich des Schlafs doch kaum erwehren. Vieles von dem was er sagte, verstand sie ja gar nicht. Als der Fremde bemerkte, daß sie anfing, schläfrig zu werden, las er gerade das Wort Matth. 11,12: „Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewaltthuenden reißen es an sich.“ Mit erhobener Stimme las er den Spruch und fragte dann: „Verstehst du auch dies, liebe Elisabeth? Das mußt du auch verstehen lernen!“ Darauf zog er einen langen Bleistift aus der Tasche, reichte ihr denselben und sagte: „Da nimm! Du darfst ihn haben!“ Als sie aber den Bleistift nehmen wollte, hielt er ihn fest. Sie zog stärker, seine Hand aber hielt fester als die ihrige, und schließlich gab sie die Sache auf. „Nein, nein“, sagte er, „halt fest, du mußt stärker ziehen.“ Endlich gab er nach und sie zog ihm den Bleistift aus der Hand. „Jetzt darfst du ihn auch behalten“, sagte er, „der Bleistift gehört dir. Und nun vergiß niemals: so soll man es auch mit dem Reiche Gottes machen! Der Herr Jesus will es uns geben, aber nicht, wenn es uns gleichgültig ist. Vergiß das Wort nicht: „Und die Gewaltthuenden reißen es an sich.“ O, das Reich Gottes, der Himmel, ist etwas, das an sich zu reißen, sich wohl verlohnt.“

Die kleine Elisabeth hat den Handgriff mit dem Bleistift, das Wort Gottes und die Belehrung, wir müßten das Reich Gottes an uns reißen, wirklich nie vergessen. Sie hat später ernstlich den Herrn Jesum gesucht und Ihn auch gefunden. Der Mann mit dem Bleistift aber war der verstorbene, in seiner Arbeit reich gesegnete Basler Missionar Samuel Hebich.

Wenn du, mein Kind, jetzt deinen Bleistift zur Hand nimmst, dann laß dich zuweilen von ihm an die kleine Elisabeth erinnern, und an den Spruch: „Die Gewaltthuenden reißen das Himmelreich an sich!“ —

**„Ist Er für mich gestorben?“**

Ein kleines Kind eilte zu der Mutter Schoß. Seine sanften blauen Augen schauten voll tiefen Ernstes in ihr liebevolles Gesicht, und atemlos horchte es den

Worten ihrer Erzählung von dem guten Hirten, der Sein Leben ließ für die Schafe. Der Ton ihrer Stimme war leise und ernst, denn die Geschichte war traurig und freudig zugleich. Aber das Ohr des laufschenden Kindes fing jedes Wort auf und immer tiefer wurde die Farbe der kleinen Wangen bei dem steigenden Interesse der Geschichte. Langsam füllten sich die ernstesten Augen mit Thränen, und als die Mutter endlich schwieg, erhob sich ein lang unterdrückter Seufzer aus dem Herzen des Kindes. Noch einen Augenblick und die rosigen Lippen öffneten sich und eine zitternde Stimme fragte: „Ist Er für mich gestorben, Mama?“ „Ja, mein Kind, für dich!“ — „Darf ich Ihn auch lieb haben, Mama, und immer?“ — „Ja, mein Schatz, um deine Liebe zu gewinnen, verließ Er Seine schöne herrliche Heimat und starb für dich; so sehr liebt Er dich.“ — „Und Er wird mich immer lieben, Mama, ich weiß es gewiß. Er ist für mich gestorben. Aber wann werde ich Ihn sehen?“ — „Wenn du diese Erde verläßt, mein liebes Kind! Liebst du Jesum hier, so wird Er dich einst zu Sich nehmen, und du wirst immer und ewig bei Ihm im Himmel sein.“ — „Ich will Ihn hier lieb haben. O, wie glücklich hast du mich gemacht, liebe Mama, daß du mir von dem guten Hirten erzählt hast. Ich möchte auch Sein Schäflein werden.“

Und die Mutter neigte ihr Haupt und betete still und ernst, daß ihr Kind den

Heiland lieben und frühe schon Sein Schäflein werden möchte.

**Der junge Freund der Heiden.**

In der letzten Nummer unseres Blattes wurde euch von einem Mädchen erzählt, das Regenwasser für die Heidenmission sammelte, heute hört ihr, daß auch Knaben Liebe zu den armen Heiden haben können.

Ein junger hinkender Knabe hat eines Tages einen Kaufmann, ob er ihm wohl ein Bündel Garn geben wolle, um ein Netz daraus zu machen. Auf die Frage, was er denn damit anfangen wolle, antwortete der Junge, daß er es für 25 Pfennige verkaufen und dies Geld der Bibelgesellschaft geben wolle, um ihr zu helfen, daß sie die Bibel für die armen Heiden drucken lassen könne. Nach kurzem Schweigen setzte er hinzu, man habe ihm gesagt, daß für 25 Pfennig eine Seite gedruckt werden könne. Der Kaufmann gab ihm das Garn und sagte, wenn er das Netz fertig hätte, möge er es ihm bringen. Der Knabe that das denn auch bald nachher. „Du bist ein braver Junge“, sagte ihm der Kaufmann, „hier hast du 25 Pfennig für dein Netz, und hier sind noch einmal 25 Pfennig für dich selbst, die ich dir schenken will.“ „O nein, o nein“, rief der Knabe froh, „erlauben Sie mir, daß ich die auch noch gebe, damit man die andere Seite des Blattes auch noch drucken kann.“ Wer den Heiland wirklich liebt und kennt, wird beten und helfen,

daß auch andere, sei es hier im Lande, oder unter den Heiden Ihn kennen lernen möchten.



Wo lesen wir, daß der Herr Jesus gewesen:

1. „gehorsam“ (Philipper Kap. Vers —)
2. „sanftmütig und von Herzen demütig“ (Matth. 11, Vers —)
3. „versucht“ (Hebr. Kap. Vers —)
4. „ohne Sünde“ (Hebr. Kap. Vers —)
5. „heilig, unschuldig, unbefleckt“ (Hebr. Kap. Vers —)
6. „gescholten“ (1. Petri Kap. Vers —)
7. „verachtet, mißhandelt“ (Luther: „gemartert“.) (Jesaias 53, Vers —)
8. „verwundet“ (Jes. 53, Vers —)
9. „verlassen“ (Psalm 22, Vers —)
10. „gestorben, begraben“ (Jes. 53, Vers —)

Soweit für die jüngeren Kinder und Leser! Wer aber giebt von den älteren auch zu etlichen der 10 oben genannten Eigenschaften des Herrn Jesu (oder Aussagen über Ihn) eine passende Stelle aus einem der 4 Evangelien?\*)

### Für die Sonntagschule.

#### 64. Sonntag: Elias.

(Fortsetzung.) †

1. Elias' Glaubenseifer: 1 Könige 18, 1—2; und 17—29.
2. Die Entscheidung: Kap: 18,30—39.
3. Das Gericht: Vers 40—46.

Erklärung und Belehrung: Die Trübsal hatte Israel nicht zur Umkehr gebracht, vielleicht erreichte Jehova durch Blüte die Herzen (Regen). (\* Röm. 2,4.) Elias zeigt sich als ein gehorsamer, furchtloser und demütiger Knecht, als er Ahab eine

\*) Wo 3. B. sagt der Herr Jesus im Ev. Johannes, daß es Seine Speise sei, „den Willen des Vaters zu thun?“ (dies zu Punkt 1). Wo wird erzählt, daß Er „versucht“, „gescholten“, „mißhandelt“, „verlassen“ u. s. w. wurde. Wo sagt Er, daß niemand Ihn einer Sünde zeihen könne; wo steht, daß keine Schuld an Ihm gefunden wurde. (Punkt 4. und 5.)

†) Schließt an No. 19 (Seite 76 unseres Blattes) an.

neue Botschaft bringt und ihn auf seine Sünde aufmerksam macht. Sein Eifer gegen den Götzendienst zeigt seine völlige Hingabe an Jehova und sein Vertrauen auf dessen Beistand. (\* Bf. 18, 29. 30.) Baal (auch Gott des Feuers) wird als ohnmächtiger Göze und seine Priester werden als Lügner und Betrüger offenbar. (Bf. 115, 4—8.) Elias stellt die Einheit des Volkes in dem Altar von 12 Steinen dar; sein Gebet hat die Ehre Gottes und die Rettung des Volkes zum Zweck. Gott antwortet (Bf. 118, 21. 24) und verherrlicht Seinen Namen. (\* Jes. 42,8.) Die Vertilgung der Priester eine gerechte That, weil Israel sonst nie vom Götzendienst freigeworden wäre. (Bf. 18,40 — 42.) Vor Ahab ist Elias der strenge Richter; vor Jehova der demütige Knecht (Vers 42).

#### 65. Sonntag: Elias. (Fortsetzung.)

1. Elias flieht in die Wüste: 1 Könige 19,1—7.
2. Elias am Berge Horeb: 19, 8—18.

Erklärung und Belehrung: Elias glaubt alle Hindernisse aus dem Weg geräumt zu haben: da stößt er auf einen gewaltigen Feind (Sabel), auf die große Widersacherin Gottes und Seines Volkes. Elias wird im Glauben schwach, blickt auf die Umstände, Schwierigkeiten und auf sein eigenes Leben (Vers 3), wird ungeduldig, kleinnützig und verzagt. (5. Moj. 20, 3. 4.) Das Werkzeug immer schwach, in Gott allein die Kraft. Wie tröstlich und freundlich handelt Gott mit dem Propheten trotz seiner verkehrten Bitte. (\* Bf. 103,14; Jes. 51,12). Gott hat noch Arbeit für Seinen Knecht, tröstet ihn und stärkt ihn zur neuen Arbeit. Auf Horeb belehrt Gott Seinen Knecht, daß er nur einer von Seinen Dienern (Wind, Erdbeben, Feuer) ist, die niederwerfen und Bahn machen, daß Er Sein liebstes Werk aber in zarter stiller Liebe thut, die heilt und aufrichtet. Elias lernt Demut und übergiebt den Dienst seinem Nachfolger Elisa.

Die 7000, die ihre Kniee vor Baal nicht beugten, ein Bild vom kommenden Ueberrest aus Israel. (Röm. 11, 2—5).

#### Neue Büchlein:

1. „Für die lieben Kleinen,“ 8 neue Nummern (auf buntem Papier) das Heftchen zu 2 Bf. (Im Ganzen sind jetzt 16 verschiedene Nummern erschienen) 100 Expl. beliebig gemischt 1.80 Mark.
2. „Ruf zum guten Hirten,“ 8 neue Nummern (in schönem chromo-lithogr. Umschlag) das Büchlein zu 6 Bf. (Im Ganzen sind jetzt 14 verschiedene Nummern erschienen.) 100 Expl. beliebig gemischt 5.20 Mark.

Geschw. Dönges, Dillenburg.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

# ❖ Der Freund der Kinder. ❖

## Der König und der Stallknaube.

**A**ls König Georg III. von England einmal durch die großen königlichen Pferdeställe ging, fiel ihm ein Knabe auf, der den Stallknechten zu helfen hatte. Der König erkundigte sich nach seiner Herkunft und bat, daß man ihn recht freundlich behandeln möchte und wandte ihm seine Gunst zu, indem er öfter nach seinem Ergehen fragte. So wurde er fortan sehr gütig und wohlwollend behandelt. Nun kam aber eine andere Zeit für ihn; der arme Knabe stahl nämlich mehrfach Hafer aus der Krippe und verkaufte ihn. Er wurde infolgedessen vom Stallmeister, der den Diebstahl bemerkt hatte, entlassen.

Nicht lange danach, als der König wieder durch seine Ställe kam, bemerkte er, daß der Knabe fehlte und fragte einen der Knechte, was aus ihm geworden wäre. Der Mann fürchtete sich, die Wahrheit zu sagen, doch wollte er auch keine Lüge aussprechen und sagte kurz: „Er ist entlassen worden.“ Der König war mit dieser Antwort nicht zufrieden, und da er fürchtete, dem Knaben könne unrecht geschehen sein, rief er den Stallmeister und hielt Nachfrage. „Ich habe den Knaben entlassen, Majestät,“ sagte er. „Aus welcher Ursache?“ fragte der König. „Er wurde beim Diebstahl angetroffen, und darum schickte ich ihn fort.“ Der König hatte Mitleid mit dem armen Knaben, der auf diese Weise in Ungnade gefallen war, und er entschloß sich, ihn nicht aufzugeben, sondern sogleich herbeiholen zu lassen. So wurde der Knabe bald vor den König gebracht. Welch eine Begegnung! Da stand nun der Knabe als ein überführter Dieb vor

einem mächtigen König. Er hätte den Knaben bestrafen können, allein er wollte ihn retten. „Nun, mein Knabe,“ sagte der König, als dieser zitternd und bleich vor ihm stand und nicht wußte, was seiner wartete, „ist das wahr, was ich von dir höre?“ Der Knabe konnte nicht in das Angesicht des Königs blicken, er stand mit gesenktem Haupt da und aus den Augen floß ein Strom von Thränen. Er konnte kein Wort zu seiner Verteidigung sagen, denn er wußte, daß er schuldig war. Der König wurde sehr gerührt, als er den armen Knaben in seinen Sünden vor sich sah und sprach mit ihm von der bösen That, wie er nicht nur gestohlen habe, sondern auch das in ihn gesetzte Vertrauen so schnöde mißbraucht habe. „Nun, mein Junge,“ sagte der König, der den aufrichtigen Schmerz und die Reue des Knaben sah, indem er gütig seine Hand auf dessen Kopf legte: „Ich vergebe dir!“ Dann wandte er sich zum Stallmeister mit den Worten: „Der Junge soll seine frühere Stelle wieder haben; und seid besorgt um ihn!“ Und als er im Begriff war, den Stall zu verlassen, sagte er so laut, daß es alle Knechte hören konnten, zu dem Knaben: „Wenn nun irgend einer ein Wort zu dir vom gestohlenen Hafer spricht, dann sage es mir!“ Dies war nun noch eine neue Gnade. Seine Sünden waren nicht allein vergeben, sondern sollten auch vergessen sein. Wer würde es nun gewagt haben, mit irgend einem Wort dem Knaben seinen Diebstahl vorzuwerfen und so das Mißfallen des Königs zu erregen? —

Und der Knabe, was that er? Hat ihm die Gnade, die er erfahren, zum Segen gereicht? Ja, sie hatte eine weit größere, bessere Wirkung als jede Strafe. Denn eine solche Güte und Liebe konnte er un-

möglich seinem königlichen Herrn mit Un- dank vergelten. Er diene ihm von jetzt an mit treuer Anhänglichkeit und nahm sich unablässig in acht, ihn nie zu betrüben.

Nun laß mich dich fragen, mein kleiner Leser, wie wäre es dir zu Mute gewesen, wenn du an dem Platze jenes armen Knaben gestanden hättest, als ein Schuldiger, der Strafe verdient hatte? Gewiß, wärest du voll Angst und Furcht gewesen. Und das mit Recht! — Was aber würde dein Herz gefühlt haben, wenn du dann die Worte von den Lippen des Königs gehört hättest: „Ich vergebe dir“?

Nicht wahr, das wäre Gnade gewesen, die dich überaus glücklich gemacht hätte.

Nun höre, mein junger Leser, wenn du auch vor keinem irdischen König als Dieb oder Verbrecher gestanden hast oder stehst, so stehst du doch als Sünder und Schuldner vor Gott! Er ist mehr und mächtiger als alle Fürsten und Könige der Erde zusammen. —

Jenem Stallknaben flossen die Thränen aus den Augen über seine Schuld, als er vor dem König stand. Und du, hast du je Schmerz und Reue über deine Sünden vor Gott gefühlt und gezeigt? —

Jedenfalls kann ich dir sagen, daß Gott dir gewogen ist und dich inniger liebt, als Georg III. jenen Knaben. Und Er will dich vollkommen begnadigen, wenn du Reue hast und Vergebung und Rettung begehrt. Auch Er sagt dann, wie jener König: „Ich vergebe dir!“ Aber Er will auch gleicherweise haben, daß deine Schuld nicht nur vergeben, sondern auch vergessen sei. Darum sagt Er von denen, die Er begnadigt hat: „Ihrer Sünden und Uebertretungen will Ich nie mehr gedenken.“ (Heb. 10, 17.)

Und wie der König den Knechten verbot, dem Knaben die Schuld jemals vorzuwerfen, so kann und darf niemand den vor Gott verdammen oder anklagen,

welchen Gott selbst begnadigt und gerechtfertigt hat. Wir lesen in Gottes Wort: „Wer wird wider Gottes Auserwählte Anklage erheben? Gott ist es, der da rechtfertigt! Wer ist da, der verdamme? Christus ist es, der gestorben, ja noch mehr, der auch auferweckt ist, der auch zur Rechten Gottes ist, der auch für uns bittet.“ (Röm. 8, 33. 34.) *meine lieben Aamen*

~~Aho, mein kleiner Leser und kleine Leserin,~~ Gott kann und will euch völlig vergeben und alle Schuld vergessen; Er will sie hinter Seinen Rücken werfen, sie gleichsam versenken in die Tiefe des Meeres. O, so kommt doch und bekennt Ihm eure Schuld und ihr werdet völlige Gnade finden! Aber schiebt euer Heil nicht auf, bis euer Herz hart und vielleicht verstockt wird wie das Herz Pharaos.

Wer aber die Gnade Gottes empfangen hat, Vergebung und Frieden, der mache es doch auch wie der englische Knabe. Wir hörten, daß er seinem König und Herrn nachher ~~so~~ sehr treu diene und sich unablässig bemühte, ihm zu gefallen.

### Die klugen und die thörichten Jungfrauen.

Sie zogen aus, den Bräutigam nach alter Sitte zu empfangen; und jede Jungfrau, die da kam, befehle innig das Verlangen, daß sie am schönen Hochzeitsfeste inmitten sei der frohen Gäste.

Doch fünf von den zehn allein sich klug erwiesen: Oel sie nahmen in ihr Gefäß zum Lampenschein; die andern fünf ganz thöricht kamen, sich für die Hochzeit sicher deuchten und hatten doch kein Oel zum leuchten.

„Er kommt! Er kommt, der Bräutigam! Auf, Ihm entgegen!“ ruft der Wächter. Jetzt galt es, daß man würdig kam, jetzt schwieg Geplauder und Gelächter; jetzt mußten hell die Lampen brennen, will man zur Hochzeit gehen können.



Und ach! die Thörichten zu spät,  
was ihnen mangelt, jetzt erkennen;  
nicht eine mit zur Hochzeit geht,  
wie sie auch bitten und sich nennen. —  
So wenn der Heiland einst wird kommen,  
wird nur, wer Sein ist, aufgenommen.

### Bist du bereit?

Vor einigen Jahren brach über Sch. ein heftiges Unwetter herein, wie selbst die ältesten Leute keins gesehen hatten. Viele glaubten, daß die Welt nun untergehe. Sie waren in großer Angst. Eine Mutter weckte ihren Sohn, der schwachsinzig war, aber dabei doch bekehrt; er liebte den Herrn Jesus von Herzen und folgte Ihm. Als die Mutter ihn nun rief: „Heinrich, steh' auf; der jüngste Tag ist da!“ Da war er voll Freude; und mit einem Sprung stand er da und rief: „Gelobt sei Gott! Ich bin bereit!“

Ob wohl alle meine Leser so in Wahrheit sagen könnten, wenn der Herr jetzt käme, um die Erlösten heimzunehmen?

Man hat schon oft das Ende der Welt, „den jüngsten Tag,“ erwartet; und er wird einmal kommen. Die Heilige Schrift sagt: „Die jetzigen Himmel aber und die Erde sind durch Sein Wort aufbewahrt, für das Feuer behalten auf den Tag des Gerichts und des Verderbens der gottlosen Menschen. . . Es wird aber der Tag des Herrn kommen wie ein Dieb, an welchem die Himmel vergehen werden mit gewaltigem Geräusch, die Elemente aber im Brande werden aufgelöst und die Erde und die Werke auf ihr verbrannt werden.“ (2. Petri 3, 7.10.)

Welch schreckliche Zeit muß das sein, wenn die Welt in Flammen sinkt und die Gottlosen gerichtet werden! — Nun wird vielleicht mancher denken, daß es bis dahin noch lange sei und der Weltuntergang nicht sobald komme. Allerdings kann in

unseren und eueren Lebzeiten der Weltuntergang nicht kommen; denn zuvor muß noch vieles auf Erden sich zutragen.

Aber eines kann heute noch geschehen, du kannst sterben. Sage, mein kleiner Freund, bist du bereit? —

Niemand ist bereit, der sich nicht zuvor auf Erden noch von Herzen zu Gott bekehrt hat und im Glauben an den Herrn Jesus Vergebung seiner Sünden und ewiges Leben gefunden hat. Also, mein Leser, bist du bereit? —

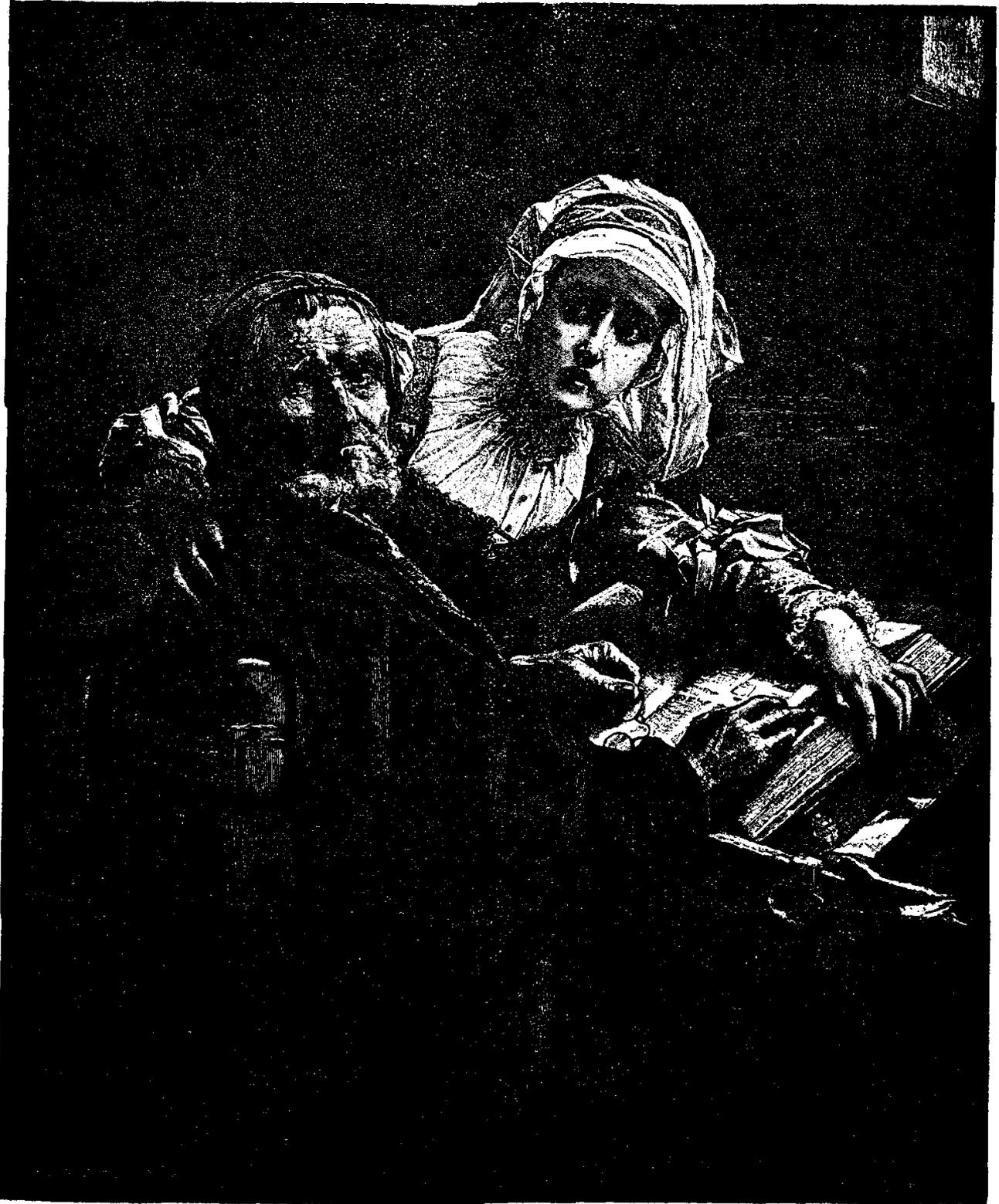
Und noch eines kann heute noch geschehen? Der Herr Jesus kann heute noch die gläubigen oder wiedergeborenen Christen, welche Er „die klugen Jungfrauen“ nennt, heimholen in die Herrlichkeit. Er hat ihnen verheißen, wie wir das im Brief an die Christen zu Philadelphia lesen, sie „vor der Stunde der Versuchung zu bewahren, die über den ganzen Erdbreis kommt.“ (Offbg. 3,10.) Und Er ruft ihnen und auch uns zu: „Ich komme bald.“ (Offbg. 3,11; 22,20.) Sagt nun, ihr Kinder, die ihr dies schon lesen könnt, seid ihr bereit?

Auf dem umstehenden Bild seht ihr, wie schrecklich es sein muß, wenn der Herr Jesus kommt und man entdeckt, daß man nicht bereit ist. Die unteren fünf Jungfrauen auf dem Bilde sind die thörichten, die kein Del auf den Lampen hatten, sie waren nicht Jesu Eigentum. In Angst und Verzweiflung stürzen sie davon, da der Herr kommt und sie nicht bereit sind um mit Ihm zur Hochzeit zu gehen. Sie wollen noch schnell Del holen, aber ach! ehe sie zurückkommen, wird die Thür zum himmlischen Hochzeitsaal für sie auf ewig verschlossen. Sie kommen zu spät! — Das Del ist der Heilige Geist, welchen Gott denen giebt, die von Herzen an Seinen Sohn glauben, Ihn lieben und Ihm folgen. Sage mein Kind, thust du dies? Der Herr kommt bald! Bist du bereit? —

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

❖ Der Freund der Kinder. ❖



Nr. 24.

VIII.

## Aus schwerer Zeit.

Wie in Deutschland, so fand auch in Frankreich das teure Evangelium in der Reformationszeit alsbald dankbare Herzen, die es heilsverlangend aufnahmen und Frucht trugen in Geduld. Erst waren es nur wenige Männer und Frauen; aber bald waren es Tausende und Hunderttausende und zuletzt stieg die Zahl bis auf 2—3 Millionen. Aber wie bald kamen auch dort grausame Verfolgungen über die Bekenner des Evangeliums, die man Hugenotten hieß. Das teure Wort Gottes, diesen ewigen Schatz, mußten sie im Verborgenen lesen und vor den Nachforschungen der Feinde der Wahrheit verstecken. Auf dem Bilde in unserem heutigen Blatte sehet ihr einen Hugenotten, mit seiner Tochter in Gottes Wort lesen, wie sie dabei voll Furcht sind und scheinbar von den Verfolgern beim Lesen überrascht werden. Schrecklich war das Los aller solcher!

In der sogenannten Bartholomäusnacht (am 24. August 1572) wurden allein in Paris mehrere Tausend Bekenner des Evangeliums hingemetzelt und niedergemacht wie wilde Tiere und über 30,000 noch in den übrigen Städten Frankreichs. Der König von Frankreich schoß selbst vom Fenster aus auf diese Armen und in Rom sang man Gott (?) Loblieder bei der Nachricht über dieses Blutbad! Und wie viele Tausende und Hunderttausende wurden erst in den Religionskriegen, die bis 1593 währten, geopfert!

In dem darauffolgenden Jahrhundert hat der gottlose König Ludwig XIV sein schandbares Leben damit wieder gutmachen wollen, daß er die Hugenotten, die vermeintlichen Ketzer, auszurotten beschloß und wider sie wütete. Tausende und aber Tausende wanderten aus, aber zuletzt wurde auf den Versuch schon zur Auswanderung

die schreckliche Galeerenstrafe gesetzt.\*) Die Kirchen und Schulen wurden geschlossen oder niedgerissen und den Eltern die Kinder gewaltsam weggenommen, damit sie nicht mehr in dem Worte Gottes, sondern wieder in Menschenlehre unterwiesen würden. In der südlichen Provinz Languedoc kamen in Folge solcher Maßregeln über 100 000 Bekenner des Evangeliums durch die qualvollsten Todesarten ums Leben. Ebenso viele erlagen den Grausamkeiten der königlichen Dragoner, die man in die Häuser der Reformierten einquartierte, bis sich die Bewohner bereit erklären würden, das Evangelium zu verleugnen.

Obwohl die Grenzen Frankreichs auf's schärfste bewacht wurden, entkamen doch viele Tausende der Hugenotten, auch Réfugiés (Flüchtlinge) genannt, darunter allein 15 000 Edelleute und Militärbeamten. Die Niederlande, England und besonders auch die Schweiz und Deutschland, vornehmlich hier der Kurfürst von Brandenburg (also Preußen), nahmen diese vortrefflichen Leute, zum Teil geschickte Gewerbetreibende, wie Seidenweber und Künstler auf und empfangen durch sie reichen Segen Gottes für Zeit und Ewigkeit.

Wenn wir bedenken, wie ungehindert und ohne jede Gefahr Gottes Wort bei uns gelesen werden kann, und wie billig und verbreitet es ist, so sollten wir Gott preisen für die wunderbare Güte und Guld. — Groß wird aber auch das Gericht sein über alle, welche solch schöne Gelegenheit hatten, Gottes Willen und Wort zu hören und sich doch nicht bekehrten, sondern in ihren Sünden verharrten! Möchten meine lieben kleinen Leser nicht zu diesen gehören, sondern Gottes Wort hören und bewahren und reiche Frucht bringen.

\*) Hierüber und über die Hugenotten überhaupt giebt's zwei interessante Erzählungen: „Auf den Galeeren“ von F. Better (1 Exempl. gebunden 2 Mk.) und „Gnadenwege im Dunkeln“ von H. Gempfung (1 Exempl. 2 Mk.); beide Bücher sind zu beziehen durch Geschw. Dönges, Dillenburg.

## Die Bibel und ihre Geschichte.

### II (XIV).

Wir redeten zuletzt\*) von der segensreichen „Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft“ und ihrer wunderbaren Gründung im Jahre 1804, indem dieselbe auf den Hunger nach Gottes Wort bei einem armen Mädchen Mary Jones in Wales zurückzuführen ist. Diese Gesellschaft verbreitete im jetzt verflossenen Jahre 4,387.000 Exemplare Heiliger Schriften. Seit ihrem Entstehen hat sie etwa 150 Millionen Bibeln und Bibeltheile in mehr als 340 Sprachen und Dialekten verteilt.

Deutschland hatte, wie ihr schon früher gehört habt, schon vor England keine Bibelgesellschaft, nämlich die Cannstein'sche\*\*) zu deren Arbeit Gott sich auch in Gnaden reichlich bekant hat. Nach der Entstehung der großen Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft entstanden in Deutschland noch viele neue Bibelgesellschaften, darunter die „preussische Hauptbibelgesellschaft“, die 1814 gegründet wurde, dann die „privilegierte Württembergische Bibelanstalt“ in Stuttgart (seit 1812), „die sächsische Hauptbibelgesellschaft“ in Dresden und „die bergische Bibelgesellschaft“ in Elberfeld die bedeutendsten sind. Auch von ihnen aus fließen Ströme des Segens ins Land.

Von der großen „Basler Bibelgesellschaft“, die schon im Jahre 1804 gegründet wurde, habt ihr gleichfalls schon gehört\*\*\*); es ist euch darüber ausführlich berichtet worden. Seitdem sind auch in der Schweiz noch neue Bibelanstalten gegründet worden; es sind ihrer dort 11 im ganzen. Schweden und Norwegen, Dänemark, Island, Finnland, Holland, Schottland und Nordamerika haben ihre eigenen großen Gesellschaften zur billigen Verbreitung des heiligen Wortes Gottes. Ebenso bestehen besondere Bibelgesellschaften in oder für nicht evangelische Länder wie Frankreich, Spanien, Italien, auch Rußland. Und überall nimmt die Nachfrage nach Gottes Wort auch dort Jahr für Jahr zu.

Die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft allein hat im verflossenen Jahre in Rußland 500.000 Exemplare Bibeln und Bibeltheile abgesetzt, in dem heidnischen Indien trotz Pest und Hungersnot ebensoviel und in dem heidnischen China gar 570.000 Exemplare! — Wahrlich, wie die Sonne am Himmel ihre vorgeschriebene Bahn durchheilt, so durchläuft die Bibel, Gottes Wort, wie ein Held siegreich ihren Weg von Land zu Land, bis zu den Enden des Erdkreises. (Ps. 19, 4—6 u. Röm. 10, 18.)

\*) Nummer 5 dieses Jahrgangs Seite 18 folg.

\*\*) Sieht Jahrgang 1897 Seite 75 folg. und 78 folg.

\*\*\*) Jahrgang 1897 Seite 99.

Die billigste Ausgabe des Neuen Testaments in Deutschland verdanken wir bis jetzt der genannten „privilegierten Württembergischen Bibelanstalt“ in Stuttgart, dasselbe kostet nur 10 Pfg., mit Psalmen 12 Pfg. In der That, niemand mehr braucht jetzt, nah oder fern, des geistlichen Hungertodes zu sterben; das Brot des Lebens war noch nie so billig im Lande. Es war eine Zeit in Deutschland, da kostete ein einzelnes Neues Testament viele Hunderte von Gulden, und eine ganze Bibel Tausende, so daß nur Fürsten und Grafen und reiche Bibliotheken sich ein Exemplar beschaffen konnten. Heute kann der ärmste Hirtens- oder gar Betteljunge im Lande ein N. Testament erwerben.

Wenn man an diese große und allgemeine schriftliche und mündliche Verbreitung des teuren Wortes Gottes denkt, so wird man daran erinnert, was Salomo von der Weisheit sagt, die überall zu vernehmen sei. Er sagt: „Ruft nicht die Weisheit und läßt nicht die Einsicht ihre Stimme erschallen? Oben auf den Erhöhungen am Wege, da wo Pfade zusammenstoßen, hat sie sich aufgestellt. Zur Seite der Thore, an der Mündung der Stadt, am Eingang der Pforten schreit sie.“ (Spr. 8, 1—2.) Ja, allenthalben und überall ist Gottes Wort und Wahrheit zu vernehmen. Und doch, ach! wie wenig noch wird es angenommen und befolgt. Glückselig aber, die Gottes Wort hören und bewahren! —

Nun werden wir uns noch etwas über die verschiedenen Bibelübersetzungen unterhalten müssen\*). Bis jetzt habt ihr nur von der deutschen lutherischen Uebersetzung etwas gehört und von der englischen durch den Märtyrer Tyndale und seinen Freund Coverdale\*\*). Es sind dies allerdings die Hauptübersetzungen und die der bedeutendsten Völker der Reformationsgeschichte. Aber auch diese sind beide bis auf die heutige Zeit vielfach berichtigt und verbessert worden. Wir werden später einige der verbesserten deutschen Uebersetzungen, auch neue Uebersetzungen nennen.

\*) Wie ihr schon alle wißet, ist das Alte Testament ursprünglich in hebräischer und das Neue Testament in griechischer Sprache abgefaßt; es muß also für die einzelnen Völker der Erde in deren Sprache von sprachkundigen Männern übertragen werden. Daher die verschiedenen Uebersetzungen. —

Wenn euch ein Brief in russischer Sprache aus Moskau von der dortigen Behörde zuginge, daß ein Onkel dort gestorben sei und euch sein Vermögen hinterlassen habe, so würdet ihr, da ihr wohl nicht Russisch könnt, dieses Schreiben euch gut und treu übersetzen lassen, vielleicht von verschiedenen Männern. Diese Uebersetzungen würden gewiß etwas von einander abweichen, in der Hauptsache wären sie wohl gleich. Aber ihr würdet bald die treueste Uebersetzung herausfinden und sie euch als die liebste wählen. So ist's mit der Bibel; nur daß es hier, weil sie Gottes Wort ist und es sich um ewige Segnungen handelt, noch viel wichtiger ist, daß die Uebersetzung treu d. h. genau sei! —

\*\*) Siehe No. 1 eures Blattes in diesem Jahrgang.

Zunächst sollt ihr aber noch einiges von anderen älteren, außerhalb Deutschlands entstandenen Uebersetzungen hören. Als zweite deutsche Uebersetzung aus der Zeit der Reformation ist die Züricher Uebersetzung zu nennen. Während Dr. Martin Luthers Uebersetzung vom Neuen Testament 1524 und das Alte Testament 1534 erschienen, wurde die Züricher Uebersetzung 1531 vollendet; sie ist besonders das Verdienst Leo Jud's.

Wenden wir uns nun zu unserem Nachbarreiche Frankreich. Wann und von wem wurde diesem Land nach der Reformation das seligmachende Wort Gottes in der Volkssprache geboten? Es war dies das Werk eines gläubigen gelehrten Professors Dr. Faber (Dr. Lefèvre) aus Paris, der sich von der katholischen Kirche nie förmlich trennte, aber im Herzen mit den um des Herrn Jesu und Seines Evangeliums willen verfolgten Reformierten verbunden war. Weiter arbeitete an diesem Werke Robert Olivetan in Neuenburg (Neuchâtel), welcher der Oheim des großen Genfer Reformators Johann Calvin gewesen ist. Von den beiden Uebersetzungen und dem herrlichen Werke Gottes in jener Zeit leset ihr Näheres in einem interessanten Büchlein: „Wilhelm Farel, ein Reformator der französischen Schweiz.“<sup>\*)</sup>

Die Uebersetzung der Bibel, welche 1535 erschienen, war eigentlich für die Waldenser bestimmt, aber die Reformierten oder Protestanten Frankreichs auch Hugenotten genannt, nahmen sie gleichfalls in Gebrauch.

(Fortf. folgt.)

## Gottes Wort.

1 Gott hat uns Sein Wort gegeben,  
unser teures Bibelbuch,  
das, zum Heil und auch zum Leben,  
macht zur Seligkeit uns klug.

Gottes Wort lehrt uns verstehen,  
was da war vor aller Zeit,  
was, wenn Welten untergehen,  
bleiben wird in Ewigkeit.

2 Gottes Wort zeigt uns die Sünde,  
ihre Wurzel, ihre Frucht,  
und lehrt die Vergebung finden  
jeden, der Vergebung sucht.

Gottes Wort macht frei die Herzen  
von des Teufels Macht und Bann,  
führt vom Tode, stillt die Schmerzen,  
heilt, wo nichts mehr heilen kann.

<sup>\*)</sup> erschienen bei Geschw. Dönges, Dillenburg. (1 Exempl. 95 Bfg., geb. 1,20 Mart.)

Gottes Wort schafft jedem Frieden,  
der auf Gottes Treue traut,  
Ruh' und Kraft ist ihm beschieden,  
der auf Seine Wahrheit baut.

Gottes Wort stillt alles Sehnen  
in der armen Menschenbrust,  
bannt die Zweifel, trocknet Thränen,  
schaffet Freud' und wahre Lust.

Gottes Wort giebt ew'ges Leben,  
stellt uns hin als Gottes Kind,  
Rat und Weisheit will es geben,  
bis wir einst im Himmel sind.

— Gottes Wort kann nicht vergehen,  
und es irret ewig nicht;  
in ihm wandeln, in ihm stehen,  
wahrlich, das ist helles Licht!

Gottes Wort, du teure Gabe,  
du mein Schatz, mein höchstes Teil,  
höher als jed' Gut und Habe,  
ja, mein Glück, mein Trost, mein Heil.

E. D.

## Für die Sonntagschule.

68. Sonntag: Elisa.

1. Die Gefäße der Witwe: 2. Könige 4,1—7.
2. Elisa und die Sunamitin: Kap. 4,8—16.
3. Tod und Auferweckung ihres Sohnes: Verse 17—37.

Erklärung und Belehrung: Die Gnade und Hilfe Jehovas richtete sich hier (vgl. Abrahams Bitte in 1. Mose 18,17—33) nach dem Maß des Glaubens (Matth. 8,13). Der Herr sorgt nicht allein für die Bezahlung der Schuld, sondern auch für den ferneren Lebensunterhalt \*(Eph. 3,20—21). Elisa gebrauchte die ihm verliehene Macht für andere, für sich besaß er nichts; er war arm und machte viele reich; Vorbild auf den Herrn (\*Matth. 8,20; \*2. Kor. 8,9). Die fromme Sunamitin ward durch die Aufnahme des Elisa reich gesegnet (Röm. 12,13). Ihre Trübsal benutzte der Herr, sich zu verherrlichen; sie sieht erst die Macht des Lebens (Geburt des Sohnes) und dann die Macht der Auferstehung. Im Stabe (Gefäß) lag keine Kraft, aber im Tod des Herrn für uns aus Gnaden. (Elisa machte sich eins mit dem Toten, Vers 34; er legte sich über ihn; so Christus am Kreuz mit uns). Dem Tode folgt die Auferstehung, für uns erst geistlich, dann leiblich. — (Joh. 5,25. 29; 2. Kor. 5, 14.15.)

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.

Berlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

# Der Freund der Kinder.

## Der eifrige Schüler.

Wir können euch nicht sagen, in welches Buch die beiden Leser auf unserem Bilde so vertieft sind. Vermutlich macht der Kleine auch nur seine Lesestudien, und die Mutter freut sich über den Eifer und die Fortschritte ihres Schülers. Wie glücklich ist das Kind, über das ein liebendes Mutterauge wacht oder ein teures Vaterauge. Ihr Kinder bedürft so sehr der Bewachung und Pflege. Und zwar habt ihr nicht nur Hilfe und Ueberwachung nötig für euren Leib und eure Schularbeit, auch



für eure Herzen und Seelen. Von selbst würdet ihr wohl alle nur das Böse lernen und üben und nicht das Gute; das Böse ist in unseren Herzen und ist ringsum in der Welt. Darum lernt man das Böse leichter und schneller; es kommt so ganz von selbst. Ach, und das ist so bei allen Menschen, weil alle Sünder geworden sind und in der Irre gehen. Daß dies so ist, das kann man alle Tage in der Welt sehen und hören; und vor allem lesen wir es klar und deutlich in Gottes Wort.

Es war nur ein Kind auf Erden, das von selbst das Gute erwählte und allezeit das Gute

that. Das war Jesus. Er that auch als Kindlein und Knabe stets das, und nur das, was Gott wohlgefällig war. Wir lesen von Ihm bald nach der Geburt: „Das Kindlein aber wuchs und ward stark, erfüllte mit Weisheit, und Gottes Gnade war auf Ihm.“ Und später, wenn von dem „Knaben Jesus“ die Rede ist, heißt es: „Und Jesus nahm zu an Weisheit und an Alter und an Gunst bei Gott und den Menschen.“ Und weiter noch: „Er war Seinen Eltern unterthan.“ (Luk. 2, 40—52.)

Selbst, als Er in Jerusalem verzog und als zwölfjähriger Knabe im Tempel unter den Lehrern saß und sie hörte und befragte, da that Er, was Gottes wohlgefälliger Wille war.

Auf diesem Wege des Gehorsams ging Jesus voran, that nur allezeit, was Gott wollte und Ihn verherrlichte. So ging Er auch zuletzt ans Kreuz, um Sein Leben als Lösegeld zu geben für viele.

Wie dankbar solltet ihr Kinder sein, wenn ihr eine Mutter oder einen Vater oder Lehrer habt, die euch frühe schon darüber belehren, was Gott in Seinem heiligen und ewigen Wort von uns sagt, und was Er für uns zu unserem Heil und unserer Erlösung gethan hat.

Timotheus hatte eine solche Mutter, wie wir wissen; und viele Tausende von Kindern seitdem haben solche Mütter oder gläubige Väter und Lehrer gehabt, die mit ihnen Gottes Wort gelesen haben. Und sie haben gehört und geglaubt, daß Gott die Sünde haßt und straft, daß Er aber aus Liebe Seinen Sohn für uns in die Welt gesandt hat, um den grausamen, schrecklichen Tod für uns am Kreuz zu sterben, wo Er an unserer Stelle das Gericht von Gott erduldet hat. Auch hörten und lasen sie in Gottes Wort über Gottes Sohn: „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet.“ (Joh. 3, 18.) Das gab ihnen

Frieden. Wollt ihr dem Gericht Gottes entfliehen, so ist das auch der Weg für euch, daß ihr euch zum Herrn Jesu wendet, und auch ihr findet Vergebung und Frieden.

Dann macht's euch erst recht Freude, Gottes Wort zu lesen und zu hören, wie Gott die Seinigen leitet und segnet. Ihr werdet dann eifrige Leser und Hörer sein, wie geschrieben steht: „Seid nun begierig nach der unverfälschten Milch des Wortes Gottes, daß ihr dadurch wachset.“ (1 Petr. 2, 1.) Und auch in der Schule und in allen euren Pflichten werdet ihr besonnen und eifrig sein und allezeit euch befleißigen, das Gute zu thun.

### Lebendiges Wasser.

Ein liebes Mädchen von 12 Jahren lag auf dem Krankenlager. Ihre Mutter und Angehörigen wußten, daß die ~~teure~~ Alice, so hieß die Kranke, wohl nicht mehr lange unter ihnen sein würde. Der Herr gedachte, sie abzurufen. Und Alice fürchtete sich gar nicht davor, denn sie liebte den Herrn Jesus als ihren Heiland, der für ihre Sünden gelitten hatte. Wer Ihn kennt und auf Ihn vertraut, kann sagen: „O Tod, wo ist dein Stachel, o Tod, wo ist dein Sieg?“ Die, welche des Herrn Jesu sind, gehen alsbald zu Ihm, wenn sie sterben; oder wenn sie bleiben, bis Er als der Bräutigam kommt, so gehen sie mit Ihm in das himmlische Vaterhaus. Ja, Alice freute sich sogar von Herzen bei dem Gedanken, bald beim Herrn Jesus sein zu dürfen und Ihn zu schauen in Seiner ganzen Pracht.

Eines Nachmittags, nicht lange vor ihrem Heimgang zum Herrn Jesu, bekam sie Besuch von einem Jüngling, der ihr Better war und den Herrn Jesus noch nicht kannte und liebte. Ach, der arme Jüngling suchte seine Freude und sein Glück noch in dieser armen sündigen Welt; und

er dachte gar nicht daran, daß geschrieben steht: „Die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit.“ Seine kostbare Seele war noch in der Macht des Fürsten der Welt, der ein Lügner ist und ein Menschenmörder. Ach, wie viele junge und alte Leute stehen noch so, wie Willig damals stand.

Willig kam in das Krankenzimmer, wo Alice lag und setzte sich auf einen Stuhl, neben ihr Bett. Alice's Mutter ging bald darauf absichtlich aus dem Zimmer fort an ihre häusliche Arbeit. Nun saß Willig allein am Krankenlager. Nach einer Weile öffnete Alice, die sehr schwach und elend war, ihre Augen und bat um einen Trunk Wasser, das in der Nähe stand. Willig brachte ihr das Glas und reichte es ihr, indem er sie beim Trinken unterstützte. Alice aber trank nicht alsbald, sondern mit einem Blick, der Willig durch die Seele ging, sagte sie: „Wer von diesem Wasser trinkt, den wird wieder dürsten; wer aber von dem Wasser trinkt, das Jesus ihm giebt, den wird nicht dürsten in Ewigkeit.“ Sage, Willig, hast du schon dieses Wasser getrunken?“ —

Dann trank sie; und ohne noch ein Wort zu sagen, legte sie sich wieder zurück und schloß die Augen wie zuvor. Willig aber erhob sich und ging aus dem Krankenzimmer. Es war ihm dort zu eng geworden. Den Blick der Kranken jedoch und ihre Worte konnte er nicht wieder los werden. Die Augen der Alice und ihre Lippen schlossen sich schon nach etlichen Tagen für dieses Leben, und sie ging in die ewige Ruhe ein, aber für Willig gab es keine Ruhe mehr. So oft er ein Glas Wasser sah oder ausgehen wollte zu den Vergnügungen, klang es in seinen Ohren: „Wer von diesem Wasser trinkt, den wird wieder dürsten.“ Ja, wie gut

<sup>das</sup> hatte er das erfahren; denn er war bei allen Freuden der Welt nicht glücklich.

Von dieser Zeit ab erwachte in seiner Seele ein wahrer und brennender Durst nach dem lebendigen Wasser, das der Herr Jesus giebt. Er hörte nun auch nicht länger mehr vergeblich Jesu Ruf: „Wenn jemand dürstet, der komme zu Mir und trinke“ oder: „Ich will dem Dürstenden aus der Quelle des Wassers des Lebens geben umsonst.“ Willig folgte jetzt dem Ruf; er kam zum Herrn Jesus heilsverlangend und vertrauensvoll; und der arme Jüngling fand im Glauben an Ihn ewiges Heil, ewiges Leben, wahren und ewigen Frieden.

### Ein Brief.

Liebe Kinder!

Auch ich lese Euer Blatt „Der Freund der Kinder“ und denke manchmal, wie oft Ihr dort alle schon den Ruf des teuren Hirten Jesu vernommen habt, der ein jedes zu sich ruft und auch gerade Euch, ihr lieben Kinder, einladet; denn Er sagt: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Himmelreich.“ Da möchte ich Euch denn heute, da das Jahr zur Reife geht, fragen: Seid Ihr diesem Rufe schon gefolgt und seid Ihr in Jesu Armen wohlgeborgen? Könnt Ihr mit Gewißheit sagen, daß Ihr auch mit dem Herrn Jesus heimgehen dürft, wenn Er kommt, um alle, die an Ihn glauben, zu sich zu nehmen? Ich sah in Eurem letzten Blatt ein Bild von den „zehn Jungfrauen“ und las, wie Ihr daran erinnert wurdet, daß der Herr Jesus bald kommt, um die Seinigen heimzunehmen. Dann wurdet ihr alle einzeln gefragt: „Bist du bereit?“

Vielleicht dient es Euch da zum Segen, wenn ich Euch etwas von einem kleinen Mädchen erzähle, dessen Tante ich sehr wohl kannte.

Die kleine E. war das Kind wohlhabender Eltern; es hätte oder es bekam, was sich ein Mädchen von ihrem Alter nur wünschen konnte. Aber ach, bei all diesem Reichtum konnten ihr die Eltern nicht geben, was das Wichtigste für sie war. Die arme kleine E. hörte nie etwas von der Liebe des Herrn Jesus, und niemand war da, der sie zu Ihm geführt hätte. Da geschah es, daß E. zu ihrer Tante nach B. eingeladen wurde für die Ferien. Diese Tante und auch der Onkel und alle Diensthoten im Hause kannten und liebten den Herrn Jesus, und jeden Tag las ihnen der Onkel aus der Bibel vor und sprach einige Worte über das Gelesene.

E. fühlte sich recht glücklich hier; sie hatte noch gar kein Heimweh gezeigt; war es doch so schön bei der lieben Tante, die so viele Spielsachen hatte! Beim Lesen des Wortes Gottes war sie aber stets nachdenklich und fast traurig.

Eines Tages nun fand die Tante ihre liebe E. mit ihren Spielsachen beschäftigt, aber dabei bitterlich weinend. Sie erkundigte sich teilnehmend, warum sie weine, da hörte sie, daß E. begehrte, zu ihrer Mama heimzugehen. „Aber warum willst du auf einmal zur Mama; du warst doch bis jetzt so gerne hier?“ fragte Frau F. ihre kleine Nichte.

„Weil,“ schluchzte die Kleine unter Thränen, „ich nicht hier sein will, wenn der Herr Jesus kommt, um die Gläubigen heimzuholen; denn ich bin nicht bereit mitzugehen; ihr aber geht alle mit Ihm, und ich muß dann ganz allein im Haus zurückbleiben. Bin ich aber daheim bei Mama, so wird sie auch bei mir bleiben.“

Frau F. redete mit der kleinen E. freundlich und sagte ihr, daß Jesus weder sie, noch ihre liebe Mama in der Welt zurücklassen möchte, darum bis heute auf sie warte und ihnen zurufe: „Kommet, her zu Mir!“ Und Er sage weiter: „Wer zu Mir kommt, den will Ich nicht

hinausstößen.“

Der Herr segnete die Worte an der Kleinen, daß sie glücklich wurde; sie glaubte nicht nur an den Herrn Jesus, sie glaubte auch Seinem Worte, daß Er für sie gestorben sei: und so fand sie Frieden.

So kommet doch auch Ihr, meine kleinen Freunde, wenn Ihr bekümmert seid um eure Sünden und nicht verloren gehen möchtet, kommet zum Herrn Jesus, rufet Ihn an und glaubet Ihm. Dann könnt Ihr mit Freuden Ihm entgegensehen und auch von Herzen singen:

„Wir warten Dein, o Gottes Sohn,  
Und lieben Dein Erscheinen!“

Ja, möchtet Ihr alle bald dem Ruf des guten Hirten folgen und Seine Schäflein werden.

In Ihm Euch innig liebend *grüßt*\*

### Für die Sonntagschule.

69. Sonntag: Elifa.

1. Die Krankheit Naemans: 2. Könige 5, 1—7.
2. Die Heilung: Verse 8—19.
3. Die Untreue Gehasis: Verse 20—27.

Erklärung und Belehrung: Naemans glänzende Lebensstellung, berühmt, reich, geehrt und geliebt vom König und seinen Untergebenen (die Knechte nennen ihn „Vater:“ Vers 13); aber er ist ausfällig. Gott benutzt seinen Aussatz, ihn zu retten. Wunderbare Wege Gottes: Die Gefangennahme der Dirne, daß sie in dieses Haus kam, und treu war; sie ehrt in der Fremde Jehova und Sein Zeugnis. Ganz anders der König von Syrien, ungläubig, obwohl im Lande des Propheten. So heute viele bevorzugte Namenchristen, die Gottes Heil nicht kennen. Das Heilmittel ist einfach, aber demütigend und bringt den stolzen, sündhaften Charakter Naemans ans Licht (Vers 11). Durch Glauben wird er geheilt und rein (Auferstehung des Leibes und der Seele Vers 14.15). Seine Demut, sein herrliches Bekenntnis (Vers 15), sein Opfer an Geld, die Anbetung Jehovas, sein erneuertes Gewissen (Vers 18) sind Früchte des neuen Menschen. Der Aussatz ist ein Bild von der Sünde; (etelhaft, ansteckend, unheilbar) Heilung nur durch Glauben (Röm. 10, 11—13; \*3, 23.24). Jordan ein Bild vom Tode Christi, in dem allein wir Erlösung finden. (Röm. 6, 6.) Gehasis Sünde und Strafe. (\*1. Tim. 6, 6—10).

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

# Der Freund der Kinder.

## Die Himmelsleiter

**A**ls die Sünde noch nicht in der Welt war, war keine Himmelsleiter da, auch keine nötig; denn der Himmel und die Erde waren verbunden.

Im Garten Eden wohnten die ersten Menschen auf der Erde wie im Himmel; und Gott verkehrte mit den Menschen. Aber als durch den Ungehorsam von Adam und Eva die Sünde in die Welt gekommen war, da war die Trennung zwischen Gott und Menschen, zwischen Himmel und Welt vollzogen. Gott wies die Menschen aus dem Paradies; und Cherubim mächtige Engel wehrten dem Menschen die Rückkehr ins Paradies.

Gott aber vergaß deshalb die Menschen nicht; Er hörte auch nicht auf, sie zu lieben. Er segnete sie noch immer und machte mit Noah einen Bund und besonders mit Abraham, den Er erwählte und dem Er

erschien. Er wollte so die Nachkommen Noahs und Abrahams mit sich vereinigen. Eine neue Verbindung und Gemeinschaft zwischen Himmel und Erde wollte Gott bilden.

Lieblich sehen wir diese Verbindung zwischen Himmel und Erde in der Himmelsleiter vorgebildet.

Der Erzvater Jakob sah sie, auf seiner Flucht, wie dies unser heutiges Bild euch zeigt \*

Gott, der Jakob in tiefe Leiden führen mußte wegen seiner Lüge daheim, wollte ihn doch nicht verlassen.

Wir lesen von Jakob: „Er gelangte an einen Ort und übernachtete daselbst; denn die Sonne war untergegangen. Und er nahm einen Stein und legte ihn

zu seinen Häupten und legte sich nieder an selbigem Orte. Und er träumte: und

\* Ueber die 2 Bildchen links auf dem Bilde reden wir heute nicht. Ihr werdet bald erraten, was sie darstellen sollen: 1.) wie Jakob von seiner Mutter Rebecca gedrängt wird, von Hause fort zu gehen; und 2.) wie Jakob seine Verwandte Rahel findet.



siehe, eine Leiter war gestellt auf die Erde und ihre Spitze reichte an den Himmel; und siehe, Engel Gottes stiegen auf und nieder an ihr.“ (1. Mos. 28, 11—12). Ueber der Leiter sah Jakob die Herrlichkeit Jehovas, der mit ihm redete und ihm und seinen Nachkommen dieses Land verzieh, darauf er jetzt als armer Flüchtling lag.

Welch ein herrlicher, wunderbar schöner Anblick muß es für Jakob gewesen sein, diese Himmelsleiter zu sehen, an der die Engel Gottes auf und niederstiegen. Himmel und Erde waren nun schön verbunden.

Viele Jahrhunderte später kam Jesus Christus, Gottes Sohn, vom Himmel auf die Erde. In der Nacht, da Er geboren wurde, kam ein Engel zu den Hirten von Bethlehem und brachte ihnen die herrliche Botschaft von der Geburt des Retters und Heilands in Davids Stadt. Und alsbald war bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerschaaren, die Gott lobten und sprachen: „Ehre (Herrlichkeit) sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen.“

Die Zahl der Engel dort bei Bethlechem war wohl größer als die, welche Jakob im Traume sah bei Bethel; denn nun war der Heiland da, um Himmel und Erde wieder zu verbinden. Jesus ist die Erfüllung jener schönen Himmelsleiter, die Jakob sah.

Die Stunde wird einst kommen, wenn Himmel und Erde verbunden sein werden. Wir lesen in Gottes Wort, daß der Herr Jesus einst hier auf Erden Sein Reich aufrichten wird und dann wird man den Himmel geöffnet sehen und die Engel Gottes werden auf und niedersteigen auf Ihn. (Ev. Joh. 1, 51) Das geschah schon, als Er auf Erden war in Seiner Armut; herrlicher und vollkommener wird es aber in Seinem kommenden herrlichen Reiche sein.

Und ewig vollkommen wird es so sein, wenn diese Welt im Gericht vergangen ist und der Herr Jesus eine neue Erde und einen neuen Himmel geschaffen hat. Dann wird die Hütte Gottes bei den Menschen sein (Offbg. 21, 1—5) und es wird das, was Jakob sah, ewig vollendet sein.

Wer aber heute oder auch später mit dem Himmel verbunden sein will und einst in den Himmel gehen will, der muß an den Herrn Jesus glauben, Ihn als seinen Heiland kennen und lieben, Ihm angehören. Nur wer Vergebung seiner Sünden hat durch den Glauben an das Blut Jesu, kann zum Himmel gehen. Dazu starb Gottes Sohn am Kreuz, um uns in den Himmel zu bringen. Nur ist Er die Thür und der Weg dorthin. Er sagt es ja selbst: „Ich bin die Thür“, und: „Ich bin der Weg.“ (Joh. 10 Vers —? und Joh. 14, Vers —?) Wer an den Herrn Jesus von Herzen glaubt, ist auf dem Weg zum Himmel, ist schon mit dem Himmel verbunden. Seid ihr das, meine Kinder? Das alte Jahr geht bald zu Ende. Wie schön wäre es, wenn ihr sagen könntet: Wir schreiten mit Jesu in das neue Jahr; wir sind Sein und gehen Ihm entgegen. Er hat uns errettet und wird uns darum sicher leiten von der Erde in den Himmel.

### Komm!

Ein Knabe, der vom Lande war, kam in die Stadt zu einem Kaufmann in die Lehre. Er war ein ~~braver~~ Junge, aber noch nicht ein Eigentum des Herrn Jesu. So kannte sein Herz noch nicht den Frieden mit Gott, und seine Seele war noch nicht errettet. Da er gläubige Eltern hatte, wußte er gut, daß er so nicht in den Himmel kommen könne, daß er erst Vergebung der Sünden und ein gereinigtes Herz haben müsse. Auch war er nicht gleichgültig wie so viele Knaben und Mäd-

chen, die sorglos dahingehen und meinen, sie hätten noch lange Zeit, sich zu Gott zu bekehren und ein Eigentum des Herrn Jesu zu werden. Nein, so dachte Jakob nicht, wie unser junger Freund hieß. Er hätte gern Vergebung der Sünden und ewiges Leben gehabt, aber er wußte nicht, wie er es anfangen sollte, dieses alles zu erlangen.

Der Kaufmann, der auch ein gläubiger Christ war, entdeckte bald bei seinem Lehrling dieses aufrichtige Heilsverlangen. So wünschte er, ihm behilflich zu sein, Frieden und Heil in Jesu zu finden, der ja spricht: „Kommet her zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch Ruhe geben.“ Obwohl der Kaufmann den Lehrling fast täglich sah, schrieb er doch heute eine Postkarte an ihn dieses Inhalts: „Lieber Jakob! Wenn du morgen Abend im Geschäft fertig bist, komme doch zu mir in meine Wohnung zum Abendbrot. Dein Prinzipal M.“ Am Abend des genannten Tages eilte Jakob schnell vom Geschäft in seine Stube, wusch sich, kleidete sich um und machte sich auf den Weg zur Wohnung seines Prinzipals. Er klingelte an der Thür und wurde in die Stube vor seinen Prinzipal geführt.

Dieser that verwundert und fragte Jakob, was er bei ihm wolle und von ihm wünsche. Jakob sagte bescheiden: „Sie waren so freundlich, mich einzuladen, heute Abend bei Ihnen zu speisen.“ „So?“ sagte der Kaufmann, als wäre er erstaunt, „und meine Einladung hast du für ernst gehalten und kommst? Ei, ei; das wundert mich, daß du auf meine Einladung gekommen bist!“ Als dann Jakob sehr verlegen wurde, fuhr Herr M., der Prinzipal, in gutigem Tone fort: „Siehe Jakob, du hast ganz recht gethan, daß du meine Einladung ernst genommen hast und gekommen bist; es freut mich, daß du gekommen bist. Aber eines thut mir leid, sehr leid, ja, es betrübt mich von ganzem Herzen,

daß du nämlich mir mehr glaubst als dem Herrn Jesu! Meine Einladung hast du für wahr gehalten und ernst genommen, aber hier will ich dir Einladungen vorlesen, die der Herr Jesus schon so oft an dich gerichtet hat, und du bist bis jetzt nicht zu Ihm gekommen!“

Jakob mußte Platz nehmen und Herr M. las ihm aus Gottes Wort folgende Einladungen des Herrn vor: „Kommet denn und lasset uns mit einander rechten . . . wenn eure Sünden rot sind wie Scharlach, wie Schnee sollen sie weiß werden.“ (Jes. 1,18.) „O, ihr Durstigen alle, kommet, kaufet und esset; ja kommet, kaufet ohne Geld und ohne Kaufpreis Wein und Milch.“ (Jes. 55,1.) „Kommet her zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; Ich will euch Ruhe geben.“ (Matth. 11,28.) „Wen da dürstet, der komme; wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst!“ (Offbg. 22,17.) „Aber ihr wollt nicht zu Mir kommen, auf daß ihr Leben habet.“ „Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen.“ (Joh. 5,40; 6,37.)

Als Herr M. die Sprüche gelesen hatte, ward eine feierliche Stille. Jakobs Lippen zitterten und seine Augen füllten sich mit Thränen. Sein Prinzipal fragte ihn: „Nun, Jakob, glaubst und folgst du nun nicht meiner Einladung mehr als den ernstesten Einladungen des Herrn Jesu?“ — Jakob weinte, und als er sich fassen konnte, sagte er: „Aber Herr M., darf ich denn diesen Einladungen gerade so glauben und folgen wie Ihrer Einladung? Ist das alles, was nötig ist, um errettet zu werden?“ — „Natürlich ist das alles!“ rief Herr M. „Mehr verlangt Gott nicht von dem Sünder, der errettet werden will, als daß er Seiner Einladung folge und sich zum Herrn Jesu wende, dann ist er geborgen und gerettet.“

Und siehe, noch an diesem Abend fand

~~Jakob~~ ~~Der~~ Ruhe, Frieden und ewiges Leben im einfachen, kindlichen Glauben an den Herrn Jesus. Gott zeigte ihm, daß er Gottes Brief und Einladung ebenso gläubig und vertrauensvoll annehmen durfte wie die Einladung seines Prinzipals. Am Kreuze war ja alles, alles auch für ihn gut gemacht worden, so daß der Herr Jesus ihn nun einladen konnte: „Kommet, denn schon ist alles bereit!“ (Luk. 14,17.) Und so wenig, wie sein Prinzipal ihn täuschte und hinausstieß, noch viel weniger konnte der Heiland ihn täuschen und hinausstoßen: Also steht auch geschrieben: „Wenn wir das Zeugnis (also auch eine Einladung und Zusage) von Menschen annehmen, das Zeugnis (also auch die Einladung und Zusage) Gottes ist größer. . . Wer Gott nicht glaubt, hat Ihn zum Lügner gemacht.“ (1. Joh. 5, 9.10.) Diese schreckliche Sünde, Gott zum Lügner machen, die wollte Jakob nicht begehen. So glaubte er, was Gott sagt, daß wer zu Jesu kommt, d. h. mit seinen Sünden zu Ihm sich wendet, „nicht gerichtet wird,“ sondern „das ewige Leben hat.“ (Joh. 3,18; 6,47.) Darum wurde Jakob auch so glücklich; und heute noch, da er schon längst ein Mann ist, ist er es noch; er weiß, daß er ein Eigentum des Herrn Jesus ist und in alle Ewigkeit auch bleiben wird. Jesus sagt ja von den Seinigen: „Ich gebe ihnen ewiges Leben und sie gehen nicht verloren ewiglich, und niemand wird sie aus Meiner Hand reißen!“ (Joh. 10,28.)

Willst du nun, mein kleiner Freund, wie jener Knabe, der Einladung des Herrn Jesus auch folgen und zu Ihm kommen? Die Stunden eilen schnell dahin und der Herr Jesus wird nicht immer einladen und rufen: „Komm!“ Bald wird die Stunde da sein, daß Er ruft: „Weichet von Mir!“ (Matth. 7,23.) Heute, ihr Kinder, ruft euch der Herr Jesus noch: „Kommt!“ O, so folget Ihm heute noch!



## Rätsel.

Ein kurzes Wort, frömt Kälte aus,  
Ist in der Winterzeit zu Haus.  
An dieses Wort nun setze man  
Ein Zeichen vorn, eins hinten an,  
Dann nennt es mehr als Gottes Kraft;  
Er ist's, der neues Leben schafft.  
Wer Ihn nicht hat, sei's Groß, sei's Klein,  
Den nennet Christus auch nicht Sein.

## Für die Sonntagschule.

66. Sonntag: Elias. (Fortsetzung.)

1. Abahs sündliches Begehren: 1. Könige 21, 1—4.
2. Isabels Schandthat: Kap. 21, 5—16.
3. Gottes Urteil: Kap. 21, 17-29; 22, 29-38; 2. Könige 9, 30—37.

Erklärung und Belehrung: Isreel war eine sehr fruchtbare Ebene am Fuße des Karmel. Die Weigerung Naboths hatte nicht ihren Grund in Eigensinn und Habsucht, sondern in der Liebe zum Gesetz, welches den Verkauf des Erbteils verbot. (4. Mose 36,5—9; \*1. Joh. 5,3). Naboth ist ein gottesfürchtiger Mann, der Jehova um jeden Preis gehorham ist. Ahab gebärdet sich wie ein verwöhntes Kind und der boshaften Isbel ist kein Mittel zu schlecht, den Weinberg zu gewinnen. Die ungerechte, gottlose Handlungsweise der Ältesten in Israël zeigt den tiefen Abfall von Jehova (2. Mose 20,16; \*Spr. 17,15). Weil Ahab mit allem einverstanden ist, wird er als Mörder bezeichnet; er fällt trotz seiner Vorsicht (Ps. 7,15—16). Isbel trifft ebenfalls das gerechte Gericht (Ps. 37, 14.15; \*64,6.7). In Naboth sehen wir ein Bild vom treuen Ueberrest, der fest an den Zeugnissen hält und für den Gott Rache nimmt. (Offenb. 6, 9.11).

### „Der Freund der Kinder“

erscheint, so Gott will, auch im kommenden Jahr. 1 Exempl. kostet 60 Pfg. das Jahr; bei 50 Exemplaren 50 Pfg.

Der Jahrgang 1898, schön gebunden, kostet 1 Mk. 20 Pfg.; die Decke allein bestellt, kostet 40 Pfg. — Die Jahrgänge 1897 — 98 in einem Bande kosten mit Porto 2 Mk., die Decke für 1897/98 allein kostet 45 Pfg.

Geschw. Dönges, Dillenburg.

### Die Lösungen der Aufgaben und Rätsel

aus dem vollendeten Jahrgang 1898 sendet, sauber in ein Hestchen eingetragen, das mit Angabe eures Namens und Alters und eurer Adresse versehen sein muß, nun bald porto-frei an mich ein.

Der Herausgeber.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Frankfurt a. M.  
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.